

Bürgerumfrage Halle 2007

Sören Petermann

Der Hallesche Graureiher 2008-1

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Forschungsberichte des Instituts für Soziologie

Emil-Abderhalden-Straße 7
D-06108 Halle (Saale)
Postanschrift: 06099 Halle (Saale)

Telefon: 0345 /5524251
Telefax: 0345 /5527150
e-mail: institut@soziologie.uni-halle.de

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

ISSN 0945-7011

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	7
1 Die Bürgerumfrage Halle 2007	9
1.1 Fragestellungen	9
1.2 Ein theoretischer Rahmen der Bürgerumfragen Halle	12
1.3 Durchführung der Bürgerumfrage Halle 2007	15
2 Universelle Ressourcen und Interessen sozialer Lagen	19
2.1 Objektive Lebensbedingungen	19
2.2 Wertorientierungen	24
3 Soziale Integration	27
3.1 Soziales Kapital	27
3.2 Freizeitverhalten	29
4 Bürgerbeteiligungsformen und Bürgerengagement	33
5 Beurteilung kommunaler Projekte, Dienstleistungen und Einrichtungen	39
5.1 Beurteilung des Stadtumbaus	39
5.2 Allgemeine Beurteilung der Serviceleistungen der Stadt	43
5.3 Nutzung der Stadtbibliothek	44
5.4 Beratungsstellen der Stadt zum Thema Behinderung und Pflegefall ...	47
5.5 Beurteilung der Abfallentsorgung und der Glascontainerstellplätze	49
5.6 Beurteilung öffentlicher Toiletten	52
6 Strategische Ziele der Stadt	54
6.1 Stadtimage	55
6.2 Regionale Verbundenheit	57

6.3 Subjektives Wohlbefinden der Hallenser	61
7 Wohnsituation	71
7.1 Objektive Wohnsituation	71
7.2 Subjektive Wohnsituation	80
8 Umzugspotenzial	83
9 Hauptergebnisse und Ausblick	89
Literatur	93
Randverteilungen der Variablen	97
Der Fragebogen	123
Veröffentlichte „Hallesche Graureiher“ ab 2000, Stand: Januar 2008	144

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1:	Theoretischer Bezugsrahmen und operationalisierte Fragen der Bürgerumfrage Halle 2007	14
Abbildung 1.2:	Das Untersuchungsgebiet	16
Abbildung 1.3:	Rücklauf nach Alter und Geschlecht	18
Abbildung 2.1:	Haushaltstypen	23
Abbildung 2.2:	Monatliches Haushaltseinkommen	24
Abbildung 3.1:	Freizeitaktivitäten	29
Abbildung 3.2:	Aktiv-prosoziales Freizeitverhalten	31
Abbildung 4.1:	Häufigkeit des gemeinnützigen Engagements	33
Abbildung 4.2:	Mitgliedschaft in Vereinigungen	34
Abbildung 4.3:	Gründe für gemeinnütziges Engagement	35
Abbildung 4.4:	Politische Interessen	36
Abbildung 4.5:	Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung	38
Abbildung 5.1:	Beurteilung des Stadtumbaus	39
Abbildung 5.2:	Bewertung von Einzelaspekten des Stadtumbaus	41
Abbildung 5.3:	Allgemeine Beurteilung der Serviceleistungen	44
Abbildung 5.4:	Nutzung der Stadtbibliothek	45
Abbildung 5.5:	Gründe der Nichtnutzung der Stadtbibliothek	46
Abbildung 5.6:	Nutzung der Beratungsstellen der Stadt zum Thema Behinderung und Pflegefall	48
Abbildung 5.7:	Zufriedenheit mit der Beratung zum Thema Behinderung und Pflegefall	49
Abbildung 5.8:	Zufriedenheit mit Leistungen der Abfallentsorgung	50
Abbildung 5.9:	Einschätzung der Glascontainerstellplätze	51
Abbildung 5.10:	Standortvorschläge für öffentliche Toiletten	52
Abbildung 6.1:	Eigenschaftsprofil von Halle	55
Abbildung 6.2:	Der Stadt Halle zugeschriebene Attribute	56
Abbildung 6.3:	Regionale Verbundenheit	58
Abbildung 6.4:	Entwicklung der Verbundenheit seit 1993	58

Abbildung 6.5:	Entwicklung der Lebenszufriedenheit seit 1994	61
Abbildung 6.6:	Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	62
Abbildung 6.7:	Entwicklung der wirtschaftlichen Lage seit 1993	63
Abbildung 6.8:	Diskrepanz zwischen Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in Halle	66
Abbildung 6.9:	Sorgen und Ängste	69
Abbildung 7.1:	Wohnungseigentümer	75
Abbildung 7.2:	Wohnungsausstattung	78
Abbildung 7.3:	Wohnzufriedenheit	80
Abbildung 7.4:	Entwicklung der Wohnzufriedenheit seit 1993	81
Abbildung 7.5:	Wohnzufriedenheit nach Haushaltseinkommen	81
Abbildung 8.1:	Bemühungen um eine neue Wohnung	85
Abbildung 8.2:	Umzugsziele	86
Abbildung 8.3:	Umzugswillige	87

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.1: Rücklaufquoten der Bürgerumfragen Halle	17
Tabelle 2.1: Alter und Geschlecht	19
Tabelle 2.2: Bildungsstatus	21
Tabelle 2.3: Erwerbsstatus	22
Tabelle 2.4: Dimensionen der Wertpräferenzen	25
Tabelle 3.1: Soziales Kapital nach Herkunftsbeziehungen	28
Tabelle 6.1: Ortsverbundenheit nach Wohndauer in der Stadt	59
Tabelle 6.2: Lebensbedingungen in der Stadt Halle	65
Tabelle 7.1: Zimmeranzahl	72
Tabelle 7.2: Wohnfläche	74
Tabelle 7.3: Wohnungseigentümer	76
Tabelle 7.4: Wohnkosten	77

1 Die Bürgerumfrage Halle 2007

1.1 Fragestellungen

Die Bürgerumfrage Halle 2007 ist eine sozialwissenschaftliche Mehr-Themen-Umfrage, die als Kooperation zwischen dem Fachbereich Stadtentwicklung und -planung der Stadt Halle und dem Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg konzipiert und durchgeführt wird.

Ein Ziel der Bürgerumfrage ist die Bereitstellung von *Informationen über die aktuellen Lebensbedingungen* der Hallenser. Die Umfrage bündelt vielfältige Wahrnehmungen des kommunalen Lebens. So lässt sich aufzeigen, mit welchen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens in der Stadt (Un-)Zufriedenheit herrscht. Diese Informationen stehen in erster Linie der Stadtverwaltung für zukünftige Planungs- und Steuerungsaufgaben zur Verfügung. Die Bürgerumfrage hat damit eine Feedback-Funktion für die Stadtverwaltung. Darüber hinaus werden die Einwohner direkt an den kommunalen Arbeiten beteiligt, wenn beispielsweise nach Veränderungs- und Gestaltungswünschen gefragt wird. Zwar sind dafür auch andere Instrumente (Planspiele, Bürgerbeteiligungen) nutzbar, die Bürgerumfrage Halle hat aber den Vorteil, breite Bevölkerungsschichten einzubeziehen. Zusätzlich ist sozialwissenschaftlichen Umfragen ein demokratisches Moment eigen, denn jeder Beteiligte hat eine und nur eine Stimme. Somit kann die Bürgerumfrage als etabliertes Instrument der Bürgerbeteiligung in der kommunalen Selbstverwaltung angesehen werden.

Das allgemeine Ziel der Informationsbereitstellung über die aktuellen Lebensbedingungen der Einwohner wird in der Bürgerumfrage Halle 2007 durch fünf aktuelle Themen verfolgt:

- ▶ *Soziale Integration*

Soziale Integration und Freizeitverhalten der Hallenser: Welche Bürger sind über ein persönliches Netzwerk in die Kommune integriert und welche leben eher isoliert und desintegriert in Halle? Wer gestaltet aktiv seine Freizeit und welche Einwohner unternehmen integrative Freizeitaktivitäten?

- ▶ *Bürgerbeteiligungsformen und Bürgerengagement*
Eine Stadt lebt vom gemeinschaftlichen Engagement ihrer Bürger. In welchem Ausmaß engagieren sich die Hallenser in und für ihre Stadt? Es soll das Potenzial und die Gründe für Bürgerengagement abgeschätzt werden. Von besonderem Interesse ist die Bekanntheit und Nutzung der Dialogformen zwischen Bürger und Stadt.

- ▶ *Beurteilung kommunaler Projekte, Dienstleistungen und Einrichtungen*
Schon traditionell werden in den halleschen Bürgerumfragen ausgewählte Angebote der Stadt durch die Befragten beurteilt. Aus diesem Feedback der Bürger werden Rückschlüsse für mögliche Verbesserungen gezogen. Die aktuelle Umfrage widmet sich fünf Themenbereichen. Dazu gehören eine Beurteilung der Stadtumbauprojekte, die Nutzung der Stadtbibliothek, die Bekanntheit und Nutzung der kommunalen Behinderten- und Pflegeberatung, die Beurteilung der städtischen Abfallentsorgung und der öffentlichen Toiletten. Für die Thematik des Stadtumbaus ist ein Vergleich mit Daten der Bürgerumfrage von 2005 möglich.

- ▶ *Strategische Ziele der Stadt*
Die Bürgerumfrage ist ein bedeutendes Instrument, um über den Stand der Leitziele der Stadt zu berichten. Verschiedene Indikatoren der Bürgerumfrage können herangezogen werden, um über die Entwicklung der strategischen Ziele wie beispielsweise Unternehmerfreundlichkeit und Familienfreundlichkeit Auskunft zu geben.

Ein weiteres Ziel der Bürgerumfrage ist die *Erforschung des gesellschaftlichen Wandels* in Halle. Seit 1993 werden in Halle regelmäßig Bürgerumfragen durchgeführt.¹ So ist es möglich, auf der Grundlage der Bürgerumfragen den sozialen Wandel in Halle hinsichtlich der sozio-demographischen und sozialen Struktur sowie allgemeiner Einstellungen zu verschiedenen Lebensbedingungen aufzuzeigen. Damit ist die

¹ Bis 1995 wurde die Bürgerumfrage Halle jährlich, danach alle zwei Jahre durchgeführt.

Bürgerumfrage ein Instrument sozialstruktureller Dauerbeobachtung. Nicht viele Städte - auch nicht in Westdeutschland - können auf eine ähnliche Fülle sozialwissenschaftlicher Daten zurückgreifen. Eine Veröffentlichung des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU) dokumentiert, dass in Deutschland nur neun Großstädte regelmäßig ihre Bevölkerung befragen (Bretschneider 2005). Neben Halle gehören zwei weitere ostdeutsche Großstädte (Leipzig, Erfurt) dazu. Um die sozialstrukturelle Dauerbeobachtung gewährleisten zu können, werden regelmäßig Fragen zu den Themen Wohnsituation, Umzugsbereitschaft, wirtschaftliche Lage bzw. Arbeitssituation, persönliche Befindlichkeiten, Sorgen und Nöte, Stadtimage, politische Einstellungen und Lebensbedingungen in Halle gestellt.

Die allgemeinen Ziele der Informationsbereitstellung über die aktuellen Lebensbedingungen der Einwohner und den gesellschaftlichen Wandel in Halle werden in der Bürgerumfrage Halle 2007 durch vier Themen verfolgt:

▶ *Stadtimage*

Unter diese Thematik fällt das Selbstbild der Hallenser von ihrer Stadt. Was heben die Bürger positiv hervor? Was ist zu kritisieren? In diesem Bereich wird das Eigenschaftsprofil der Stadt untersucht.

▶ *Subjektives Wohlbefinden*

Diese Thematik widmet sich der subjektiven Befindlichkeit der Bürger. Ausgehend von der Analyse allgemeiner Lebenszufriedenheit werden zahlreiche Lebensbedingungen in der Stadt vergleichend untersucht.

Die beiden Themen Stadtimage und subjektives Wohlbefinden greifen den Kern der strategischen Ziele auf. Sie werden deshalb im Bericht unter diesem Oberthema behandelt.

▶ *Wohnsituation*

Seit Mitte der 1990er Jahre entspannt sich im Zuge von Sanierung und Modernisierung die Situation auf dem Wohnungsmarkt zusehends. Entsprechend zufrieden müssten die Hallenser mit ihrer Wohnsituation sein. Dieser

Bereich teilt sich in die objektive und subjektive Wohnsituation. Objektive Wohnverhältnisse orientieren sich an Größe, Ausstattung, Art und Lage der Wohnung. Der subjektive Aspekt beinhaltet die Wohnzufriedenheit.

► *Umzugspotenzial*

Aufgrund des Bevölkerungsschwundes seit 1990 sind Fragen zum möglichen Umzugsverhalten von größter Bedeutung. Neben der Umzugsabsicht sind bereits unternommene Aktivitäten und der zukünftige Wohnort der Umzugswilligen von besonderem Interesse, um das Umzugspotenzial der nächsten 2 Jahre abschätzen zu können.

1.2 Ein theoretischer Rahmen der Bürgerumfragen Halle

Bereits für die erste Bürgerumfrage in Halle aus dem Jahr 1993 existiert ein theoretischer Bezugsrahmen (Mnich 1993: 6ff.). Dort heißt es: „Ein umfassendes Theoriegebäude lassen alle Konzepte zu Bürgerumfragen vermissen. Dennoch zeigen sich konzeptionelle Orientierungen bzw. Theoriebezüge, insbesondere zu:

- Konzepten der Wohlfahrtsforschung (Sozialindikatoren)
- Konzepten der sozialen Lage (Lebenslage und soziale Milieus)“.

Die Ziele und Fragestellungen der Bürgerumfrage Halle lassen sich demnach dem Bereich der Sozialstruktur- und Wohlfahrtsanalyse zuordnen. Die Bürgerumfrage bedient sich verschiedener Konzepte der Sozialstrukturanalyse und der Wohlfahrtsforschung als theoretischem Bezugsrahmen. Prinzipiell lassen sich die Fragen in die beiden Bereiche subjektives Wohlbefinden (Wohlfahrtsforschung) und Handlungen im städtischen Raum (Verhaltensklärung) unterteilen. Sowohl die Wohlfahrtsforschung (Noll/Habich 2001) als auch die Ansätze der erklärenden strukturell-individualistischen Soziologie (Büsches u.a. 1996) beziehen Sozialstrukturkomponenten in ihre Analysen ein.

Zur Beschreibung und Analyse der Sozialstruktur in ihrer Gesamtheit stehen Sozialwissenschaftlern neben dem klassischen Schicht-Klasse-Paradigma und dem jüngeren Milieu-Lebensstil-Paradigma vor allem das Sozillagen-Paradigma zur

Verfügung (vgl. Geißler 2006: 93ff.). Soziallagen-Modelle sind mehrdimensional. Neben der vertikalen Dimension klassischer Schichtungsmodelle treten Dimensionen horizontaler Ungleichheiten hinzu. Ein Modell für die Bürgerumfrage Halle unterteilt beispielsweise die Befragten nach sozial bedeutsamen, objektiven Merkmalen der Lebenslagen. Diese Merkmale beschreiben vor allem Ressourcen, die Lebenschancen bieten oder Lebensrisiken darstellen. Zu den *Ressourcen objektiver Lebenslagen* zählen Merkmale der vertikalen Ungleichheit (Bildung, Qualifikation, Beruf, Einkommen, sozialer Status) und der horizontalen Ungleichheit (Alter, Geschlecht, Familienstand, Haushaltstyp). Ferner verfügt man über spezifische Ressourcen, die in einem speziellen Bereich fördernde oder behindernde Lebensbedingungen darstellen. Es ist an dieser Stelle nicht sinnvoll, diese Ressourcen aufzuzählen. Beispielhaft seien die objektiven Wohnverhältnisse für den Bereich Wohnen genannt.

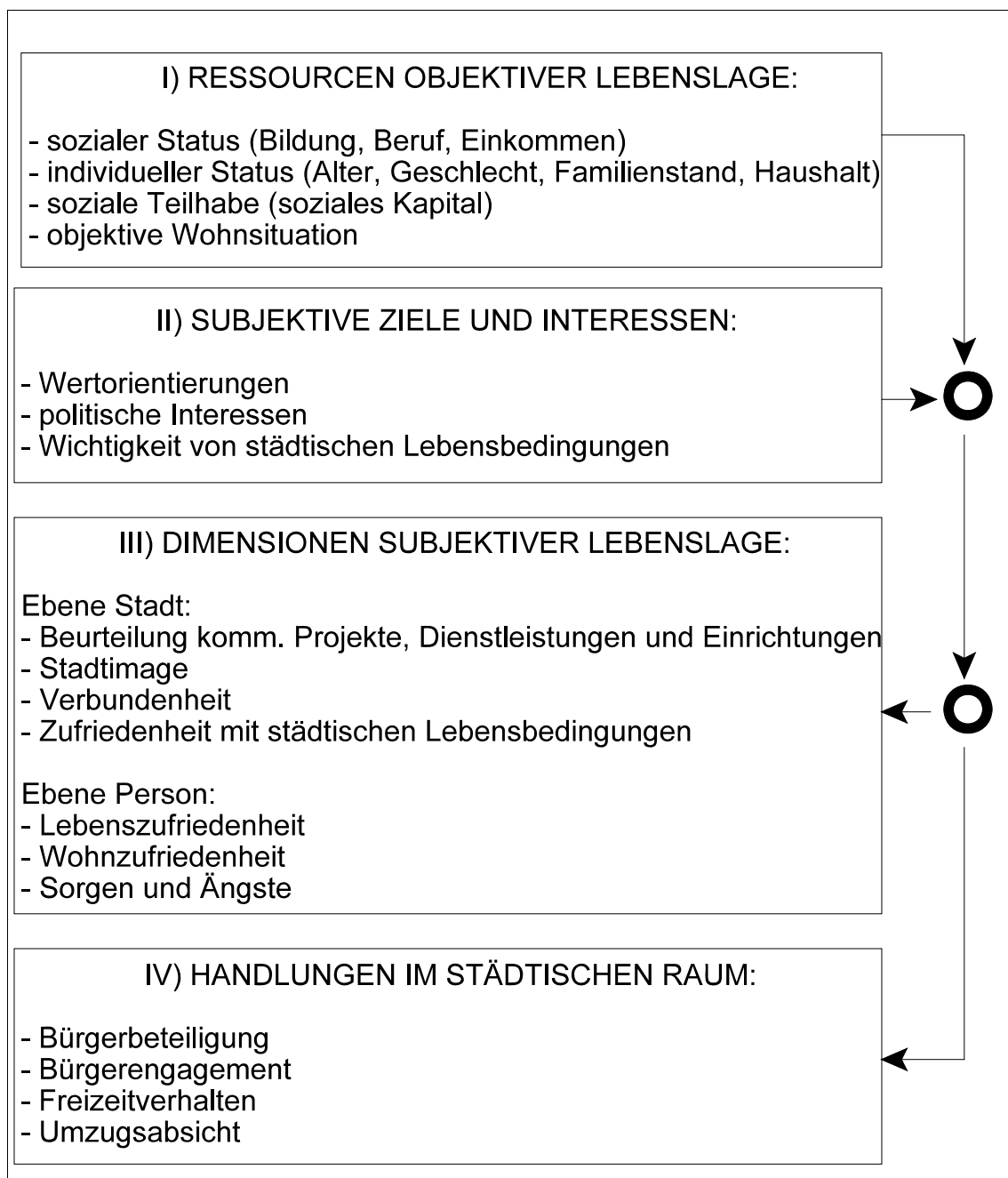
Doch nicht allein soziale Lagen sind für die subjektive Wohlfahrt oder das individuelle, raumbezogene Verhalten ausschlaggebend. Der theoretische Rahmen der Bürgerumfrage wird um *subjektive Ziele und Interessen* als motivationale Komponente ergänzt. Hierzu zählen neben allgemeinen Lebenszielen und -prinzipien, die sich zu Wertorientierungen bündeln lassen, spezifische Interessen an Ereignissen wie beispielsweise politische Interessen.

Die Wohlfahrtsforschung behandelt Fragen der subjektiven Einschätzung und Evaluierungen gegebener Lebensbedingungen. Die positiven (Zufriedenheiten) oder negativen (Sorgen, Ängste) Einschätzungen deuten den angemahnten Handlungsbedarf bezüglich dieser Lebensbedingungen an. Für die Bürgerumfragen Halle kann die *subjektive Einschätzung der Lebensbedingungen* in verschiedene Ebenen unterteilt werden, wobei vor allem die Ebene Stadt und die Ebene Person von Interesse sind. Andere Ebenen, zum Beispiel die Stadtteil-Ebene, sind denkbar. Zu diesem Bereich des theoretischen Rahmens gehören Fragen zur Lebenszufriedenheit, zu Sorgen und Ängsten und zur Evaluation der Wohn- und Lebensqualität.

Andererseits werden relativ konkrete Handlungs- und Verhaltensweisen abgefragt. Die Verhaltensweisen sind Reaktionen, unter den gegebenen Lebensbedingungen die subjektiven Ziele zu realisieren bzw. die subjektiven Interessen durchzusetzen. Viele dieser Handlungen haben einen Bezug zum städtischen Raum und sind deshalb für die Kommune von Interesse. Zu den *Handlungen im städtischen Raum*, die sich unter

anderem aus der subjektiven Einschätzung der Lebensbedingungen ergeben, gehören beispielsweise das bürgerschaftliche Engagement, das Freizeitverhalten oder die Umzugsabsicht.

Abbildung 1.1: Theoretischer Bezugsrahmen und operationalisierte Fragen der Bürgerumfrage Halle 2007



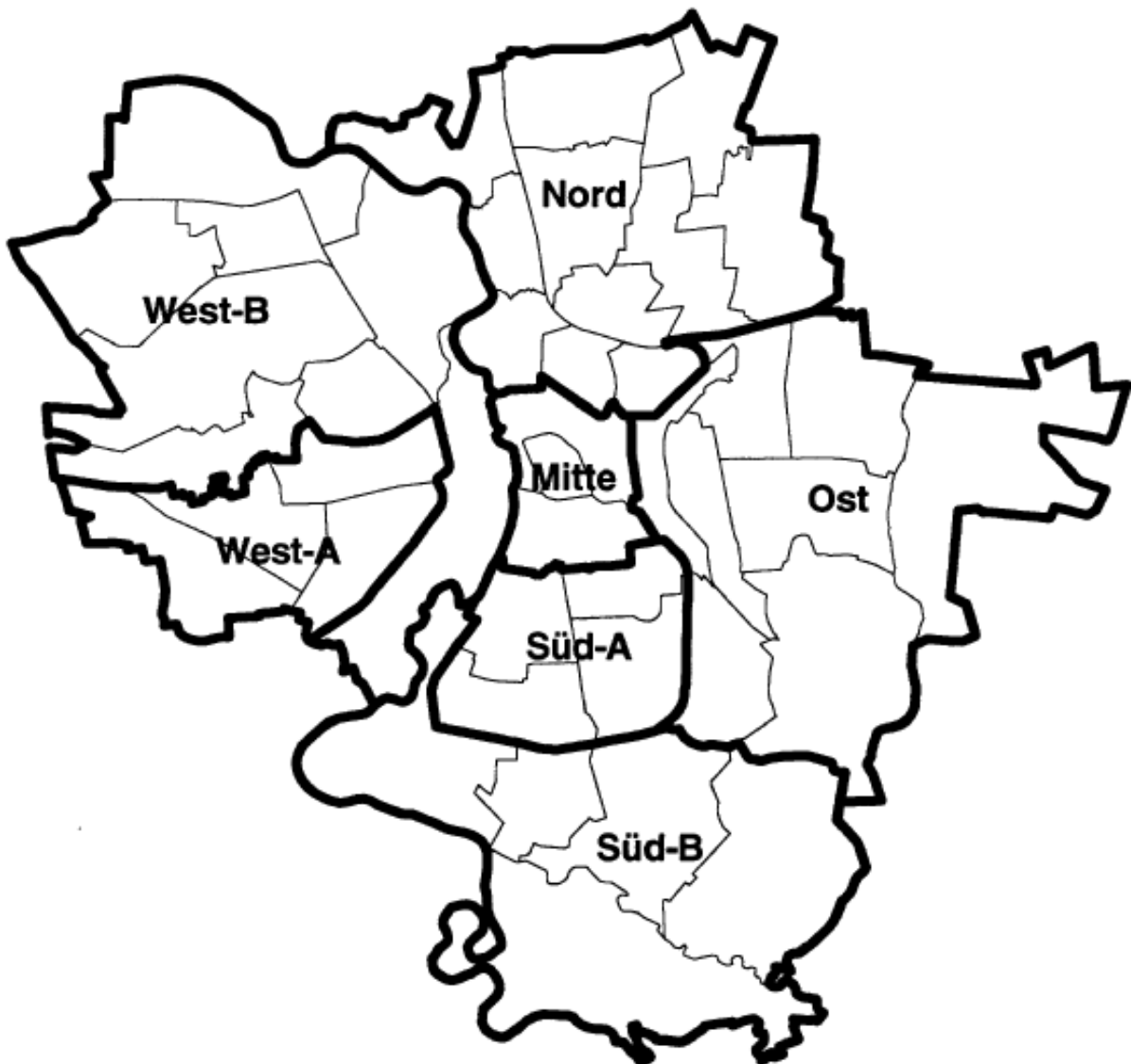
1.3 Durchführung der Bürgerumfrage Halle 2007

Die Bürgerumfragen in Halle werden als schriftliche Befragungen durchgeführt. Die Durchführung der Bürgerumfragen erfolgt nach den Methoden der empirischen Sozialforschung, wobei insbesondere Darstellungen zur Durchführung postalischer Befragungen (Diekmann 1995, Dillman 1978, 2000, Porst 2000, Reuband 1999, 2001) und kommunaler Befragungen (Deutscher Städtetag 1997) berücksichtigt wurden. Ausgewählten Personen wird auf dem Postweg ein standardisierter Fragebogen zugestellt, der dann von ihnen auszufüllen und zurückzuschicken ist. Der Personenkreis, über den Ergebnisse der schriftlichen Befragung generalisiert werden, wird Grundgesamtheit genannt. Die Personen der Grundgesamtheit sind Bewohner der Stadt Halle in ihren administrativen Grenzen. Sie sind 18 Jahre oder älter. Anstaltsbevölkerung gehört nicht dazu. Am 30.6.2007 gehörten laut Einwohnermelderegister 198.446 Personen zu dieser Grundgesamtheit.

Aus dieser Grundgesamtheit wird eine Auswahl - auch Stichprobe genannt - gezogen. Die Grundlage dieser Stichprobe bildet das Einwohnermelderegister der Stadt Halle. Die Auswahl der Personen wird - wie in den vergangenen Jahren - für sieben Stadtgebiete disproportional und nach Alter und Geschlecht geschichtet getroffen. Die Karte in Abbildung 1.2 gibt einen Überblick, welche Stadtteile zu den jeweiligen Gebieten gehören. Der disproportionale Stichprobenansatz gewährleistet, dass auch in dünner besiedelten Stadtbezirken hinreichende Fallzahlen erzielt werden. Diese Verfahrensweise erfordert eine kompensierende Gewichtung, sobald sich die Aussagen auf das gesamte Stadtgebiet beziehen.

Aus der Grundgesamtheit von 198.446 Personen wurden 5.979 Personen (Tabelle 1.1) ausgewählt. An diese Auswahl - auch Bruttostichprobe genannt - wurden die Fragebögen per Post zugestellt. Davon erreichten 174 Fragebögen den Empfänger nicht. Bereinigt um diese Anzahl, ergibt sich die Nettostichprobe von 5.805 Personen. 3.129 Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt. Dies entspricht - bezogen auf die Nettostichprobe - einem Gesamtrücklauf von 54%. Damit liegt der Rücklauf der Fragebögen der Bürgerumfrage Halle 2007 in einem sehr zufriedenstellenden und für postalische Bürgerumfragen weit überdurchschnittlichen Bereich. Mit dieser Fallzahl lassen sich verlässliche Informationen für die gesamte Stadt aus den Daten gewinnen.

Abbildung 1.2: Das Untersuchungsgebiet



Halle Süd A

Lutherplatz/Thüringer Bahnhof, Südstadt, Gesundbrunnen, Damaschkestraße

Halle Süd B

Ammendorf/Beesen, Radewell/Osendorf, Planena, Böllberg/Wörmlitz, Silberhöhe

Halle Mitte

Altstadt, Südliche Innenstadt, Nördliche Innenstadt

Halle Nord

Paulusviertel, Am Wasserturm/Thaerviertel, Landrain, Frohe Zukunft, Giebichenstein, Ortslage Trotha, Industriegebiet Nord, Gottfried-Keller-Siedlung, Tornau, Mötzlich, Seeben

Halle Ost

Gebiet der DR, Freimfelde/Kanenaer Weg, Dieselstraße, Diemitz, Dautsch, Reideburg, Büschdorf, Kanena/Bruckdorf

Halle West A

Nördliche Neustadt, Südliche Neustadt, Westliche Neustadt, Industriegebiet Neustadt

Halle West B

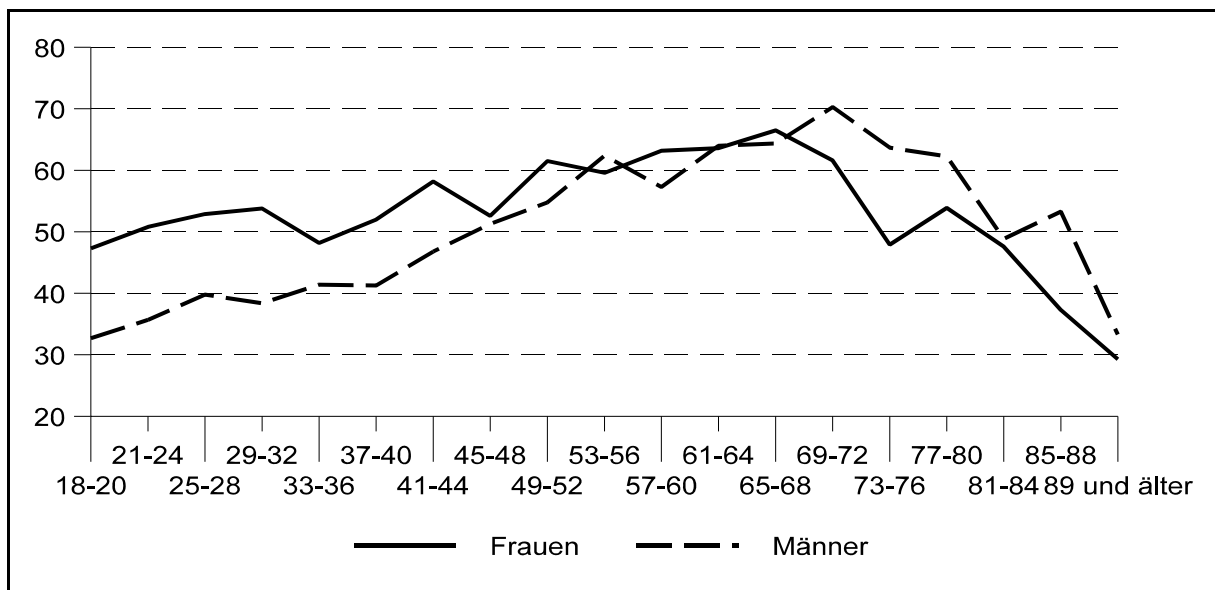
Ortslage Lettin, Heide-Nord/Blumenau, Saaleaue, Kröllwitz, Heide Süd, Nietleben, Dölauer Heide, Dölau

Tabelle 1.1: Rücklaufquoten der Bürgerumfragen Halle

Jahr	Bruttostich- probe	nicht zustellbar	Nettostich- probe	nicht zurück- geschickt	nicht auswertbar	realisierte Stichprobe
1993	6.094 (100%)	129 (2,1%)	5.965 (97,9%)	2.720 (45,6%)	57 (1,0%)	3.188 (53,4%)
1994	6.082 (100%)	182 (3,0%)	5.900 (97,0%)	2.997 (50,8%)	32 (0,5%)	2.871 (48,7%)
1995	6.159 (100%)	233 (3,8%)	5.926 (96,2%)	3.129 (52,8%)	42 (0,7%)	2.755 (46,5%)
1997	6.466 (100%)	247 (3,8%)	6.219 (96,2%)	3.827 (61,5%)	44 (0,7%)	2.348 (37,8%)
1999	6.000 (100%)	222 (3,7%)	5.778 (96,3%)	3.425 (59,3%)	36 (0,6%)	2.317 (40,1%)
2001	5.931 (100%)	227 (3,8%)	5.704 (96,2%)	3.684 (64,6%)	21 (0,4%)	1.999 (35,0%)
2003	5.995 (100%)	294 (4,9%)	5.701 (95,1%)	2.588 (45,4%)	150 (2,6%)	2.962 (52,0%)
2005	5.990 (100%)	143 (2,4%)	5.847 (97,6%)	2.267 (38,8%)	109 (1,9%)	3.471 (59,3%)
2007	5.979 (100%)	174 (2,9%)	5.805 (97,1%)	2.416 (41,6%)	260 (4,5%)	3.129 (53,9%)

Darüber hinaus kann das Teilnahmeverhalten nach Alters- und Geschlechtsgruppen kontrolliert werden. Für diese Gruppen ist nachvollziehbar, wie viele Fragebögen verschickt wurden. Damit lässt sich jeweils die spezifische Rücklaufquote bestimmen. Generell gilt, dass die Teilnahmebereitschaft mit zunehmendem Alter ansteigt und ab etwa 70 Jahren wieder abfällt (Abbildung 1.3). Dieses Muster ist aus ähnlichen Bevölkerungsbefragungen bekannt. Es zeigt sich, dass die altersbedingten Schwankungen stärker bei Männern als bei Frauen auftreten. Bis zum 65. Lebensjahr erzielen die Frauen bessere Rücklaufquoten als die gleichaltrigen Männer, allerdings sinken ab dem 61. Lebensjahr die Rücklaufquoten der Frauen. Die Spannweite der Rücklaufquoten ist bei den Männern somit größer als bei den Frauen. Eine alters- und geschlechtsspezifische Gewichtung gleicht das unterschiedliche Teilnahmeverhalten bei Bedarf weitgehend aus. Die in diesem Bericht dargelegten Ergebnisse basieren jedoch nicht auf einer alters- und geschlechtsspezifischen Gewichtung.

Abbildung 1.3: Rücklauf nach Alter und Geschlecht in Prozent (n = 5.805)



Eine zusätzliche Gewichtung wird eingesetzt, wenn von der Personenebene auf die Haushaltsebene gewechselt wird. Auf der Haushaltsebene spielt es zwar keine Rolle, welche Person innerhalb des Haushalts die Fragen beantwortet, aber die Auswahlwahrscheinlichkeit einer Person variiert mit der Haushaltsgröße. So kann in einem Einpersonenhaushalt nur die eine Person befragt werden, während in einem Zweipersonenhaushalt jede Person nur eine 50-prozentige Auswahlwahrscheinlichkeit hat. Die Haushaltsgewichtung basiert also auf der Verteilung der Anzahl der Mitglieder eines Haushalts. Sie wird nur zur Beschreibung einzelner Dimensionen der objektiven Lage, wie der objektiven Wohnsituation (Abschnitt 7.1) und dem Haushaltsstatus (Abschnitt 2.3) sowie in den Randverteilungen der Variablen für die Fragen 4 bis 8 und 47 bis 49 verwendet.

2 Universelle Ressourcen und Interessen sozialer Lagen

2.1 Objektive Lebensbedingungen

In diesem Abschnitt werden die allgemeinen Dimensionen der objektiven Lage vorgestellt. Dazu gehören der individuelle und soziale Status sowie die Haushaltszugehörigkeit. Diese Dimensionen werden zur detaillierteren Beschreibung der subjektiven Einschätzungen herangezogen. Sie spielen für entsprechende Zusammenhangsaussagen eine Rolle. Der individuelle Status wird über die Merkmale Alter, Geschlecht und Familienstand gemessen. Der soziale Status ergibt sich aus der Schulbildung, dem Erwerbsstatus, der Stellung im Beruf und dem monatlichen Nettoeinkommen. Schließlich wird die Haushaltszugehörigkeit durch die Haushaltsgröße, den Haushaltstyp und das Haushaltseinkommen beschrieben.

Individueller Status

Die fünf Alterskohorten in Tabelle 2.1 sind ungleichmäßig vertreten. Am stärksten ist die Alterskohorte der 60-74 Jährigen vertreten, dicht gefolgt von der Alterskohorte der 45-59 Jährigen. Jeder Sechste ist im Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Nur 9% gehören der ältesten Kohorte an.

Tabelle 2.1: Alter und Geschlecht in Prozent (n = 2.769)

Alter	Geschlecht		gesamt
	Frau	Mann	
18-29 Jahre	19,2	15,6	16,9
30-44 Jahre	20,6	20,9	20,5
45-59 Jahre	25,5	26,5	25,9
60-74 Jahre	25,5	28,6	27,7
75 Jahre und älter	9,2	8,4	9,0
gesamt	56,4	43,6	

Diese Altersverteilung ist relativ geschlechtsneutral, denn es gibt nur marginale Unterschiede. Frauen sind in den beiden seltenen Alterskohorten etwas stärker als

Männer vertreten. Neben der ungleichen Altersverteilung gibt es eine ungleiche Geschlechtsverteilung. An der Bürgerumfrage Halle 2007 nahmen, wie in den vorangegangenen Umfragen in Halle, deutlich mehr Frauen als Männer teil. Neben Alter und Geschlecht kann der Familienstand zum individuellen Status gerechnet werden. Die absolute Mehrheit (53%) ist verheiratet. Der zweithäufigste Familienstand ist ledig (28%). Mit großem Abstand folgen die weiteren Familienstände. Jeder zehnte Befragte ist geschieden. 7% sind verwitwet. Die restlichen 2% sind verheiratet, leben aber vom Partner getrennt.

Sozialer Status

Während der individuelle Status lediglich horizontale Unterscheidungen zwischen Personen zulässt, sind die Merkmale des sozialen Status für vertikale Schichtungen geeignet. Bedeutende Schichtungskriterien der Bürgerumfrage sind die Schulbildung, der Erwerbsstatus, die Stellung im Beruf und das monatliche Haushaltsnettoeinkommen. Aus diesen manifesten Einzelmerkmalen ist zusätzlich ein Index konstruiert worden, der in drei Schichten den sozialen Status einer Person misst.

Die Schulbildungsabschlüsse werden über eine differenzierte Abfrage, in der sowohl ostdeutsche als auch westdeutsche Abschlüsse verzeichnet sind, ermittelt. Die Abschlüsse sind in vier Kategorien gegliedert. Etwa jeder fünfte Befragte hat einen Abschluss unterhalb der 10. Klasse, das heißt überwiegend einen Volks- oder Hauptschulabschluss (14%) oder den Abschluss der 8. oder 9. Klasse einer polytechnischen Oberschule nach 1965 (5%; Tabelle 2.2). Weitaus mehr Befragte, nämlich 34 Prozent, haben eine 10-klassige Schulausbildung, wobei der größere Anteil einen POS-Abschluss (25%; zum Vergleich nur 9% Realschulabschluss) hat. Den größten Anteil haben jedoch die Ausbildungsabschlüsse über der 10. Klasse mit 41%. Dazu zählen Fachhochschulreife, Fach- und Vollabitur. Diese Kategorie der Schulabschlüsse teilt sich zu zwei Drittel in Vollabitur und zu einem Drittel in Fachabitur und Fachhochschulreife. Die vierte Kategorie setzt sich aus Befragten mit anderen Abschlüssen, aus Befragten, die sich noch in der Schulausbildung befinden, und aus Befragten ohne Abschluss zusammen. Diese Restkategorie hat lediglich einen Anteil von 5%. Damit hat von den erfragten Schulbildungsabschlüssen das Abitur den

größten Anteil (28%), dicht gefolgt vom 10-Klassen-Abschluss der POS (25%). Etwas abgeschlagen folgen an dritter Stelle die Volks- bzw. Hauptschulabschlüsse mit 14%. Die Steigerung dieser Kategorie gegenüber der Bürgerumfrage 2005 lässt sich auf die geänderte Altersstruktur zurückführen. Gleichwohl kann der Trend zu höherwertigen Bildungsabschlüssen (Stichwort Bildungsexpansion) im Vergleich zu den älteren Bürgerumfragen aufgezeigt werden.

Tabelle 2.2: Bildungsstatus in Prozent (n = 2.969)

Abschluss unter 10. Klasse, darunter:	19,6
Volks- bzw. Hauptschulabschluss	14,4
POS 8. bzw. 9.Klasse nach 1965	5,2
Abschluss 10. Klasse, darunter:	33,8
POS 10. Klasse	25,3
Realschulabschluss	8,5
Abschluss über 10. Klasse, darunter:	41,3
Abitur	27,8
Fachhochschulreife/fachgebundene Hochschulreife	13,5
sonstiger/kein Abschluss, darunter:	5,4
anderer Abschluss	4,0
noch kein Abschluss	0,3
kein Abschluss	1,1

Der Erwerbsstatus wird in vier Kategorien gegliedert, wobei jeweils zwei Kategorien für Erwerbsspersonen und für Nichterwerbsspersonen bestehen (Tabelle 2.3). Schüler, Auszubildende und Studenten werden in der ersten und mit 8% kleinsten Kategorie der Noch-nicht-Erwerbssstätigen zusammengefasst. Die Kategorien zwei und drei beziehen sich auf die Erwerbsspersonen, wobei die zweite Kategorie die Erwerbssstätigen umfasst, während zur dritten Kategorie die Erwerbsslosen zählen. Mit 44% ist die Kategorie der Erwerbssstätigen die größte Kategorie, wobei die Vollzeit-erwerbssstätigen den Löwenanteil von 34% einnehmen. Die Teilzeiterwerbssstätigen haben einen Anteil von 8%. Personen in Elternzeit, in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder Wehr- bzw. Zivildienstleistende spielen nur eine marginale Rolle. Gegenwärtig nicht-erwerbssstätig sind 13%. Dazu zählen vor allem Arbeitslose (11%), Hausfrauen und Hausmänner sowie aus sonstigen Gründen nicht erwerbssstätige Personen. Schließlich bilden die Rentner, Pensionäre und Vorruheständler die vierte Kategorie der Nicht-mehr-Erwerbssstätigen, die mit 35% zweitstärkste Kategorie ist. Den größten Anteil haben die Rentner und Pensionäre mit

34%, während Personen im Altersübergang bzw. Vorruhestand nur marginal vertreten sind.

Tabelle 2.3: Erwerbsstatus in Prozent (n = 3.057)

noch nicht erwerbstätig, darunter:	8,3
Schüler, Student	7,0
Auszubildender	1,3
erwerbstätig, darunter:	43,6
vollzeit-erwerbstätig	33,9
teilzeit-erwerbstätig	7,9
Elternzeit	0,8
beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms	0,6
Wehr-/Zivildienst, soziales Jahr	0,4
nicht erwerbstätig, darunter:	12,7
arbeitslos	10,9
Hausfrau/Hausmann	0,9
sonstige Gründe	0,9
nicht mehr erwerbstätig, darunter:	35,5
Rentner/Pensionär	34,0
im Altersübergang/Vorruhestand	1,5

Will man in groben Zügen die Erwerbsstruktur der Befragten der halleschen Bürgerumfrage 2007 charakterisieren, so sollte man festhalten, dass die größte Gruppe (etwas weniger als die Hälfte) berufstätig ist; darunter ist etwa ein Drittel vollzeit-erwerbstätig. Ein weiteres Drittel der Befragten ist nicht mehr erwerbstätig und zum größten Teil im Rentenalter. Jeder Neunte ist erwerbslos und jeder zwölfte Befragte befindet sich in der Schul- bzw. Berufsausbildung.

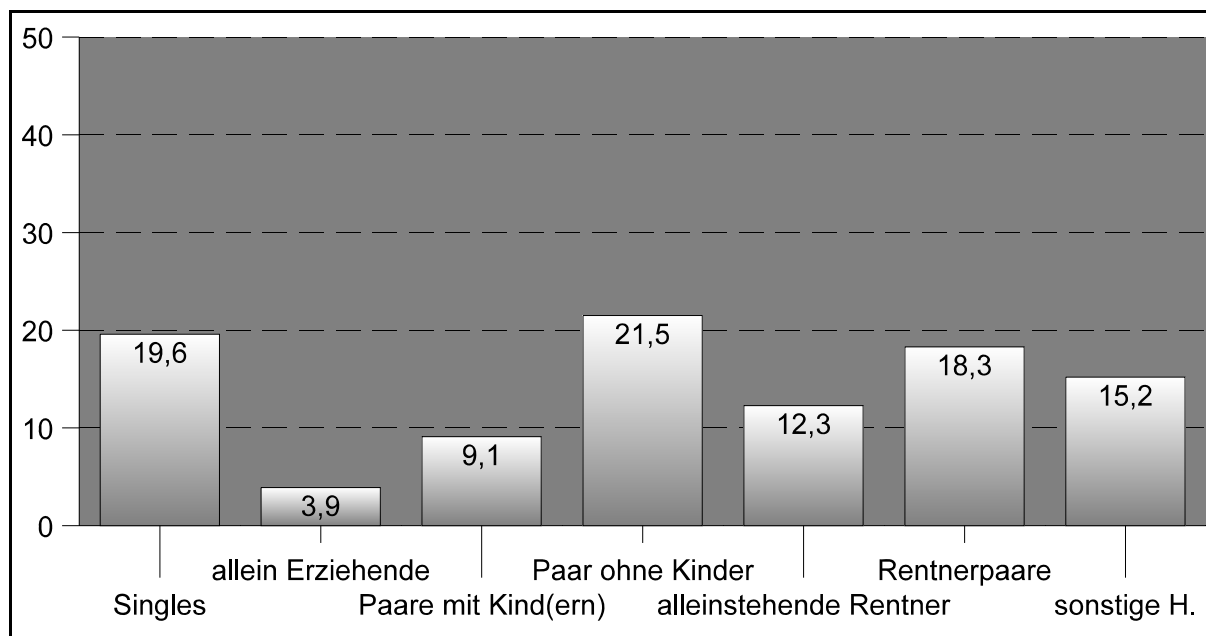
Abschließend soll die Konstruktion des sozialen Status besprochen werden. Dieses latente Merkmal wird aus den Variablen Schulbildungsabschluss, Stellung im Beruf und monatliches Haushaltsnettoeinkommen gebildet (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik 1993). Da das Einkommen eine Haushaltsvariable ist und somit nur indirekt das Einkommen des Befragten misst, geht diese Variable mit einem kleineren Gewicht in die Konstruktion ein als die beiden anderen Variablen. Weil der absolute Wert der Statusvariable keinen inhaltlichen Aussagewert hat, ist die Skala in drei gleichgroße Bereiche unterteilt worden, d.h. zu jeweils einem Drittel sind Personen dem niedrigen (35%), mittleren (32%) und hohen (33%) sozialen Status zugeordnet worden.

Haushaltszugehörigkeit

Ein dritter Bereich der objektiven Lage ist der Haushaltsstatus. Jede befragte Person lebt in einem Haushalt. Dessen Eigenschaften, wie Größe und Zusammensetzung, bestimmen die objektive Lage der befragten Person. Zu den Haushaltsmerkmalen gehören neben Größe und dem Typ auch das erwirtschaftete monatliche Haushaltseinkommen.

Die Haushaltgröße gibt an, wie viele Personen insgesamt - also unabhängig von Alter und Geschlecht - zum Haushalt gehören. Mit 43% sind die Zweipersonenhaushalte die größte Gruppe, gefolgt von den Einpersonenhaushalten mit 37%. Es gibt deutlich weniger Dreipersonenhaushalte (13%). Schließlich umfasst etwa jeder vierzehnte Haushalt vier oder mehr Personen. Lediglich 15% der Haushalte sind so genannte Kinderhaushalte, weil mindestens eine Haushaltsperson jünger als 18 Jahre ist.

Abbildung 2.1: Haushaltstypen in Prozent (n = 3.150)



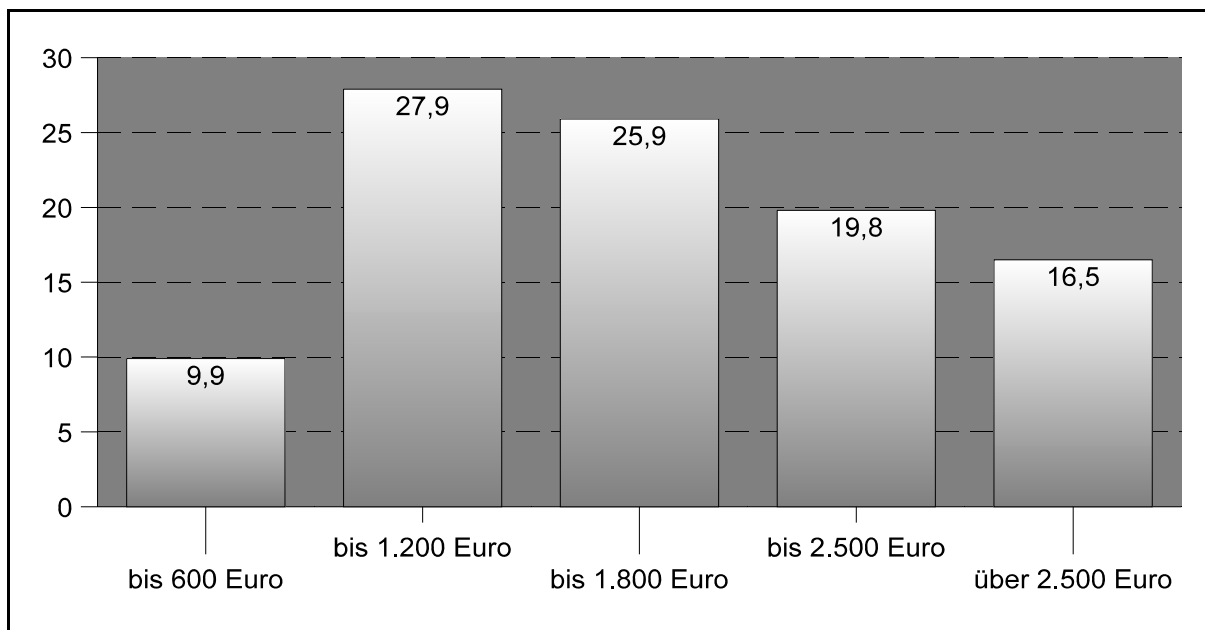
Differenzierter lässt sich die Haushaltsstruktur nach Typen betrachten (Abbildung 2.1). Kinderlose Paarhaushalte² kommen mit 21% am häufigsten vor, dicht gefolgt von Singlehaushalten, definiert als Haushalte mit einer Person im Alter bis 64 Jahre (20%). Nicht einmal in jedem siebten Haushalt gibt es Kinder, wobei die Zweielternhaushalte

² Die befragte Person ist entweder jünger als 60 Jahre oder jünger als 64 Jahre und nicht Rentner.

(9%) deutlich stärker vertreten sind als die Einelternhaushalte (4%). Separat ausgewiesen sind die Rentnerhaushalte, deren Gesamtanteil bei 31% liegt. Schließlich ist für jeden siebten Haushalt eine Zuordnung zu den bisher genannten Typen nicht möglich, zumeist weil mindestens drei Erwachsene zum Haushalt gehören.

Das monatliche Haushaltseinkommen wurde über 26 vorgegebene Kategorien erhoben, die in 600-Euro-Schritten zu fünf Einkommensgruppen zusammengefasst wurden (Abbildung 2.2). In der Abbildung ist eine typische rechtsschiefe Einkommensverteilung zu erkennen. Neben der Konzentration der meisten Haushalte in den beiden Einkommensgruppen zwischen 600 und 1.800 Euro mit rund 54%, verteilen sich weitere 36% in den beiden oberen Einkommensgruppen, während die geringverdienenden Haushalte mit einem Einkommen bis 600 Euro zu knapp 10% vertreten sind.

Abbildung 2.2: Monatliches Haushaltseinkommen in Prozent (n = 2.934)



2.2 Wertorientierungen

Zum zweiten Bereich der subjektiven Ziele und Interessen (vgl. Abbildung 1.1) zählen allgemeine Lebens- und Wertorientierungen, die in der Wertwandeldiskussion eine

zentrale Rolle einnehmen. Die mit der Bürgerumfrage Halle erhobenen Wertorientierungen heben „etwas stärker auf Lebensziele und -prinzipien ab, denn auf politisch kontrovers gehandelte Lebensbereiche“ (Mnich 1993: 77f.).

Tabelle 2.4: Dimensionen der Wertpräferenzen

Dimension	zugehörige Lebensziele und -prinzipien*
Selbstverwirklichung und demokratische Prinzipien	<ul style="list-style-type: none"> - Mitsprache in Staat und Gesellschaft - Mitbestimmung bei Entscheidungen vergrößern - Recht auf freie Meinungsäußerung - aufgeschlossen für Neues sein, Neues im Leben wagen - sein Leben ganz nach den eigenen Interessen und Fähigkeiten gestalten - selbstständig und eigenverantwortlich leben
Lebensführung und Pflichterfüllung	<ul style="list-style-type: none"> - das Leben genießen - eine Arbeit haben, in der man aufgeht - seine Pflichten und Aufgaben erfüllen - für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss
Marktwirtschaftliche Prinzipien	<ul style="list-style-type: none"> - wirtschaftliches Wachstum - technischer Fortschritt - Leistung und Erfolg
Partnerschafts- und Familienorientierung	<ul style="list-style-type: none"> - Kind(er) - Ehe, Partnerschaft - was sich im Leben bewährt hat, beibehalten
materielle und fatalistische Orientierung	<ul style="list-style-type: none"> - dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss - eine Arbeit haben, die viel Geld einbringt, ganz gleich ob sie einem gefällt

* Die Lebensziele und Prinzipien sind nach der Bedeutung für die Dimension geordnet.

16 der 18 Lebensziele werden jeweils von einer Mehrheit als wichtig oder sehr wichtig erachtet. Die meisten Befragten erachten emanzipatorische Aspekte (Arbeit, in der

man aufgeht, selbstständiges und eigenverantwortliches Leben, Meinungsfreiheit) aber auch Werte der Pflichterfüllung und aus dem Bereich Familie besonders wichtig. Diese Angaben belegen nur teilweise den einschneidenden Wertewandel von Akzeptanzwerten zu Selbstentfaltungswerten.

Eine Faktorenanalyse ergab fünf Dimensionen, die zusammen 56% der Varianz erklären. Die bereits 1993 angedeutete globale Differenzierung zwischen Pflicht- bzw. Akzeptanzwerten einerseits und Selbstverwirklichungswerten andererseits zeigt sich in der aktuellen Bürgerumfrage sehr deutlich. Die Dimension der Selbstverwirklichung stimmt im Vergleich zu 1993 in vier Nennungen überein. Diese werden um zwei demokratische Prinzipien moderner Gesellschaften ergänzt. Während 1993 die Dimensionen „Ansprüche an Wirtschaft und Politik“ und „Leistungs- und Arbeitsorientierung“ folgen, kann 2007 eine zweite Dimension „Lebensführung und Pflichterfüllung“ sowie eine dritte Dimension „Marktwirtschaftliche Prinzipien“ identifiziert werden. In diesen Dimensionen sind die deutlichsten Veränderungen zu sehen. War noch Anfang der 1990er Jahre eine Dimension extrahiert worden, die von oben gesteuerte gesellschaftliche Prozesse widerspiegelt, zeichnet sich 2007 die Ankunft in einer modernen Gesellschaft, die nach marktwirtschaftlichen und demokratischen Prinzipien lebt und die zugleich Raum für Selbstentfaltung lässt, ab. Etwas widersprüchlich ist die hedonistische Orientierung (das Leben genießen) in der dritten Dimension der Pflichterfüllung. Eine plausible Interpretation dieser Zuordnung bietet sich leider nicht an. Die vierte und fünfte Dimension sind 1993 und 2007 nahezu identisch. Lediglich die Reihenfolge der Nennungen differiert. Die Familien- und Partnerorientierung ist damit eine sehr stabile Dimension. Die fünfte Dimension fasst zugleich die beiden Nennungen zusammen, die von der Mehrheit der Befragten als nicht wichtig angesehen werden. Eine fremdbestimmte sowie nur am Gelderwerb orientierte Lebensführung wird durch diese Dimension angezeigt. Diese Dimensionen der Wertpräferenzen bestimmen neben den Ressourcen der objektiven Lebenslage das subjektive Wohlbefinden und die Handlungen im städtischen Raum (vgl. Abbildung 1.1). Allerdings werden diese Wertedimensionen - anders als die objektive Lage - in diesem Bericht nicht weiter verfolgt.

3 Soziale Integration

Unter sozialer Integration wird hier die Integration der Einwohner Halles in ihren sozialen Kontext und damit in die städtische Gemeinschaft verstanden. Es handelt sich also um einen relationalen Integrationsbegriff (Friedrichs/Jagodzinski 1999: 9ff.). Immer wenn ein Bürger mit anderen Bürgern seines persönlichen sozialen Umfeldes kooperiert, liegt soziale Integration vor. In der Bürgerumfrage Halle 2007 wird soziale Integration über zwei Konzepte operationalisiert: soziales Kapital und Freizeitverhalten.

3.1 Soziales Kapital

Das soziale Kapital einer Person gibt an, in welchem Maße sie auf direktem Weg auf Ressourcen des persönlichen sozialen Umfelds zurückgreifen kann. Mit dem sozialen Kapital wird das Sozialvermögen einer Person gemessen, das sie aus dem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis schöpfen kann. In der Bürgerumfrage wurden 18 Fragen gestellt, die indizieren, ob eine Person über soziales Kapital verfügt. Liegt soziales Kapital vor, wird unterstellt, dass diese Person auch sozial integriert ist.

In der Tabelle 3.1 (Spalte Gesamt) ist zu sehen, dass die meisten Personen für Alltagsgespräche aber auch für Unterstützung im Notfall (Erkrankung, Pflege, vorübergehende Unterkunft) eine Ansprechperson haben. Ebenfalls unproblematisch ist die Integration in intellektuelle Kreise (Hochschulabschluss, Theater/Museen besuchen). Auch die Versorgung mit Informationen oder kleinen handwerklichen Dienstleistungen ist sichergestellt, schließlich kennen mehr als 60% der Personen andere, die medizinischen, juristischen oder praktischen Rat geben oder Haushaltsgegenstände reparieren können. Zwar sind die Nennungen für babysitten (40%) und Referenzen bieten (37%) eher unterdurchschnittlich, allerdings sind diese Nennungen nur für Teilgruppen (Personen mit Kindern respektive Erwerbspersonen) zutreffend. Kritischer sind dagegen die finanzielle Unterstützung (35%) und Kontakte zu öffentlichen Institutionen (15% bis 27%) zu sehen, weil nun nur noch rund ein Drittel oder weniger Zugang zu diesen Ressourcen haben.

Tabelle 3.1: Soziales Kapital nach Herkunftsbeziehungen in Prozent ($n_{\min} = 3.084$, $n_{\max} = 3.088$)

Nennung	Gesamt	Familie	Freunde	Bekannte
Tagesgespräch	85,8	63,9	51,0	28,0
Rat im Konfliktfall	85,4	60,9	53,4	22,9
PC-Ratschläge	85,2	58,5	41,3	33,3
Einkauf bei Krankheit	85,1	58,6	43,1	22,6
Unterkunft	77,1	63,0	37,9	12,9
Hochschulabschluss	76,2	54,9	39,6	37,7
Pflege bei Erkrankung	75,5	70,7	15,6	4,0
Theater/Museum	73,2	38,8	36,2	37,1
medizinischer Rat	61,1	34,5	28,4	22,8
Reparatur	60,3	41,5	19,5	20,6
juristischer Rat	60,2	31,6	26,5	24,2
babysitten	40,1	33,9	21,2	8,3
Referenz für Bewerbung	36,6	15,1	18,4	19,8
Vielverdiener	35,5	19,9	13,3	18,3
Geld borgen	35,2	30,8	7,9	2,6
Medienkontakte	26,5	9,5	9,1	13,7
Parteiarbeit	19,3	3,4	5,2	13,6
Rathausmitglieder	14,6	3,6	2,7	9,8

Es ergeben sich nicht nur typische Profile des Zugangs zu den sozialen Kapitalien, sondern diese Zugangsprofile sind stark durch die drei Herkunftskreise geprägt. Die Gesamthäufigkeitsverteilung spiegelt sich in der Verteilung für den Familienkreis und etwas schwächer auch für den Freundeskreis: je seltener überhaupt eine Ressource genannt wird, desto seltener entstammt sie dem Familien- bzw. Freundeskreis. Für den Bekanntenkreis gilt dies jedoch nicht: die Spannweite (3% bis 38%) ist wesentlich kleiner und die Verteilung der Werte verläuft nicht parallel zur Gesamtverteilung.

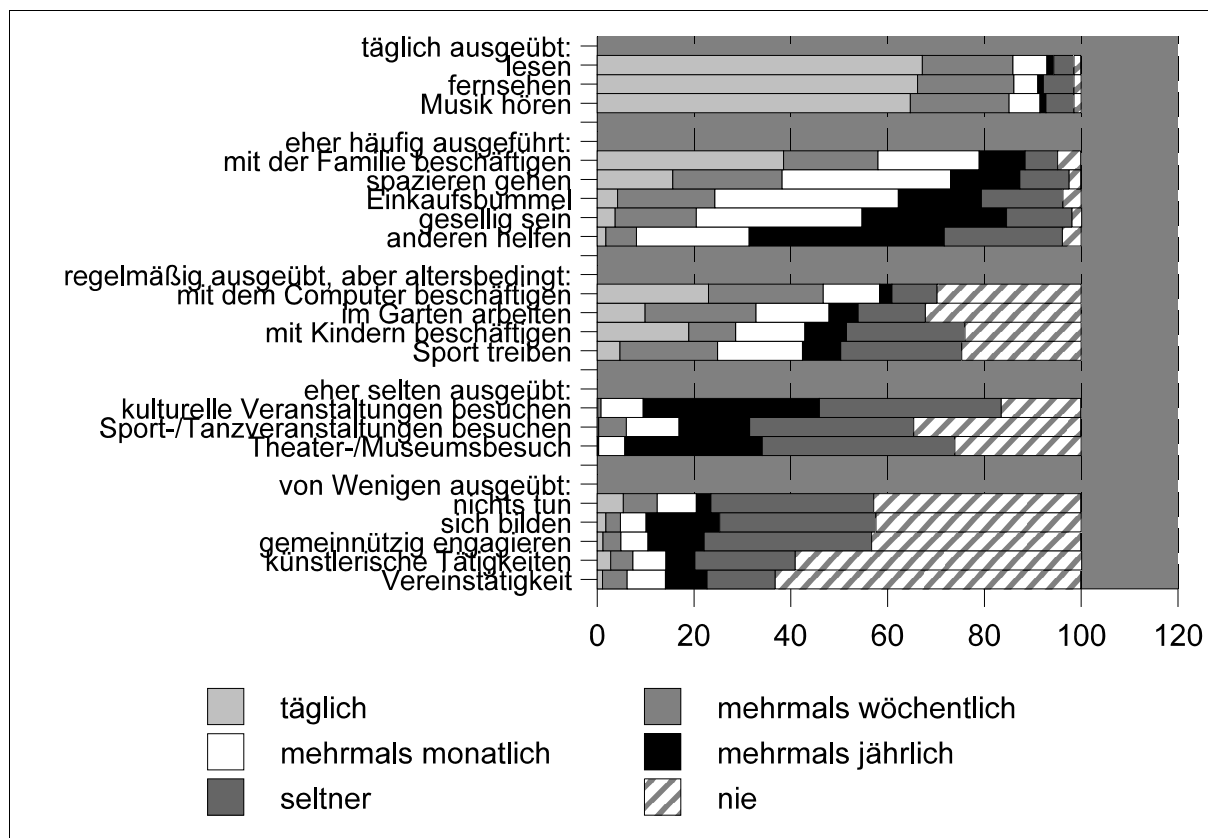
Die häufigsten Ressourcen der häuslich-vertraulichen Unterstützung (Alltagsgespräche, Rat im Konfliktfall, PC-Ratschläge, Einkauf bei Krankheit, zeitweilige Unterkunft, Pflege bei Erkrankung, aber auch Reparatur und babysitten) sind typische Familiendomänen und werden ergänzend von Freunden zur Verfügung gestellt. Die Items des Bildungssozialkapitals (Hochschulabschluss, Theater- und Museenbesuch) sowie medizinische und juristische Informationen speisen sich dagegen zu annähernd gleichen Teilen aus allen drei Quellen. Die finanzielle Unterstützung zeigt kein

einheitliches Bild. Gleichwohl man zu gleichen Teilen Vielverdiener unter den Familienangehörigen, Verwandten, Freunden und Bekannten kennt, wird Geld praktisch nur im Familienkreis verliehen. Referenzen für Bewerbungen sowie Öffentlichkeitskontakte ergeben sich, wenn überhaupt, dann durch eher flüchtige Bekanntschaften.

3.2 Freizeitverhalten

Aus dem Freizeitverhalten kann man ebenfalls ablesen, wie stark die Bevölkerung in das soziale Leben integriert ist. Sinnvoll ist dazu die Einteilung in eher aktiv-prosoziales und eher passiv-zurückgezogenes Freizeitverhalten. Doch bevor Rückschlüsse auf die soziale Integration gezogen werden, soll zunächst ein allgemeines Bild der Freizeitaktivitäten gezeichnet werden (Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1: Freizeitaktivitäten in Prozent ($n_{\min} = 2.872$, $n_{\max} = 3.065$)



Die 20 Aktivitäten lassen sich nach der ausgeübten Häufigkeit und Regelmäßigkeit einteilen. Tägliche Aktivitäten sind lesen, fernsehen und Musik hören. Jeweils mehr als 80% der Befragten geben an, diese Aktivitäten mehrmals wöchentlich oder sogar täglich auszuüben. Ebenfalls häufig und regelmäßig ausgeübte Freizeitaktivitäten sind: sich mit der Familie beschäftigen, spazieren gehen, einen Einkaufsbummel machen und mit anderen Personen gesellig sein. Diese Aktivitäten werden von über 50% der Befragten mindestens mehrmals monatlich ausgeführt. Eine dritte Gruppe besteht aus vier Aktivitäten, die zwar relativ häufig ausgeübt werden, aber nur von denjenigen, die dieses Freizeitverhalten überhaupt betreiben. Das sind: mit dem Computer beschäftigen, im Garten arbeiten, mit Kindern beschäftigen und Sport treiben. Es gibt für diese Aktivitäten immer einen relativ hohen Anteil (39% bis 50%) an Personen, die diese Aktivitäten praktisch nicht ausführen. Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass diese Aktivitäten altersbedingt ausgeübt werden.

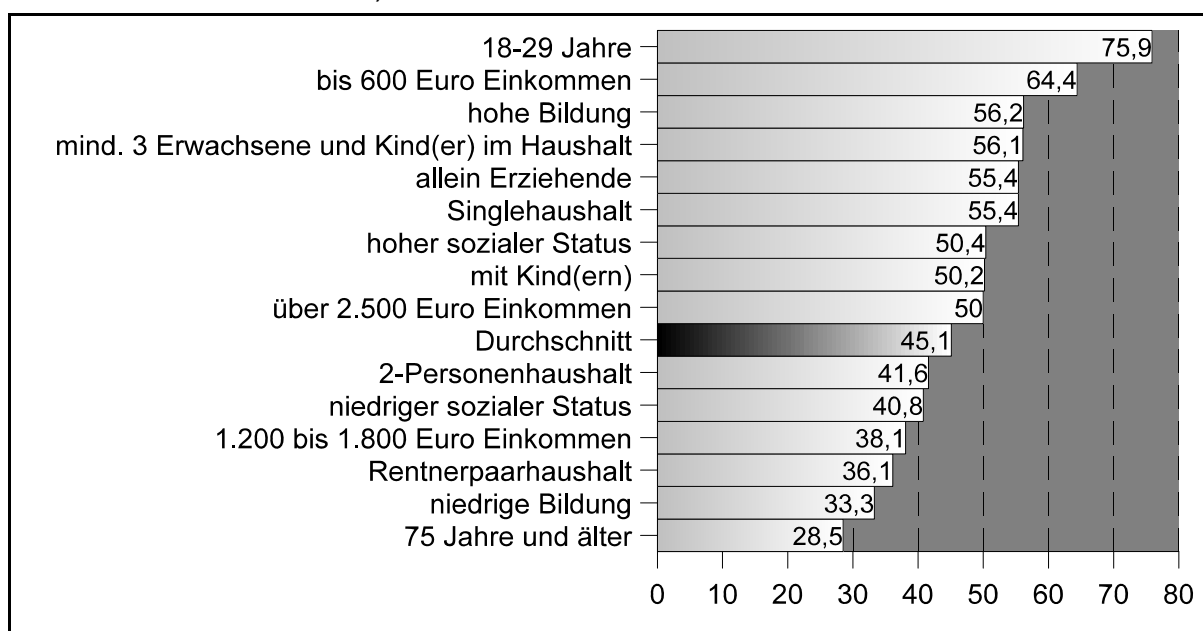
Eher selten und wohl auch unregelmäßig werden von der Mehrheit Veranstaltungsbesuche unternommen. Dabei spielt die Art der Veranstaltung keine Rolle, sowohl Sport- und Tanzveranstaltungen, als auch kulturelle Veranstaltungen werden höchsten mehrmals jährlich, von einem größeren Teil (16% bis 35%) auch gar nicht besucht.

Schließlich bleibt eine Gruppe von Nennungen, die von der überwiegenden Mehrheit praktisch nicht ausgeübt werden. Das sind nichts tun, sich bilden, gemeinnützig engagieren, künstlerische Tätigkeiten und Vereinstätigkeiten. Auf die jeweiligen Aktivitäten entfallen lediglich rund 20% der aktiven Befragten. Die meisten Nennungen vereint ein kreatives und gemeinnütziges Potenzial. Dieser Befund schließt an der Eingangsfrage nach den eher aktiv-prosozialen und eher passiv-zurückgezogenen Freizeitverhaltensweisen an. Es zeigt sich, dass die kreativen und aktiv-prosozialen Aktivitäten (gemeinnützig engagieren, Vereinstätigkeit, künstlerische und bildungsaktive Tätigkeiten) nur von einer Minderheit betrieben werden. Es gibt aber auch pro-soziale Tätigkeiten, die von einer überwiegenden Mehrheit und relativ regelmäßig und oft betrieben werden. Dazu gehören Sport treiben, im Garten arbeiten und sich mit den Kindern bzw. mit der Familie beschäftigen. Es sind also Tätigkeiten, die eher im familiären Bereich angesiedelt sind.

Wer betreibt häufig aktiv-prosoziale Freizeitaktivitäten? Um dies festzustellen, werden zwei Gruppen gebildet. Die aktiv-prosoziale Gruppe besteht aus Personen, die

mindestens mehrmals wöchentlich Sport treiben, künstlerisch, gemeinnützig oder in einem Verein tätig sind, anderen helfen oder gesellig sind. Alle anderen Personen, die diese Aktivitäten nicht oder nur selten ausüben, werden der zweiten Gruppe zugeteilt. Es zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit dem Alter. Jüngere Personen sind proportional viel stärker in der Gruppe der aktiv-prosozialen Freizeitaktivitäten vertreten als ältere Personen (Abbildung 3.2). Insbesondere für die 18 bis 29 Jährigen ist die Differenz von über 30% zum Durchschnitt sehr deutlich. Die Freizeitaktivitäten nehmen nicht kontinuierlich mit den Altersgruppen ab. Mit der ersten Rentnergruppe der 60 bis 74 Jährigen ist ein leichter Anstieg auf 39% zu verzeichnen. Dieser Wert ist dennoch unterdurchschnittlich. Neben dem Altersunterschied gibt es auch einen Statusunterschied. Personen mit höherem Status sind aktiver als Personen mit niedrigem Status. Ausgeprägter ist jedoch der Zusammenhang mit der Bildung. Praktisch kein Unterschied findet sich zwischen Erwerbstätigen und Erwerbslosen. Dagegen zeigt sich für das Einkommen ein u-förmiger Zusammenhang. Während Gering- und Vielverdiener aktiv sind, gilt dies nicht für die mittleren Einkommensklassen zwischen 600 und 2.500 Euro.

Abbildung 3.2: Aktiv-prosoziales Freizeitverhalten in Prozent ($n_{\min} = 2.800$, $n_{\max} = 3.130$)

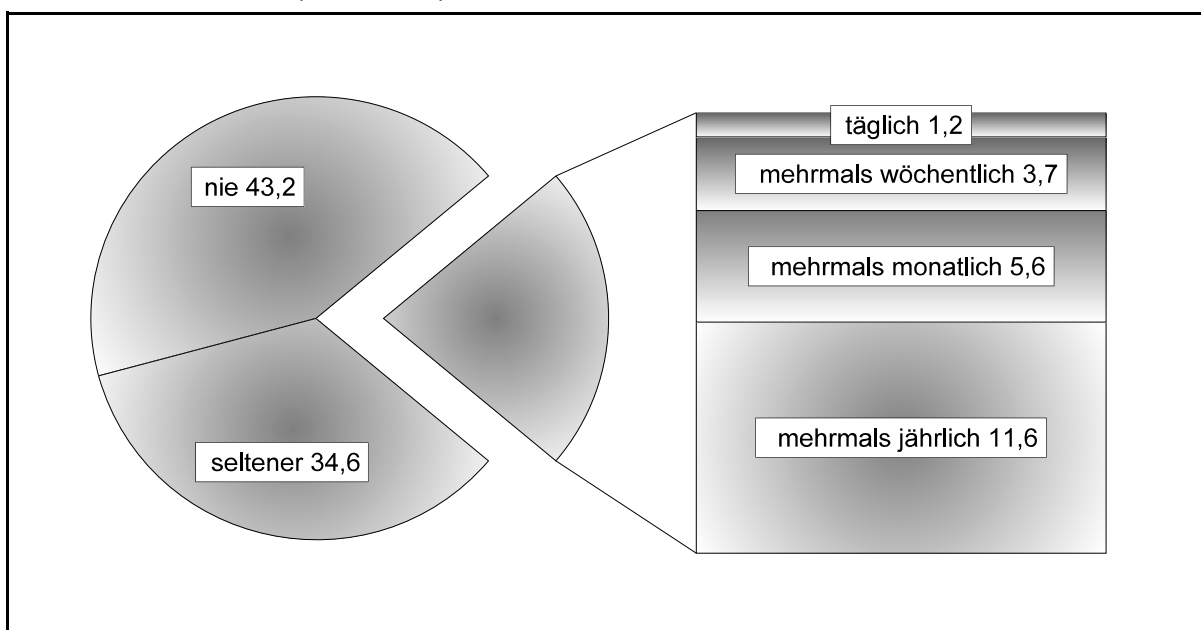


Hinsichtlich des Geschlechts gibt es keinen Unterschied. Allerdings spielt die Haushaltsgröße und -zusammensetzung eine Rolle. Bezüglich der Größe der Haushalte sind 2-Personen-Haushalte eher inaktiv und große Haushalte mit mindestens vier Personen eher aktiv. Betrachtet man die Haushaltszusammensetzung, zeigt sich, dass insbesondere Personen aus Kinderhaushalten aktiver sind. Ein überproportional aktiv-prosoziales Freizeitverhalten ergibt sich bei unkonventionellen Kinderhaushalten: nicht Paare mit Kindern, sondern allein Erziehende und Haushalte mit mindestens drei Erwachsenen und Kindern sind aktiver.

4 Bürgerbeteiligungsformen und Bürgerengagement

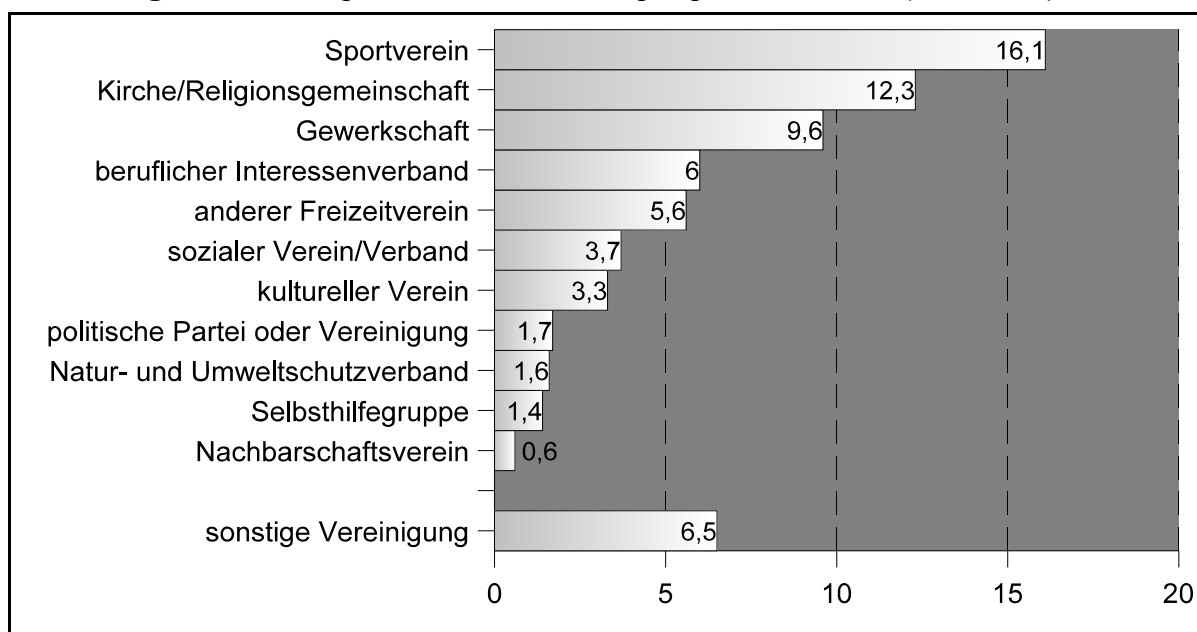
Soziale Teilhabe drückt sich nicht nur durch das soziale Kapital aus, das im privaten Umfeld einer Person vorhanden ist. Soziale Teilhabe hat auch eine öffentliche, gesellschaftliche Komponente: Bürgerschaftliches Engagement. Bürgerengagement ist freiwillig, gemeinwohlorientiert und wird in der Regel gemeinschaftlich bzw. kooperativ ausgeübt (Gensicke u.a. 2006: 34). Vorrangig über die Mitgliedschaft sowie aktive und kreative Mitarbeit in Vereinen, Organisationen, Verbänden und weiteren Vereinigungen wird die kommunale Gemeinschaft mitgestaltet. Es ergibt sich für die Stadt die Frage, in welchem Maße sich die Bürger aktiv an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen oder wie engagiert die Bürger Halles in ihrer Freizeit sind. Da sich bürgerschaftliches Engagement zumeist über Interessenorganisationen entwickelt (Gensicke 2006: 41), ergeben sich weitere Fragen zum Organisationsgrad der Hallenser und zu den Beweggründen für ein Bürgerengagement. Da die Mehrheit der Bürger nicht in Interessenvertretungen engagiert ist, ist generell die Interessenlage in Bezug auf kommunal(politisch)e Themen ebenso zu diesem Bereich zu zählen, wie die Bekanntheit und Nutzung möglicher Bürgerbeteiligungsformen.

Abbildung 4.1: Häufigkeit des gemeinnützigen Engagements in Prozent
(n = 2.973)



Rund 22% der Befragten engagieren sich während der Freizeit gemeinnützig, davon 10% mehrmals im Monat. Weitere 35% engagieren sich in geringem Maße, während 43% angeben, sich nicht gemeinnützig zu engagieren. Für das freiwillige Engagement ergibt sich kein signifikanter Geschlechtsunterschied. Es lässt sich aber zeigen, dass sich Männer geringfügig häufiger engagieren. Es bestehen aber Altersdifferenzen. So nimmt das Engagement mit dem Alter ab, aber ältere Personen (insbesondere zwischen 60 und 74 Jahren) engagieren sich wieder häufiger. Höher gebildete mit Abitur und Personen mit hohem sozialen Status sind ebenso überdurchschnittlich engagiert, wie Personen aus größeren Haushalten mit 4 und mehr Personen, aus Haushalten mit Kind(ern) und aus Haushalten mit höherem Einkommen.

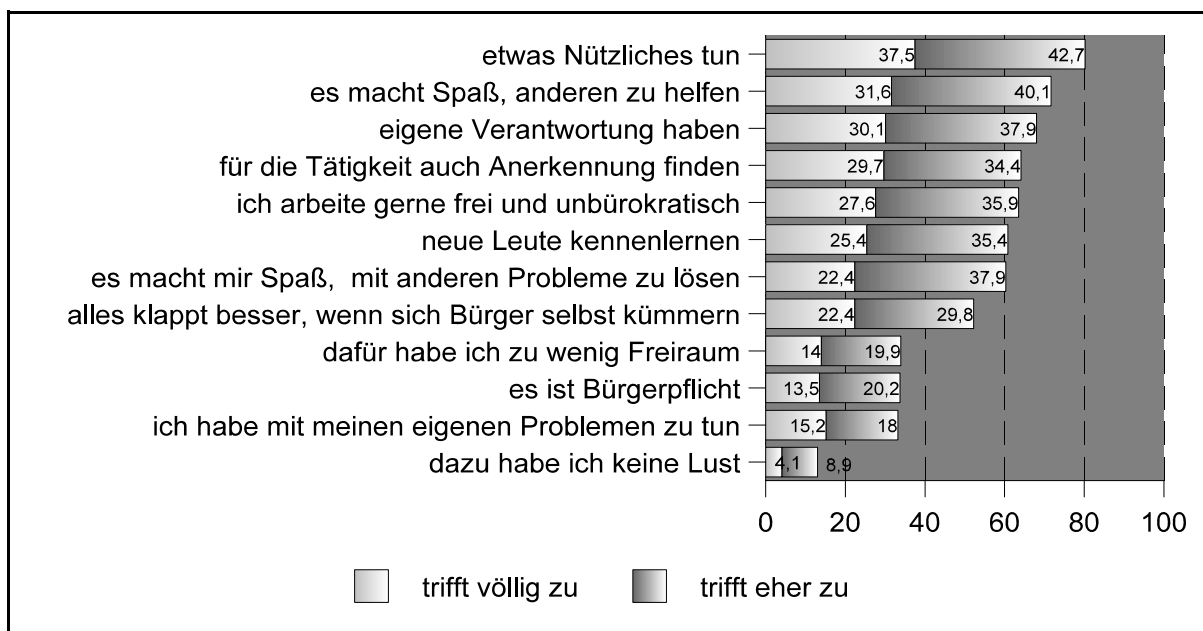
Abbildung 4.2: Mitgliedschaft in Vereinigungen in Prozent (n = 3.130)



Die Mitgliedschaften unterteilen sich in unterschiedliche Bereiche. Massenorganisationen sind Sportvereine, Religionsgemeinschaften und Gewerkschaften. Ein zweiter Bereich umfasst neben beruflichen Interessenverbänden vor allem soziale, kulturelle und Freizeitvereine. Schließlich gibt es einen dritten Bereich mit nur wenigen Mitgliedschaftsnennungen aber relativ vielen ehrenamtlich tätigen Personen. Dazu gehören politische Parteien, Natur- und Umweltschutzverbände, Selbsthilfegruppen und Nachbarschaftsvereine.

Eine Mehrheit von 54% hat in keiner Vereinigung eine Mitgliedschaft. 30% sind in einer Organisation als Mitglied gemeldet, während 16% der Befragten sogar mehrfache Mitgliedschaften innehaben. Eine aktive, ehrenamtliche und unentgeltliche Mitarbeit in diesen Vereinigungen wird von nur wenigen Mitgliedern betrieben. In der Regel sind zwischen 0,3% und 2% der Befragten aktiv als ehrenamtliche Mitwirkende in den jeweiligen Organisationen tätig. Insgesamt sind lediglich 11% der Befragten ehrenamtlich und unentgeltlich in den erfragten Vereinigungen und Organisationen tätig. Erfreulich ist die Zunahme der Mitgliedschaften in Sportvereinen von 10% (1993) auf nun 16%. Stabil blieben die Mitgliederzahlen der Religionsgemeinschaften. Dagegen nahmen die Gewerkschaftsmitglieder rapide ab. Waren 1993 noch 29% der Befragten in einer Gewerkschaft organisiert, sind es heute nur noch 10%. Auch bei der ehrenamtlichen Tätigkeit ist ein moderater Rückgang zu beobachten. Gaben 1993 rund 16% ein Ehrenamt an, liegt in der aktuellen Befragung dieser Wert bei 11%.

Abbildung 4.3: Gründe für gemeinnütziges Engagement in Prozent ($n_{\min} = 2.209$, $n_{\max} = 2.463$)

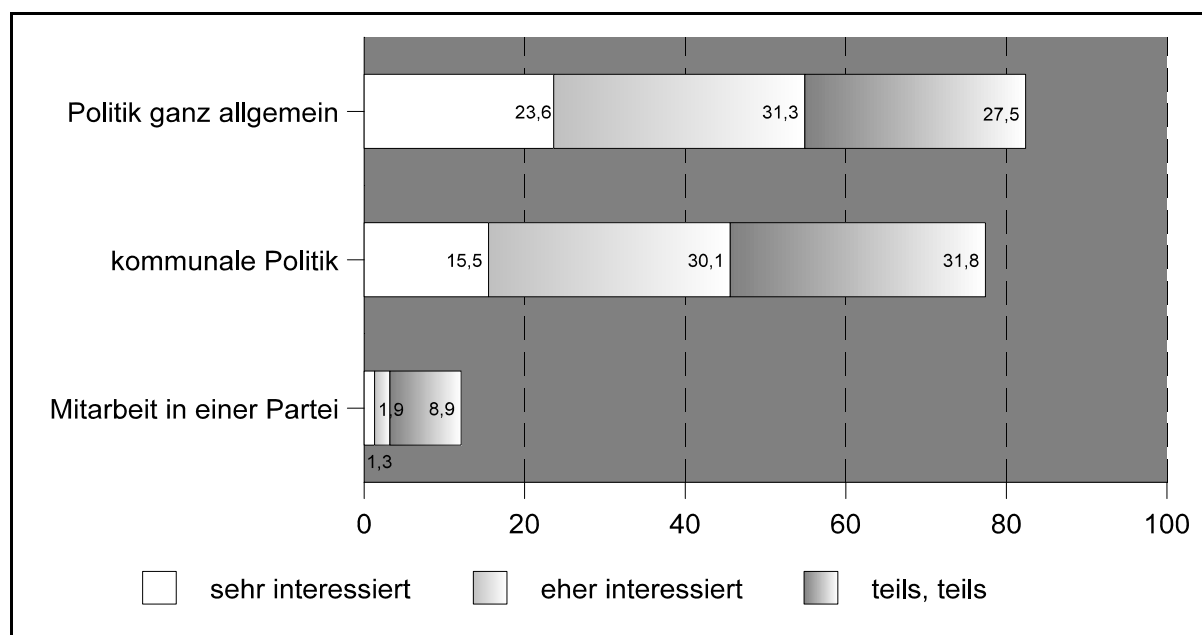


Die meisten Bürger benennen das Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft und die Mitbestimmung bei Entscheidungen als bedeutende Werte demokratischer Gesellschaften. In der Bürgerumfrage werden diese Werte von zwei Dritteln als wichtig eingestuft. Neben der Zustimmung zu diesen demokratischen Grundwerten wollten wir

wissen, welche Aspekte des gemeinnützigen Engagements auf die Befragten persönlich zutreffen.

Gefragt wurde, ob verschiedene Aspekte des gemeinnützigen Engagements auf die befragte Person zutreffen. Aus den Antworten (Abbildung 4.3) ist generell zu erkennen, dass gesellschaftliches Engagement mehrheitlich positiv bewertet wird. Aus den verschiedenen Gründen, sich gemeinnützig zu engagieren, ragt der Nützlichkeitsaspekt heraus. Allgemein wird das Engagement für die Gemeinschaft von 80% befürwortet, weil damit etwas Nützliches geschaffen wird. Ebenfalls geschätzte Aspekte des freiwilligen Engagements bzw. des Ehrenamtes sind die Freude, anderen zu helfen, die Übernahme eigener Verantwortung, die damit verbundene Anerkennung, eine freie und unbürokratische Arbeitsweise und die Möglichkeit, andere Menschen kennen zulernen. Diese Aspekte werden jeweils von zwei Dritteln der Befragten hervorgehoben. Gleichwohl wird die Freiwilligkeit des bürgerschaftlichen Engagements betont, denn nur ein Drittel sieht darin eine Bürgerpflicht. Für jeweils ein Drittel der Befragten kommt eigenes Engagement nicht in Frage, weil entweder die Freiräume nicht vorhanden sind, oder weil eigene Probleme zuerst gelöst werden müssen.

Abbildung 4.4: Politische Interessen in Prozent ($n_{\min} = 2.870$, $n_{\max} = 3.008$)



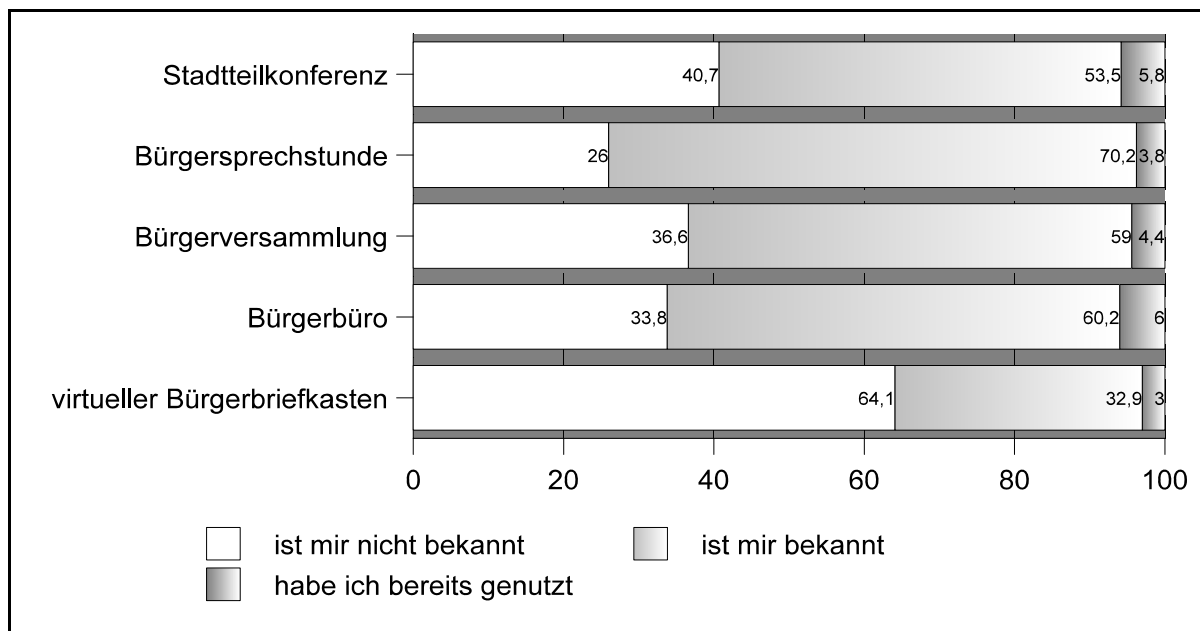
Eine grundlegende Ursache für freiwilliges Engagement ist das politische Interesse. Nur Personen, die an gesellschaftlichen Debatten und Vorgängen interessiert sind,

sind auch intrinsisch motiviert, um sich für kommunale, gesellschaftliche und gemeinnützige Belange zu engagieren. Wir haben deshalb nach dem Interesse an der Politik ganz allgemein, an der kommunalen Politik und an der Mitarbeit in einer Partei gefragt (Abbildung 4.4).

Es zeigt sich, dass die absolute Mehrheit an der allgemeinen Politik zumindest eher interessiert ist. Mit den 27% der Befragten, die sich gelegentlich für Politik interessieren oder an Teilbereichen der Politik ein Interesse haben, ist eine deutliche Mehrheit von über 80% generell politikorientiert. Von Politikverdrossenheit kann bezogen auf das allgemeine Interesse an Politik nicht die Rede sein. Von diesen Zahlen unterscheiden sich die Angaben zur kommunalen Politik nur unwesentlich. Interessiert an den politischen Vorgängen und Entscheidungsprozessen zeigen sich 46% der Befragten und weitere 32% sind zumindest teilweise interessiert. Dies ist ein Beleg, dass die Hallenser mit Bezug zur kommunalen Politik der Stadt Halle ebenfalls nicht politikverdrossen sind. Völlig anders sieht aber das Interesse an der Mitarbeit in einer politischen Partei aus. Hier zeigen nur 3% ein Interesse und weitere 9% sind zumindest teilweise interessiert. Diese Zahlen spiegeln auch die tatsächliche Mitgliedschaft in einer Partei wider (2%, Abb. 4.2). Im Vergleich zum Interesse an allgemeiner und an kommunaler Politik kann wohl von einer Parteienverdrossenheit gesprochen werden. Einschränkend ist allerdings darauf hinzuweisen, dass das Interesse an der lokalen Politik im Laufe der Zeit größeren Schwankungen unterliegt. Seit dem Spitzenwert von 70% aus dem Jahr 1997 sinkt das Interesse kontinuierlich auf jetzt 45% und liegt damit sogar deutlich unter dem Wert von 1993 (55%).

Die Analysen belegen, dass das Interesse an der kommunalen Politik eine Ursache für bürgerschaftliches Engagement ist. Von denjenigen, die angeben an kommunaler Politik eher oder sehr interessiert zu sein, gehören 55% einem Verein, Verband bzw. einer organisierten Vereinigung an und 15% engagieren sich ehrenamtlich und unentgeltlich in diesen Vereinigungen. Für die politisch Uninteressierten liegen diese Werte signifikant niedriger bei 41% respektive 8%. Ferner wurde festgestellt, dass das Interesse an kommunaler Politik mit zunehmendem Alter und mit höherem sozialen Status größer wird, und dass Männer stärker als Frauen sowie Erwerbstätige und Ruheständler stärker als Erwerbslose an lokaler Politik interessiert sind.

Abbildung 4.5: Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung in Prozent ($n_{\min} = 2.657$, $n_{\max} = 2.748$)



Für das Bürgerengagement mit direktem Bezug zur Kommune bietet die Stadtverwaltung fünf Dialogformen an: Stadtteilkonferenzen, Bürgersprechstunden, Bürgerversammlungen, das Bürgerbüro und den virtuellen Bürgerbriefkasten. Für diese fünf Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung fragten wir, ob sie bekannt sind bzw. ob man sie bereits genutzt hat. Am bekanntesten sind die Bürgersprechstunde (74%) und das Bürgerbüro (66%). Vergleichsweise unbekannt ist der virtuelle Bürgerbriefkasten (36%). Diese fünf Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung wurden bisher nur von einer Minderheit der Befragten (maximal 6%) genutzt, um kommunale Probleme anzusprechen, die die Bürger bewegen.

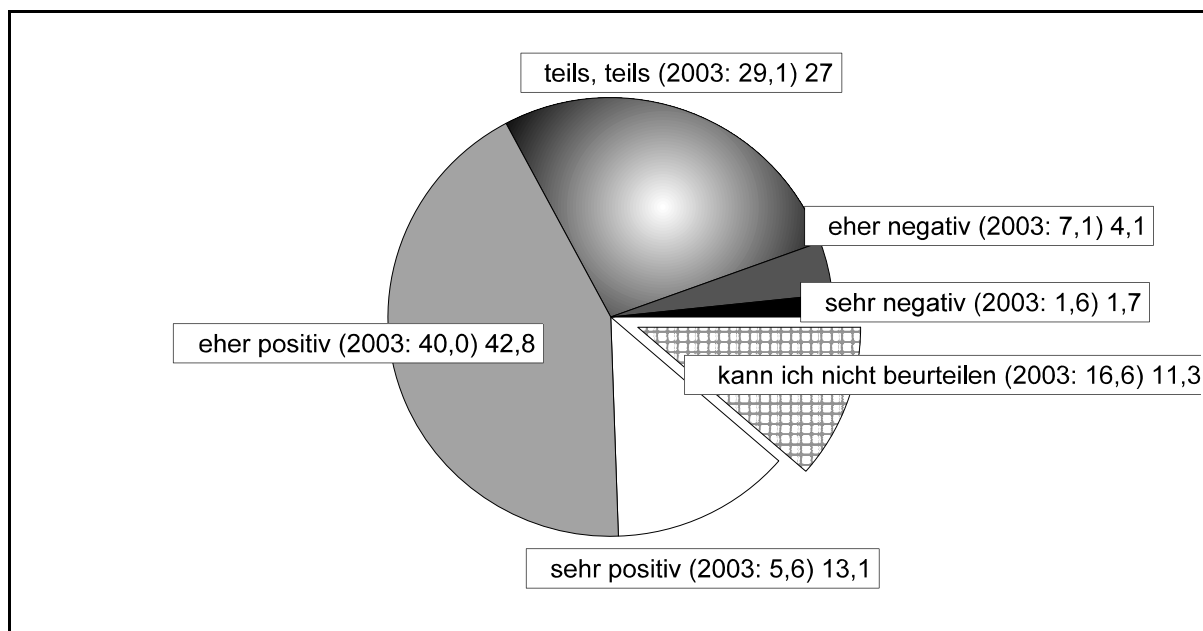
Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen gemeinschaftlichem Engagement in Vereinen, Verbänden und anderen Interessenorganisationen und der Nutzung der Bürgerbeteiligungsmöglichkeiten. Engagierte Bürger nutzen stärker als andere die Stadtteilkonferenzen, die Bürgerversammlungen und das Bürgerbüro in Halle.

5 Beurteilung kommunaler Projekte, Dienstleistungen und Einrichtungen

5.1 Beurteilung des Stadtumbaus

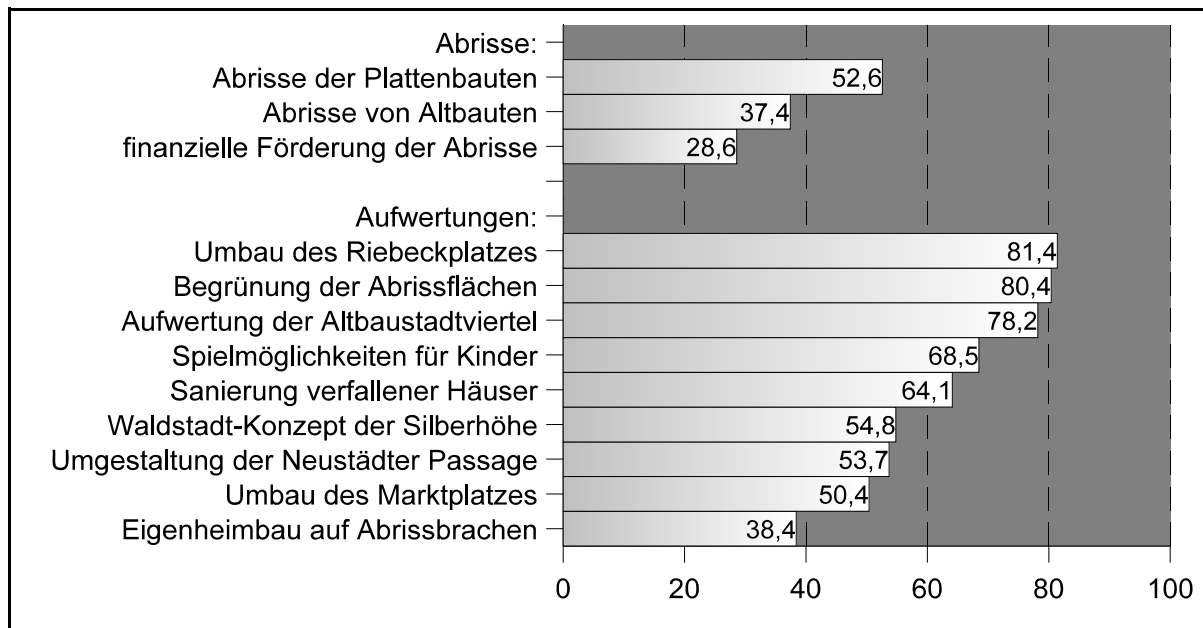
Vor dem Hintergrund der Sanierung und Modernisierung von Innenstadt und Stadtteilen spielt der Leerstand und Verfall von Häusern und Gebäuden eine wichtige Rolle. Aufgrund des hohen Wohnungsleerstandes werden verstärkt Möglichkeiten in der Stadtverwaltung und interessierten Öffentlichkeit diskutiert, die Nachnutzung, Rückbau, Abriss und Wohnumfeldverbesserungen der nicht mehr benötigten und teilweise verfallenen Wohngebäude vorsehen. Die Problematik um die zukünftige Gestaltung wird unter dem Schlagwort Stadtumbau debattiert. Die Befragten sollten beurteilen, ob sie den Stadtumbau eher positiv sehen und mit neuen Chancen verbinden, oder ob sie ihn eher negativ beurteilen und mit unlösbaren Aufgaben verknüpfen (Abbildung 5.1). Diese Frage wurde bereits in den Bürgerumfragen von 2003 und 2005 gestellt, so dass ein Vergleich mit den damaligen Daten möglich ist.

Abbildung 5.1: Beurteilung des Stadtumbaus in Prozent ($n_{2007} = 2.990$, $n_{2003} = 2.939$)



Fiel bereits 2003 die Einschätzung positiv aus, so gibt 2007 die absolute Mehrheit (56%) ein positives Votum ab. Dies sind allerdings 5% weniger als 2005. Die deutliche Steigerung kommt vor allem durch die sehr positiven Beurteilungen zustande. In dieser Kategorie haben sich die Nennungen von 6% auf 13% mehr als verdoppelt. Auch ist 2007 mehr Bürgern der Stadtumbau ein Begriff als dies noch 2003 der Fall war (89% resp. 83%). Die ohnehin kleine Gruppe der Stadtumbau-Skeptiker ist 2007 nochmals auf 6% gesunken. Dabei sind geringe Unterschiede hinsichtlich Alter und Sozialstatus zu beobachten. Insbesondere die jüngste Alterskohorte (18 bis 29 Jahre) beurteilt den Stadtumbau positiv. Auf Kosten einer positiven Beurteilung steigt mit zunehmendem Alter der Anteil der Meinungslosen, die den Stadtumbau nicht beurteilen können. Je höher der soziale Status ist, desto eher kann der Stadtumbau eingeschätzt werden und desto positiver ist diese Einschätzung. Allerdings ist die Differenzierung nach sozialem Status eher gering. Stadtumbau wird durch Abriss verfallener Altbauten und Plattenbauten sowie durch die Aufwertung der Abrissflächen sichtbar. Allerdings geschieht dies nicht in allen Stadtteilen gleichermaßen. Wir haben deshalb die Wohnorte der Befragten in fünf Kategorien (Großwohnsiedlungen, Innenstadt, Gründerzeitviertel, Genossenschaftsviertel und Dorflagen/Eigenheimgebiete) zusammengefasst. In den Großwohnsiedlungen ist die positive Beurteilung etwas geringer als in den anderen Wohngebietstypen. Mit 52% schätzt aber immer noch eine absolute Mehrheit den Stadtumbau positiv ein. Da die Großwohnsiedlungen am stärksten von den derzeitigen Stadtumbaumaßnahmen (insbesondere Abriss) betroffen sind, drückt sich in der unterdurchschnittlichen Beurteilung somit auch die in Kauf zu nehmenden Belastungen dieser Stadtteilbewohner aus. Mit einem Anteil von 62% positiver Einschätzungen liegen die Bewohner der Gründerzeitviertel und der Innenstadt an der Spitze. Insbesondere die Innenstadt erfährt durch zahlreiche, bereits abgeschlossene Aufwertungsmaßnahmen (z.B. Markplatz, Riebeckplatz) einen Attraktivitätsgewinn, der sich bereits in der Beurteilung der Bewohner niederschlägt. Über die allgemeine Bewertung des Stadtumbaus hinaus gaben 2007 die Befragten ihre Meinung zu zwölf Einzelaspekten des Stadtumbaus in Halle an. Darunter waren drei Fragen zum Abriss von Wohngebäuden und neun Fragen zur Aufwertung der Wohngebiete (Abbildung 5.2). Teilweise wurden diese Fragen bereits in der Bürgerumfrage 2005 gestellt, so dass Vergleiche zwischen 2005 und 2007 möglich sind.

Abbildung 5.2: Bewertung von Einzelaspekten des Stadtumbaus in Prozent der Nennungen positiv und sehr positiv ($n_{\min} = 2.951$, $n_{\max} = 3.030$)



Bezüglich der drei Fragen zum Abriss von Wohngebäuden sind teilweise deutliche Rückgänge in der Zustimmung gegenüber 2005 zu verzeichnen. Nach wie vor erfahren die umfangreichen, flächenhaften Abrisse von Plattenbauten in den Stadtrandgebieten mit 53% die größte Unterstützung. Dies bedeutet allerdings einen Rückgang um 7% gegenüber dem Wert von 2005. Unverändert ist dagegen die Beurteilung der Abrisse von Altbauten an Hauptverkehrsstraßen (37%). Gleichwohl der Anblick ganzer verfallender Straßenzüge alles andere als einladend wirkt, soll eher die monotone, anonyme Plattenbausubstanz am Stadtrand verschwinden. Aus beiden Werten geht hervor, dass für den Abriss die Bausubstanz und Lage leerstehender Wohngebäude eine wichtige Rolle spielt. Insbesondere Leerzug und Abriss in unbeliebten Plattenbauten der DDR-Großwohnsiedlungen werden von einer Mehrheit positiv eingeschätzt. Sowohl für den Abriss von Altbauten als auch von Plattenbauten gilt, dass die Befragten aus Wohngebieten mit der jeweils vorherrschenden Bausubstanz den Abriss im geringeren Maße positiv einschätzen. Eher kritisch ist die Bewertung der staatlichen Förderung der Abrisse zu sehen. Ein Drittel der Befragten kann diese Frage nicht beurteilen und nur 29% befürworten die Subventionen (2005: 38%). Dennoch kann festgestellt werden, dass der Kreis der Befürworter größer ist als der Kreis der

Kritiker (15%). Innerhalb von nur zwei Jahren ist die positive Beurteilung der Wohngebäudeabriss gesunken. Lediglich für den Plattenbau-Abriss gibt es durch die absolute Mehrheit einen starken Rückhalt in der Bevölkerung.

Deutlich positiver werden einzelne Aufwertungsmaßnahmen beurteilt. Mit jeweils rund 80% positiver Beurteilung liegen der Umbau des Riebeckplatzes, die Begrünung der Abrissflächen und die Aufwertung der Altbaustadtviertel an der Spitze. Besonders positiv ist die Entwicklung nach Fertigstellung des Riebeckplatzes einzuschätzen. In der Einschätzung der Hallenser ist der neue Riebeckplatz ein gelungenes Beispiel innerstädtischer, markanter und moderner Raumgestaltung. Die Bevölkerung honoriert auch die preiswerte Variante der Begrünung von Abrissflächen, um das Wohnumfeld zu verbessern und eine Verwahrlosung zu verhindern. Gehörte 2005 noch die Einrichtung von Spielmöglichkeiten für Kinder in diese Spitzengruppe, sinkt 2007 der Wert um 10% auf 69%. Damit erfahren die Spielmöglichkeiten für Kinder immer noch eine sehr große Zustimmung. Der Rückgang ist mehrheitlich durch den Rückzug auf eine neutrale, meinungslose Position (kann ich nicht beurteilen) und weniger auf eine tatsächlich negativere Bewertung zurückzuführen. Es bleibt festzuhalten, dass sich die Begrünung der Abrissflächen und die Schaffung von Spielmöglichkeiten für Kinder als gern gesehene Nachnutzungen der Abrissflächen erweisen. Zur Spitzengruppe der Nennungen gehört die Aufwertung der Altbaustadtviertel, wobei die Beurteilung je nach Wohnort schwankt: Innenstadt- und Gründerzeitviertelbewohner bewerten die Altbauaufwertung zu etwa 84% resp. 90% positiv, während die Zustimmung in Großwohnsiedlungen bei - immer noch beachtlichen - 70% liegt.

Im Zusammenhang mit der eher kritischen Einschätzung der Altbauabriss an Hauptverkehrsstraßen und der sehr positiven Bewertung der Aufwertung von Altbaustadtvierteln ist die positive Einschätzung der Sanierung verfallender Häuser zu sehen (64%). Die Hallenser streben eher die Rettung verfallender, zentrumsnaher Bausubstanz an, als die Schaffung neuer Brachflächen in diesen Bereichen.

Die Umgestaltung der Neustädter Passage und das Waldstadt-Konzept für die Silberhöhe sind umfangreichere Stadtumbauprojekte in zwei konkreten Großwohnsiedlungsgebieten. Die Einschätzung der jeweiligen Wohngebietsbewohner ist sinnvoller als die Beurteilung aller Hallenser, weil die letztere Bevölkerungsgruppe einen hohen Anteil Meinungslosigkeit aufweist. Beschränkt man die Angaben auf die jeweilige

Einwohnerschaft, sind beide Stadtumbaumaßnahmen in der Spitzengruppe zu verorten. Einwohner der Silberhöhe bewerten zu 80% das Waldstadtkonzept positiv und 74% der Halle-Neustädter beurteilen die Umgestaltung der Neustädter Passage positiv.

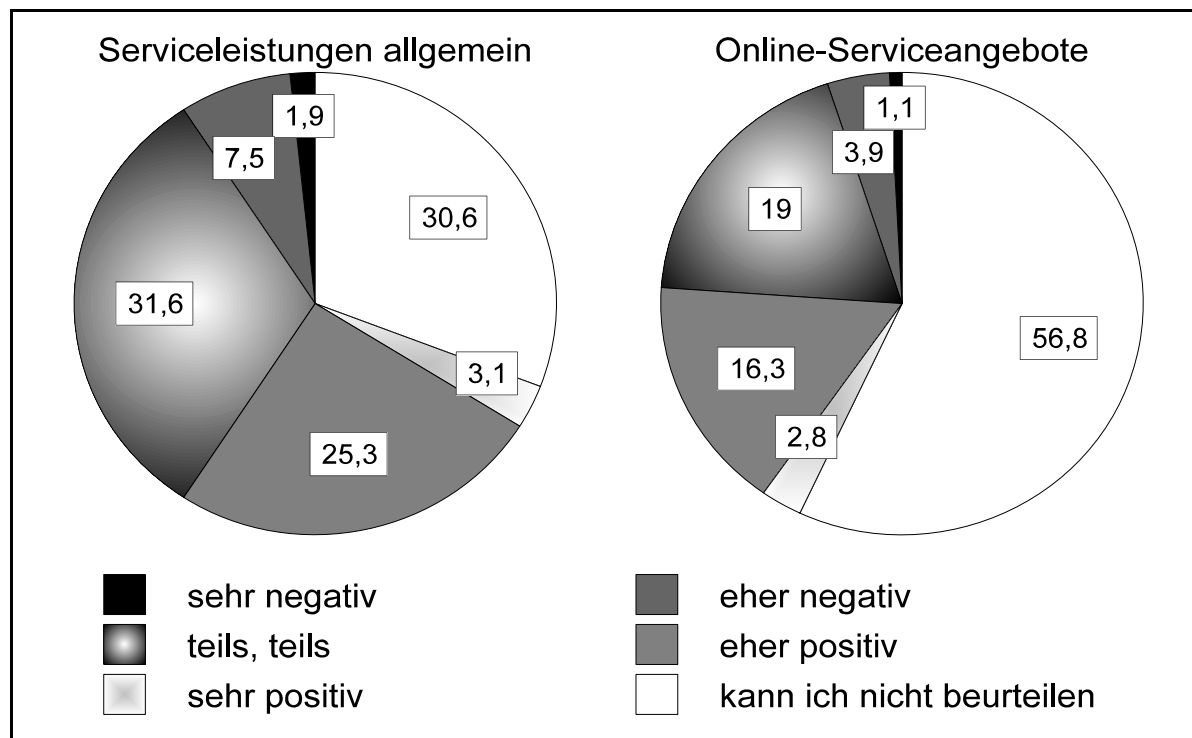
Zu Umbau des Marktplatzes fällt die Hälfte der Befragten ein positives Urteil. Im Vergleich zu anderen konkreten Stadtumbaumaßnahmen (Riebeckplatz, Neustädter Passage, Waldstadt Silberhöhe) ist dies die schlechteste Einschätzung durch die Befragten. Schließlich weist die letzte Nennung einen hohen Anteil an Meinungslosen aus. Mehrheitlich unentschlossen wird die Förderung des Eigenheimbaus auf Abrissflächen bewertet. 36% haben dazu keine Meinung und weitere 17% geben keine eindeutig positive bzw. eindeutig negative Bewertung ab. Offenbar widerstrebt vielen Befragten der Gedanke, Wohngebäude abzureißen, um Wohngebäude zu errichten. Eine weitere Erklärung ist, dass sich die meisten Befragten von der Frage nicht betroffen fühlen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Stadtumbau insgesamt und in Einzelaspekten positiv von den Bewohnern beurteilt wird. Teilweise liegen die positiven Bewertungen unter den Angaben von 2005. Positiv fällt dagegen die Steigerung der Zufriedenheit mit der Umgestaltung des Riebeckplatzes auf. Ferner differenzieren die Befragten nach ihrer Betroffenheit von Einzelaspekten, wobei Abrissmaßnahmen negativer als Aufwertungsmaßnahmen bewertet werden.

5.2 Allgemeine Beurteilung der Serviceleistungen der Stadt

Die Serviceleistungen der Stadt weisen einen hohen Anteil Meinungslosigkeit aus. Insbesondere beim Online-Angebot verblüfft dies nicht. Von denjenigen, die eine qualifizierte Einschätzung abgeben, fällt das Urteil tendenziell positiv aus. Viele Befragte geben eine neutrale Beurteilung (teils, teils) sowohl für die allgemeinen Serviceleistungen (32%) als auch für das Online-Serviceangebot (19%). An dritter Stelle folgen eher positive Einschätzungen. Insgesamt bleiben alle negativen Nennungen im einstelligen Bereich (9% resp. 5%) und spielen somit nur eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 5.3: Allgemeine Beurteilung der Serviceleistungen in Prozent ($n_{\min} = 2.895$, $n_{\max} = 3.007$)

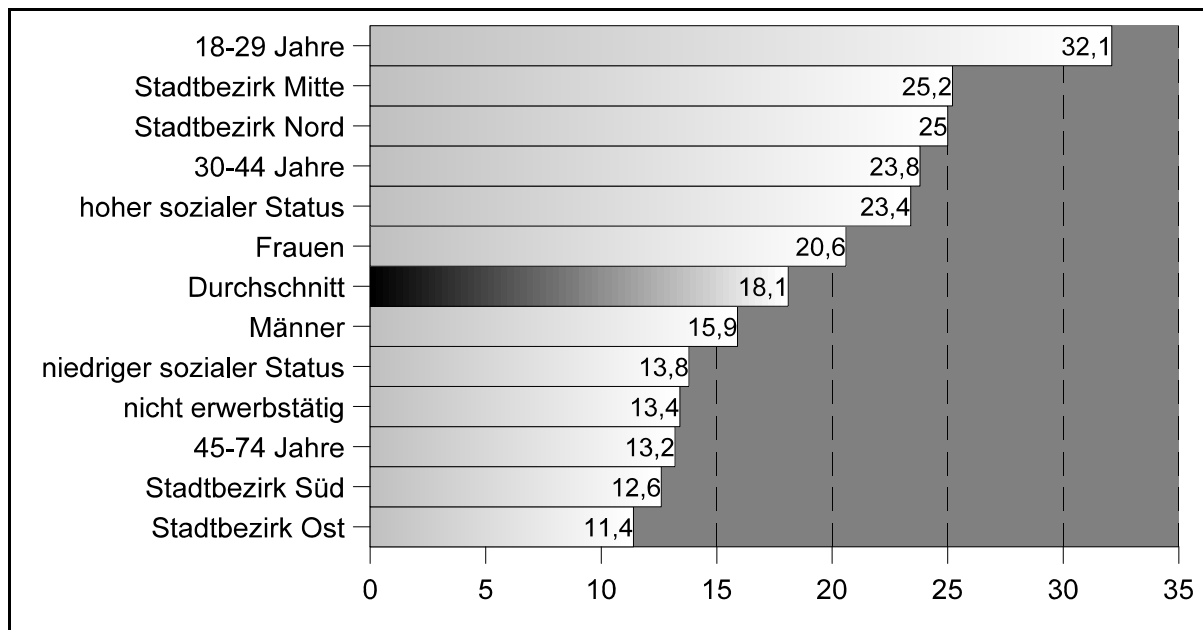


5.3 Nutzung der Stadtbibliothek

Eine der Servicedienstleistungen im Bereich Kultur und Bildung wird durch die Stadtbibliothek den Hallensern zur Verfügung gestellt. Die Stadtbibliothek erhebt zwar die Bibliotheksbenutzer und Besucher ihrer Veranstaltungen. Allerdings lassen sich mit diesen Zahlen nur unzureichend die Nutzerpenetration und das Nutzerpotenzial erfassen. Mit der Bürgerumfrage Halle 2007 lassen sich jedoch darüber Aussagen treffen, weil sowohl nach der Nutzung als auch nach Gründen der Nichtnutzung gefragt wurde. Das Statistische Jahrbuch von Halle weist einen Rückgang der registrierten Benutzer in den letzten Jahren aus. 1997 wurden 41.126 Nutzer registriert. 2002 waren es nur noch 34.540 (Stadt Halle 2002: 219). Die negative Entwicklung ist für Kinder und Jugendliche noch dramatischer, während die Benutzerzahlen unter den erwachsenen Personen stabil geblieben bzw. leicht gestiegen ist. 18% der Befragten geben an, die Stadtbibliothek zu nutzen (Abbildung 5.4). Rechnet man diesen Anteil

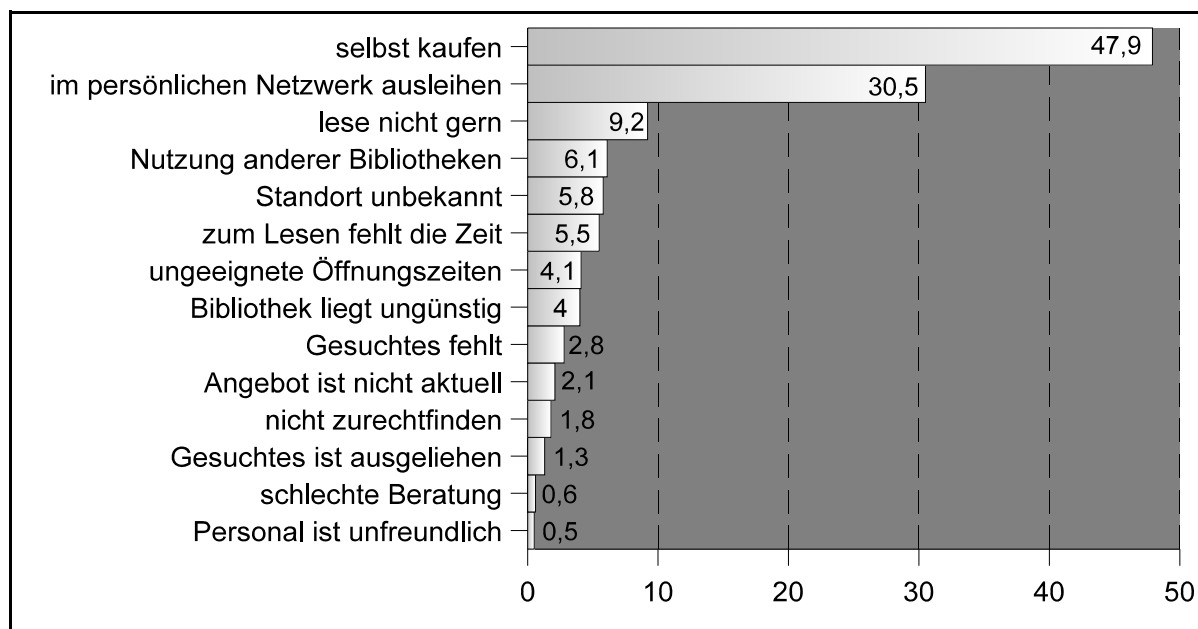
hoch auf die gesamte erwachsene Bevölkerung von Halle, ergibt sich ein Nutzerkreis von 35.720 Personen.

Abbildung 5.4: Nutzung der Stadtbibliothek in Prozent ($n_{\min} = 2.730$, $n_{\max} = 3.036$)



Die Benutzung der Stadtbibliothek unterscheidet sich deutlich nach Wohnort und Alter. Es lassen sich aber auch Unterschiede hinsichtlich des sozialen Status, des Erwerbsstatus und des Geschlechts feststellen. Insbesondere junge Menschen nutzen die Stadtbibliothek überdurchschnittlich häufig. Knapp ein Drittel der 18 bis 29 Jährigen benutzt die Stadtbibliothek. Jeweils ein Viertel der Bewohner der Stadtbezirke Mitte und Nord nutzen die Stadtbibliothek. Dagegen liegen die Häufigkeiten für die Stadtbezirke Süd und Ost bei rund 12%. Diese Nutzerzahlen lassen sich nicht allein durch die Standorte von Stadtbibliothek und Zweigstellen erklären. Es kann zwar vermutet werden, dass die Stadtbezirke Mitte (Zentralbibliothek) und Nord (Zweigstelle) eher als der Stadtbezirk Ost (keine Zweigstelle) von der räumlichen Nähe profitieren. Allerdings erklärt sich damit nicht die geringe Nutzung im Stadtbezirk Süd, obwohl dort eine Zweigstelle vorhanden ist. Die Bibliotheksbenutzer haben überdurchschnittlich einen hohen soziale Status (23% versus 13% mit niedrigem sozialen Status). In dieses Bild passt auch, dass arbeitslose Personen unterdurchschnittlich die Stadtbibliothek benutzen.

Abbildung 5.5: Gründe der Nichtnutzung der Stadtbibliothek in Prozent (n = 3.130)



Knapp die Hälfte der Nichtnutzer der Stadtbibliothek gibt an, Bücher, CDs usw. selbst zu kaufen. Für diesen Personenkreis ist das Ausleihen von lediglich geringem Interesse. Ein knappes Drittel gibt an, statt in Bibliotheken, eher im Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis Bücher und CDs auszuleihen. Diese Gruppe weicht eher auf informelle Netzwerke aus. Solche Netzwerke haben den Vorteil, dass man individuelle Leihdauern vereinbaren kann. Sicherlich spielen diese beiden häufigsten Nennungen auch unter den Nutzern der Stadtbibliothek eine große Rolle. Sie stehen nicht in direkter Konkurrenz zur Stadtbibliothek, sondern bieten spezifische Vorteile (Besitz, Leihfrist), die die Stadtbibliothek nicht bieten kann. Personen, die ein generelles Desinteresse an Literatur haben (9%) oder die keinen Freiraum für Lektüre haben (6%), werden ohnehin nicht vom Angebot der Stadtbibliothek angesprochen. Lediglich 6% geben an, das Angebot anderer Bibliotheken zu nutzen. Allen voran werden die Universitäts- und Landesbibliothek sowie weitere spezielle Hochschulbibliotheken (4%) genannt. Diese Bibliotheken halten spezifische Literatur für die Studentenschaft und die Hochschulmitarbeiter bereit. Es handelt sich also um ein völlig anderes Angebotsprofil. Andere Standorte werden nur sporadisch genannt, darunter das Internet als Informationsquelle mit schnellem Zugriff (0,6%), Bibliotheken

in anderen Orten (0,5%), Buchhandlungen oder Leseclubs (0,2%), eigene, d.h. private Bibliotheken (0,2%) und schließlich andere hallesche Bibliotheken (0,1%).

Erst jetzt folgen Nennungen, auf die die Stadtbibliothek in angemessener und kostengünstiger Weise reagieren kann. Es ist aber zu bedenken, dass diese Nennungen sehr geringe Häufigkeiten aufweisen und deshalb nur eine untergeordnete Rolle spielen. Rund 10% der Nichtnutzer geben an, der Standort sei unbekannt oder liegt ungünstig. Durch geeignete Ausschilderung und Hinweise zur Erreichbarkeit der Stadtbibliothek, der Zweigstellen bzw. Hinweise zur Fahrtroute des Bücherbusses kann dieser Mangel behoben werden. 4% nennen ungünstige Öffnungszeiten als Grund für die Nichtnutzung der Stadtbibliothek. Leider konnte mit der Bürgerumfrage nicht erhoben werden, welche Öffnungszeiten günstig sind. Nichtsdestotrotz bietet die Stadtbibliothek ab Januar 2008 den Besucherzahlen angepasste Öffnungszeiten an.³ Unter 3% der Nennungen finden sich Angaben zum Bestand (Aktualität, Verfügbarkeit, Systematik). Aufgrund der wenigen Nennungen stellt sich die Frage, ob darauf überhaupt angemessen reagiert werden muss. Die Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Beratungsleistung des Bibliothekspersonals wird praktisch nicht kritisiert.

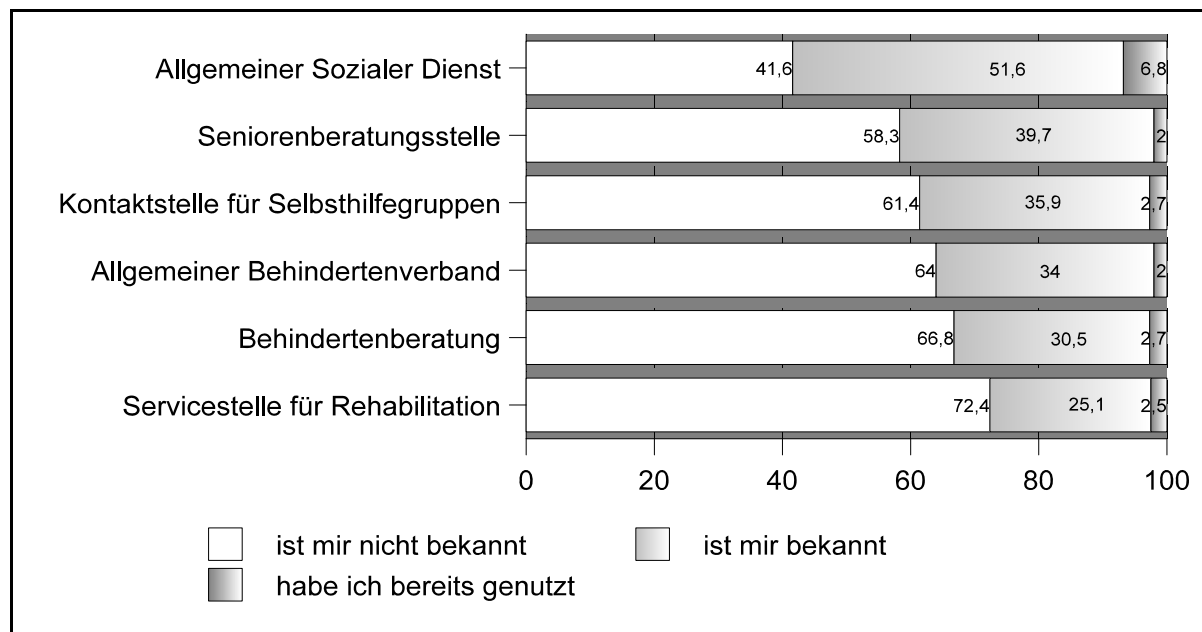
5.4 Beratungsstellen der Stadt zum Thema Behinderung und Pflegefall

Ein weiterer Schwerpunkt der Serviceleistungen der Stadt Halle betrifft die kommunalen Beratungsstellen für behinderte und pflegebedürftige Personen. Bevor die Auswertungen zu Nutzung und Zufriedenheit dieser Beratungsstellen präsentiert werden, wird ein Überblick über behinderte und pflegebedürftige Personen in den halleschen Haushalten gegeben. 6% geben an, selbst behindert oder pflegebedürftig zu sein. Da aber nicht nur die befragten Personen sondern auch andere Haushaltsmitglieder von Behinderungen betroffen sein können bzw. gepflegt werden müssen, gibt es in rund 10% der halleschen Haushalte mindestens eine behinderte oder pflegebedürftige Person. Insofern davon auszugehen ist, dass Beratungen zum Thema Behinderung und Pflegefall von Familienangehörigen eingeholt werden, dürfte das

³ Siehe www.halle.de/index.asp?MenuID=4532&SubPage=0 (Stand: 14.12.2007)

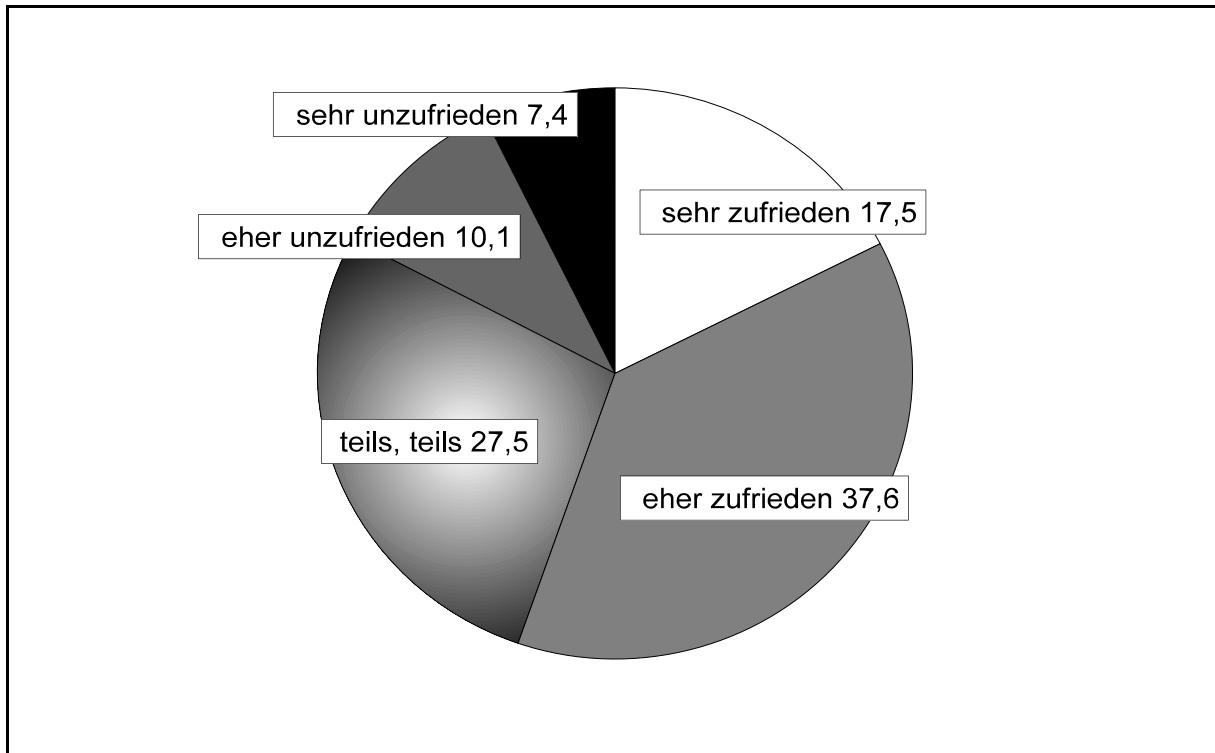
Beratungsangebot für diese 10% der Haushalte Relevanz haben.

Abbildung 5.6: Nutzung der Beratungsstellen der Stadt zum Thema Behinderung und Pflegefall in Prozent ($n_{\min} = 2.711$, $n_{\max} = 2.846$)



Die bekannteste Beratungsstelle ist der Allgemeine Soziale Dienst. Diesen Dienst haben bereits 7% der Befragten zur Beratung aufgesucht und weiteren 52% ist diese Anlaufstelle bekannt. Die weiteren fünf Beratungsstellen sind wesentlich seltener genutzt worden (2-3%). Ihr Bekanntheitsgrad schwankt zwischen 40% (Seniorenberatungsstelle) und 25% (Servicestelle für Rehabilitation). Betrachtet man diese Zahlen nur für die 10% der Haushalte mit behinderten oder pflegebedürftigen Personen, ergeben sich natürlich höhere Nutzungszahlen und Bekanntheitsgrade. Die Nutzungen gestalten sich dann etwas differenzierter. Der Allgemeine Soziale Dienst wird ebenso von 14% genutzt wie die Behindertenberatung. Im Allgemeinen Behindertenverband ließen sich 11% beraten und in der Servicestelle für Rehabilitation 10%. Beim Bekanntheitsgrad liegt wieder der Allgemeine Soziale Dienst mit 56% an der Spitze, gefolgt vom Allgemeinen Behindertenverband und der Seniorenberatungsstelle mit jeweils 43%. Die Behindertenberatung kennen rund 39% der Personen aus Haushalten mit behinderten oder pflegebedürftigen Personen. Für die nicht genannten Beratungsstellen sind die Bekanntheitsgrade nicht wesentlich höher als die Bekanntheitsgrade für alle Befragten.

Abbildung 5.7: Zufriedenheit mit der Beratung zum Thema Behinderung und Pflegefall in Prozent (n = 417)



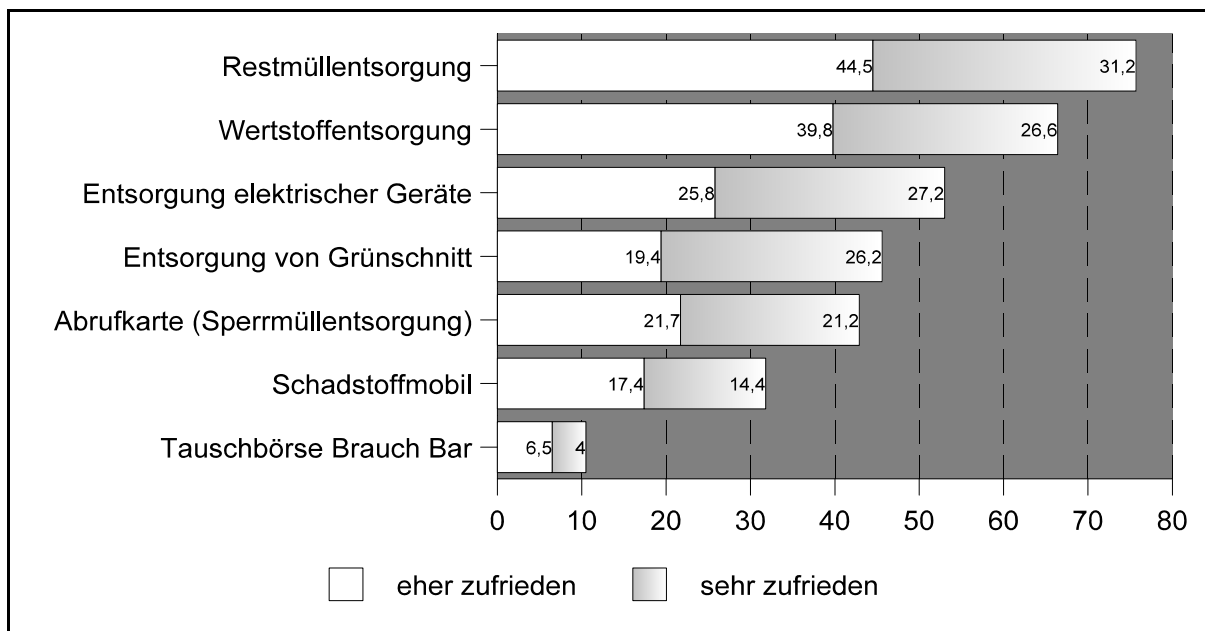
Die Nutzer der Beratungseinrichtung wurden gebeten, ihre allgemeine Zufriedenheit mit der Beratung mitzuteilen. Entsprechend der geringen Betroffenheit von Behinderung und häuslicher Pflege der halleschen Haushalte und der daraus resultierenden geringen Benutzung der Beratungsstellen geben nur 13% der Befragten ihre Einschätzung der Beratungen an. Die Mehrheit dieser Gruppe (55%) ist mit den Beratungen zufrieden. Ein weiteres Viertel der Befragten ist zumindest teilweise zufrieden. Es bestehen keine signifikanten Unterschiede in dieser Verteilung nach Wohnbezirk, Geschlecht, Alters- oder Statusgruppen.

5.5 Beurteilung der Abfallentsorgung und der Glascontainerstellplätze

Die Abfallentsorgung der Stadt Halle bezieht sich nicht nur auf die Entleerung der Tonnen für Wertstoffe (Verkaufsverpackungen, Metall, Papier, Glas usw.) und des restlichen Hausmülls sondern auch auf Sperrmüll, elektrische Geräte, Grünschnitt und

sonstige Abfallstoffe. Hinsichtlich der Beurteilung dieser Abfalldienstleistungen ist zunächst ein großer Informationsunterschied festzustellen. Die häuslichen Entsorgungsmöglichkeiten sind den meisten Befragten bekannt. Lediglich 7% können die Restmüllentsorgung nicht beurteilen. Bei der Wertstoffentsorgung sind es immerhin schon 14%. Zu einer zweiten Gruppe von Nennungen, die sich auf eher sporadisch im Haushalt anfallende Abfälle beziehen, gehören die Entsorgung von Sperrmüll, elektrischen Geräten und Grünschnitt. Für diese drei Entsorgungsarten kann jeweils ein Drittel kein Urteil fällen. Einer Mehrheit der Befragten sind das Schadstoffmobil (55%) und die Tauschbörse "Brauch Bar" (80%) unbekannt. Die hohen Werte mindern entsprechend die Einschätzung. Insgesamt sind die Befragten aber mit allen Leistungen zufrieden. Die Unzufriedenheitswerte bewegen sich meistens im einstelligen Bereich. Lediglich die Abrufkarte für die Sperrmüllentsorgung sehen 12% der Befragten eher kritisch.

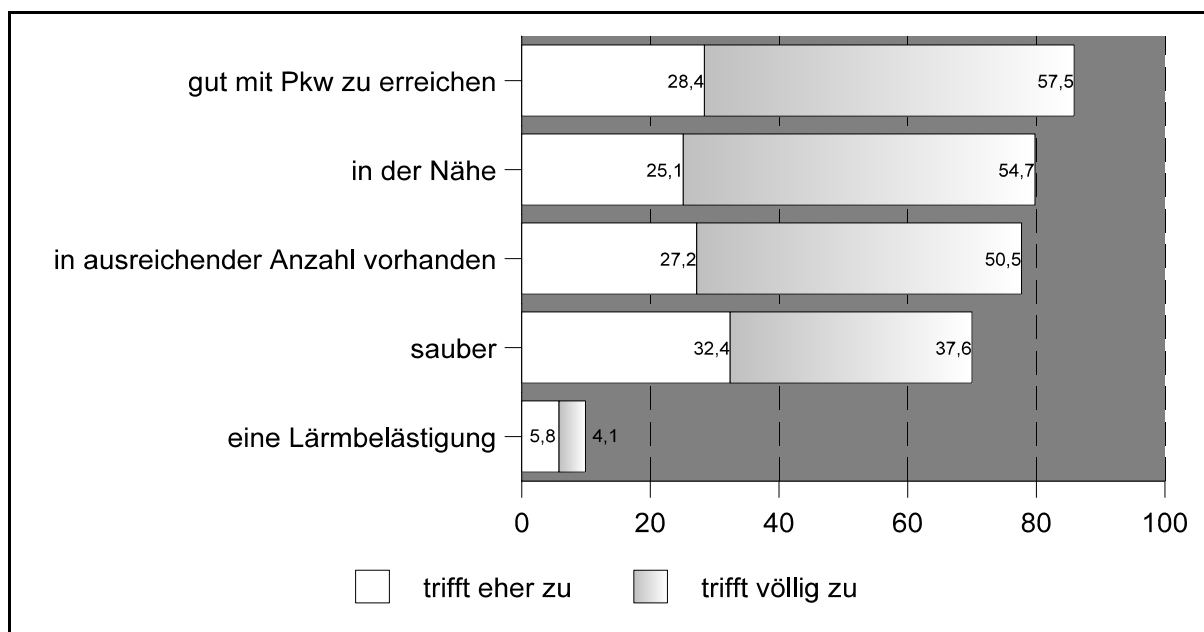
Abbildung 5.8: Zufriedenheit mit Leistungen der Abfallentsorgung in Prozent ($n_{\min} = 2.753$, $n_{\max} = 3.037$)



Es sind keine relevanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern und im sozialen Status zu beobachten. Die Alters- und Stadtbezirksunterschiede sind eher gering. Es ist zu beobachten, dass jüngere Befragte (18-29 Jahre) und Innenstadtbewohner in der Regel die Abfallentsorgungsleistungen eher nicht beurteilen können. Dagegen ist der

Anteil der Meinungslosen im Stadtbezirk Ost eher unterdurchschnittlich. Einen Einfluss auf die Zufriedenheit gibt es aber nicht, das heißt über- oder unterdurchschnittliche Nennungen verteilen sich gleichermaßen auf die Zufriedenheitskategorien. Hervorhebenswert ist lediglich, dass Befragte mit niedrigem sozialen Status eher nicht die Restmüll- und Wertstoffentsorgung beurteilen können. Zudem steigt mit zunehmendem Alter die Unbekanntheit der Tauschbörse.

Abbildung 5.9: Einschätzung der Glascontainerstellplätze in Prozent ($n_{\min} = 2.822$, $n_{\max} = 3.067$)



Während Wertstoffe und Restmüll direkt in Tonnen am Wohngrundstück gesammelt und von dort durch die Abfallwirtschaft Halle abtransportiert werden, ist Altglas an zahlreichen Sammelplätzen zu entsorgen. Diese Glascontainerstellplätze sollten in einigen Aspekten durch die Befragten eingeschätzt werden. Insgesamt ergibt sich eine deutlich positive Beurteilung der vorhandenen Stellplätze. Die überwiegende Mehrheit der Befragten gibt an, dass die Stellplätze gut mit dem Pkw erreichbar sind (86%), dass sie in der Nähe sind (80%), dass sie in ausreichender Anzahl vorhanden sind (78%) und dass sie sauber sind (70%). Nur 10% der Befragten geben an, dass von Glaseinwurf eine Lärmbelästigung ausgeht.

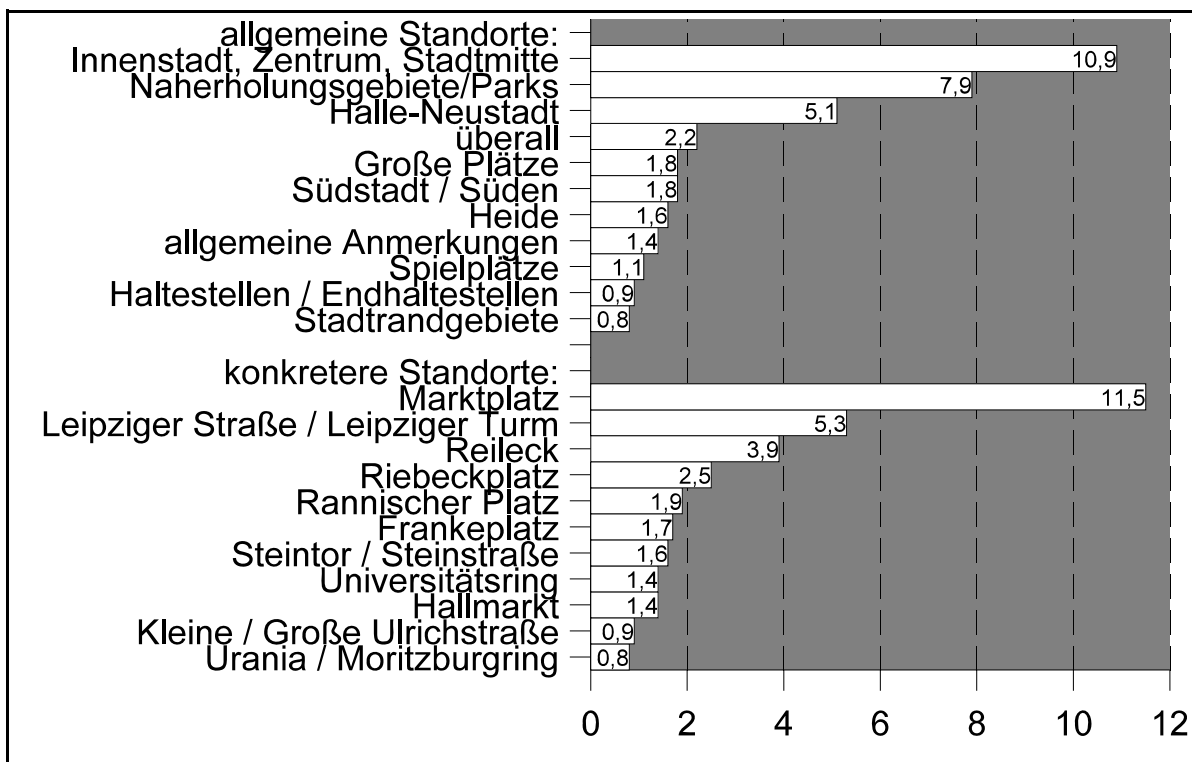
Differenziert man die Befragten nach Stadtbezirken, gibt es nur geringe Unterschiede. Zumeist geben Befragte des Stadtbezirks Mitte unterdurchschnittliche Werte an. Die

Nähe der Glascontainerstellplätze trifft vor allem in den Stadtbezirken Ost und West zu und wird eher in den Stadtbezirken Mitte und Nord bemängelt. Die Erreichbarkeit mit dem Pkw wird im Stadtbezirk Ost eher gelobt und im Stadtbezirk Mitte eher bemängelt. Im Stadtbezirk Mitte wird die Anzahl der Glascontainersammelpplätze im Vergleich zur Gesamtstadt eher bemängelt. Hinsichtlich der Sauberkeit und Lärmbelästigung gibt es keine nennenswerten Differenzen zwischen den Stadtbezirken.

5.6 Beurteilung öffentlicher Toiletten

Eine weitere Serviceleistung, die die Stadt für ihre Bürger bereithält, sind öffentliche Toiletten. In der Bürgerumfrage wurden diesbezüglich zwei Fragen gestellt. Erstens sollte die Anzahl der öffentlichen Toiletten eingeschätzt werden. Zweitens sollten Standorte genannt werden, an denen man öffentliche Toiletten vermisst. Mit den Antworten auf diese Fragen soll eine gezieltere, an den Bedürfnissen der Bürger orientierte Standortplanung betrieben werden.

Abbildung 5.10: Standortvorschläge für öffentliche Toiletten in Prozent (n = 3.130)



Die Ergebnisse zur Anzahl der öffentlichen Toiletten geben ein zwiespältiges Bild. Knapp ein Drittel der Befragten kann diese Frage nicht beurteilen. Vermutlich spielt die Benutzung öffentlicher Toiletten für diese große Personengruppe keine Rolle. Die anderen Befragten geben eine erwartbare Antwort, wenn es um öffentliche Infrastrukturleistungen geht: Für 65% gibt es zu wenige öffentliche Toiletten, 5% finden die vorhandenen Toiletten ausreichend und 0% schätzen die Anzahl als zu hoch ein. Bewohner des Stadtbezirks Nord sind überdurchschnittlich nicht in der Lage diese Frage zu beantworten, während Bewohner aus dem Stadtbezirk West überdurchschnittlich häufig angeben, dass zu wenig öffentliche Toiletten in Halle vorhanden sind. Fragt man offen nach Standorten, an denen öffentliche Toiletten fehlen, gibt es ein ganz breites Spektrum an Nennungen. Es werden neben konkreten, abgrenzbaren, kleinräumigen Nennungen auch eher allgemeine Plätze bzw. markante Orte genannt. In Abbildung 5.10 sind nur Nennungen aufgeführt, die von mehr als 25 Personen genannt wurden.

Von den konkreten Standorten wird am häufigsten der Marktplatz genannt, gefolgt vom Boulevard und dem Reileck. Allgemeinere Standorte sind die Innenstadt, Naherholungsgebiete und Halle-Neustadt. Die Angaben zur Innenstadt decken sich mit den konkreteren Standorten. Unter den Naherholungsgebieten werden die Peißnitz-Insel und der Pestalozzipark am häufigsten genannt. Die vermissten öffentlichen Toiletten in Halle-Neustadt stimmen mit den Angaben der Bewohner dieses Stadtteils zur Anzahl der öffentlichen Toiletten überein. Unter allgemeine Anmerkungen wurden Nennungen zusammengefasst, die sich nicht auf Standorte sondern auf andere Aspekte öffentlicher Toiletten beziehen. Dazu gehört vor allem die Sauberkeit, Ausschilderung und ein Rund-um-die-Uhr-Zugang. Gelegentlich wurde eine kostenlose Nutzung gewünscht. Insgesamt bleibt fraglich, ob die Ergebnisse für die weitere Standortplanung geeignet sind. So gibt es bereits auf dem Marktplatz und am Leipziger Turm sowie in der Neustädter Passage und der Peißnitz öffentliche und zum Teil behindertengerechte Toiletten. Hilfreicher sind sicherlich die allgemeinen Anmerkungen, die eine bessere Ausschilderung und eine längere Zugänglichkeit einfordern.

6 Strategische Ziele der Stadt

Die Stadtverwaltung Halle diskutiert derzeit intensiv so genannte strategische Ziele. An diesen Zielen wird die Arbeit der gesamten Verwaltung in den kommenden Jahren ausgerichtet sein. Alle Prozesse und Vorgänge innerhalb der Stadtverwaltung müssen zukünftig im Einklang mit diesen Leitvorstellungen stehen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird noch über die konkreten Zielvorstellungen diskutiert. Es zeichnen sich aber neun strategische Ziele der Stadtverwaltung ab:

- 1) Förderung eines kreativen Klimas in der Stadt
- 2) Positives Image nach Innen und Außen verbessern
- 3) Profilierung als Stadt der Wissenschaften, der Hochtechnologie und der Innovationen
- 4) Überregionale Wahrnehmung als Stadt der Kultur und Bildung stärken
- 5) Profilierung von Halle als unternehmensfreundliche Stadt
- 6) Profilierung als familien-, bildungs- und gesundheitsfördernde Stadt
- 7) Halle - anerkannte Stadt in der europäischen Metropolregion Mitteldeutschland
- 8) Halle stärkt den Süden von Sachsen-Anhalt
- 9) Nachhaltige positive Stadtentwicklung durch Konsolidierung des Haushaltes

Die Bürgerumfrage Halle enthält Indikatoren, die aufzeigen können, inwiefern einige dieser strategischen Ziele erfüllt sind. So sind Aussagen zu den Zielen des kreativen Klimas (1), des Stadtimages aus Sicht der Bürger (2), der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Profilierung (3 und 5) sowie der Familien-, Bildungs- und Gesundheitsförderung (6) jeweils aus Sicht der Bürger möglich. Zum ersten Punkt gehört die soziale Teilhabe der Bürger am gesellschaftlichen Leben der Stadt. Entsprechende Daten zu diesem strategischen Ziel finden sich in den Kapiteln zur sozialen Integration und zum Bürgerengagement. Das zweite strategische Ziel wird in den folgenden Abschnitten 6.1 und 6.2 mit den Analysen zum Stadtimage und zur regionalen Verbundenheit unterlegt. Dort wird auch belegt, dass die wissenschaftliche Profilierung Halles (Ziel 3) in dem Augen der Bürger bereits sehr positiv ist. Ein

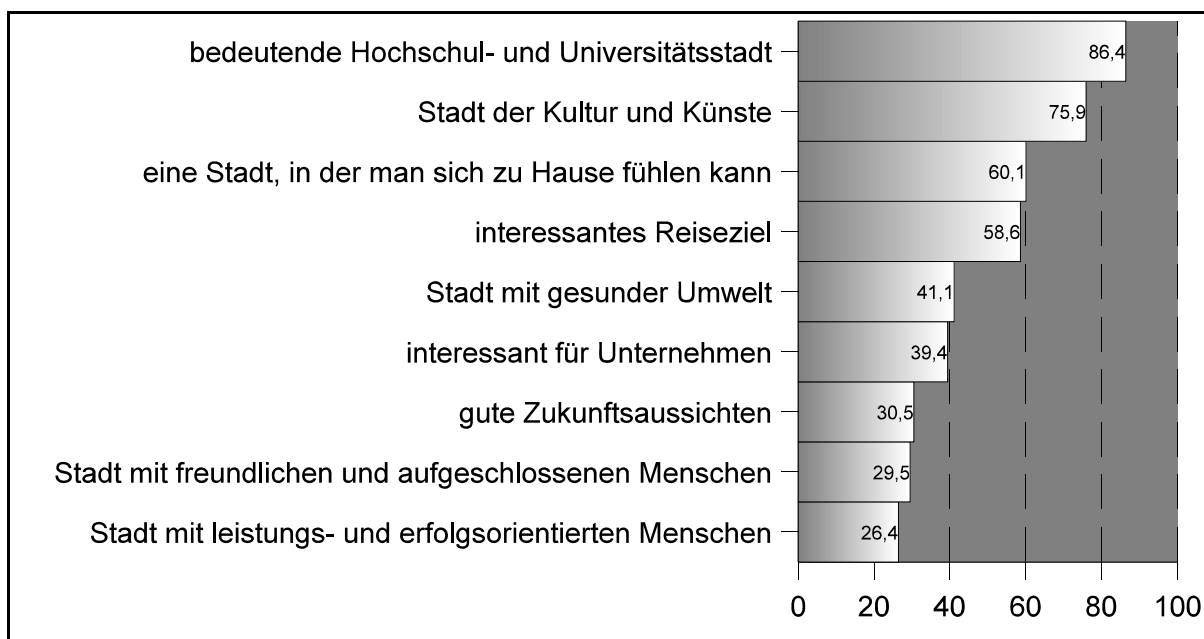
Feedback der Bürger zu den Zielen 5 und 6 ergibt sich aus der Wichtigkeit und Zufriedenheit mit zahlreichen städtischen Lebensbedingungen, die in Abschnitt 6.3 bearbeitet werden.

6.1 Stadtimage

Das Selbstbild einer Stadt prägt deren Image. Es wird dadurch zu einer bedeutenden Dimension der Stadtvermarktung. Das Stadtimage wirkt sich als weicher Standortfaktor auf Zuzugs- oder Wegzugsentscheidungen von Investoren, Gewerbetreibenden und Bewohnern aus. Für die Stadt ist es daher interessant zu erfahren, wie die Bürger ihre Stadt sehen. Mit Fragen zu markanten Eigenschaften der Stadt Halle kann beschrieben werden, welches Stadtimage sich unter der halleschen Bevölkerung ausgeprägt hat.

Zunächst wird aus spezifischen Merkmalen ein Eigenschaftsprofil erstellt. Für neun Stadtbeschreibungen sollten die Befragten angeben, wie stark die jeweilige Stadtbeschreibung auf Halle zutrifft (Abbildung 6.1).

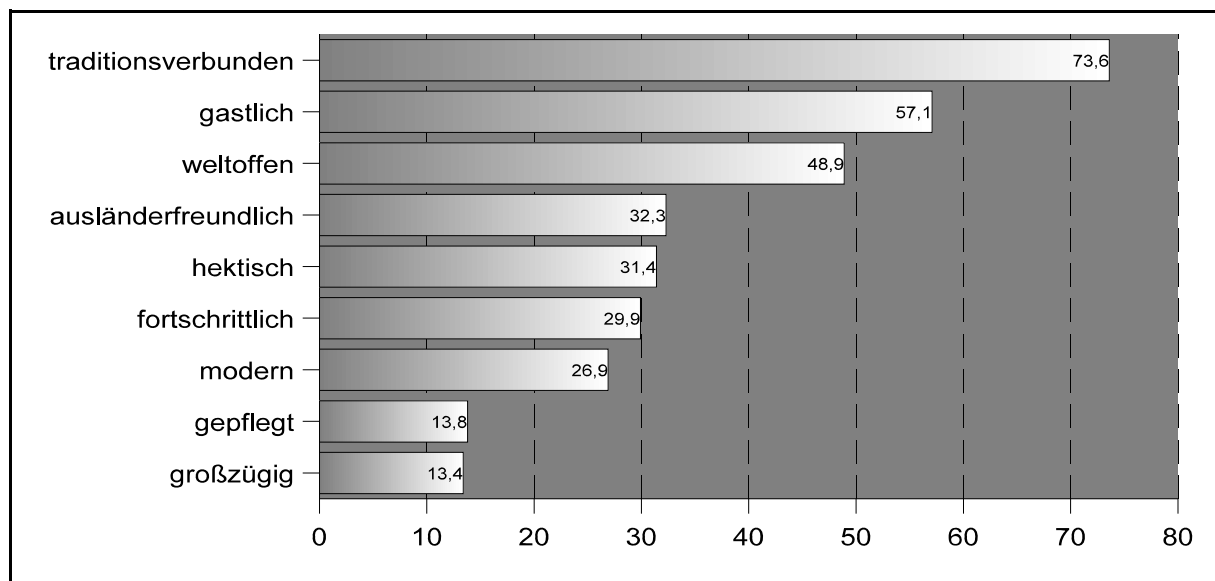
Abbildung 6.1: Eigenschaftsprofil von Halle in Prozent ($n_{\min} = 2.963$, $n_{\max} = 3.065$)



Den meisten Zuspruch erhielten die Aussagen, nach denen Halle eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt (86%) sowie eine Stadt der Kultur und Künste (76%) ist. Damit gründet sich das Image von Halle vorwiegend auf Wissenschaft, Kunst und Kultur. Universität, Hochschule für Kunst und Design, Händel, Franckesche Stiftungen und vieles mehr aus Kunst und Kultur prägen das Selbstbild am stärksten. Hierin liegen die Handlungschancen des Stadtmarketing. Die Hälfte der Befragten findet es zutreffend, Halle als Stadt zu bezeichnen, in der sich ein Heimatgefühl aufbaut. Dies deckt sich mit der Angabe zur Verbundenheit mit der Stadt (vgl. Abschnitt 6.2). Eine Mehrheit der Befragten charakterisiert Halle als interessantes Reiseziel. Vier von 10 Befragten schätzen Halle als eine Stadt mit gesunder Umwelt. Weniger zutreffend ist, dass Halle gute Zukunftsaussichten hat. Ebenso widerspricht es der Wahrnehmung Halles als eine Stadt mit freundlichen, aufgeschlossenen oder leistungsorientierten Menschen.

Eine zweite Messung des Stadtimages erfolgt durch die Zuschreibung von neun allgemeinen Attributen: weltoffen, traditionsverbunden, gastlich, hektisch, fortschrittlich, großzügig, ausländerfreundlich, modern und gepflegt (Abbildung 6.2). Auch für diese Frage kann beurteilt werden, in welchem Maße die jeweilige Eigenschaft auf Halle zutrifft.

Abbildung 6.2: Der Stadt Halle zugeschriebene Attribute in Prozent ($n_{\min} = 2.900$, $n_{\max} = 3.021$)



An vorderster Stelle wird mit der Stadt Traditionsverbundenheit verknüpft. Knapp drei Viertel der Befragten empfindet Halle als eine traditionsverbundene Stadt. Mit deutlichem Abstand folgt auf dem zweiten Platz die Nennung „gastlich“ (57%). Die Hälfte der Befragten sieht Halle als eine weltoffene Stadt. Jeweils ein reichliches Drittel sehen Halle als ausländerfreundliche und fortschrittliche aber auch hektische Stadt. Die Eigenschaften gepflegt (14%) und großzügig (13%) werden deutlich negativ bewertet, konnten aber gegenüber 2005 leichte Zugewinne verbuchen. Stützt sich die Vermarktung der Stadt auf die teilweise jahrhundertealten Traditionen, würde diese Strategie von der Mehrheit der Einwohner mitgetragen. Erst an zweiter Stelle kann Halle mit großstädtischem Flair punkten. Ein „ungepflegtes“ Image zieht wohl niemanden an. Deshalb sollte mehr auf ein gepflegtes Stadtbild geachtet werden.

6.2 Regionale Verbundenheit

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben setzt eine starke Verankerung im Lebensraum voraus. Der Bezug zu örtlichen und regionalen Gegebenheiten fördert beispielsweise das lokale Engagement der Bürger. Darüber hinaus lässt sich Stadt- und Regionalmarketing erfolgreicher betreiben, wenn die Bewohner sich mit dem lokalen Raum identifizieren können. So verwundert es nicht, dass der Begriff Region unter anderem dadurch definiert ist, dass die einheimische Bevölkerung eine hohe Identifikation zur Region aufbaut. Im Allgemeinen nimmt die räumliche Identifikation mit der Größe des Bezugsraumes ab. Halle bildet hierin ein Ausnahme, denn seit Beginn der Bürgerumfragen liegt die Verbundenheit mit der Gesamtstadt immer über der Verbundenheit mit dem bewohnten Stadtteil. Dies ist auch 2007 der Fall (Abbildung 6.3). Eine Erklärung könnte darin liegen, dass nur einige Stadtteile echte Bezugspunkte, wie hoher Lebensstandard, ruhige Verkehrslage, hoher Grünflächenanteil, gepflegtes Erscheinungsbild oder kulturelle Höhepunkte bieten. Für die Mehrzahl der Stadtteile dürfte dies nicht zutreffen. Entsprechend wird eine räumliche Identifikation eher zur Gesamtstadt gesucht und auch gefunden. Zwei von fünf Befragten haben einen sehr engen Bezug zum Stadtteil. Man kann einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Stadtteilverbundenheit und dem Wohngebiet erkennen. Am engsten ist die Verbunden-

heit bei Bewohnern von Stadtvierteln mit überwiegendem Genossenschaftswohnungs-
bau und von Gründerzeitvierteln. Großwohnsiedlungsbewohner bekunden eher eine
leicht unterdurchschnittliche Verbundenheit, während die Identifikation mit dem
Stadtteil in der Innenstadt mit Abstand am geringsten ist.

Abbildung 6.3: Regionale Verbundenheit in Prozent

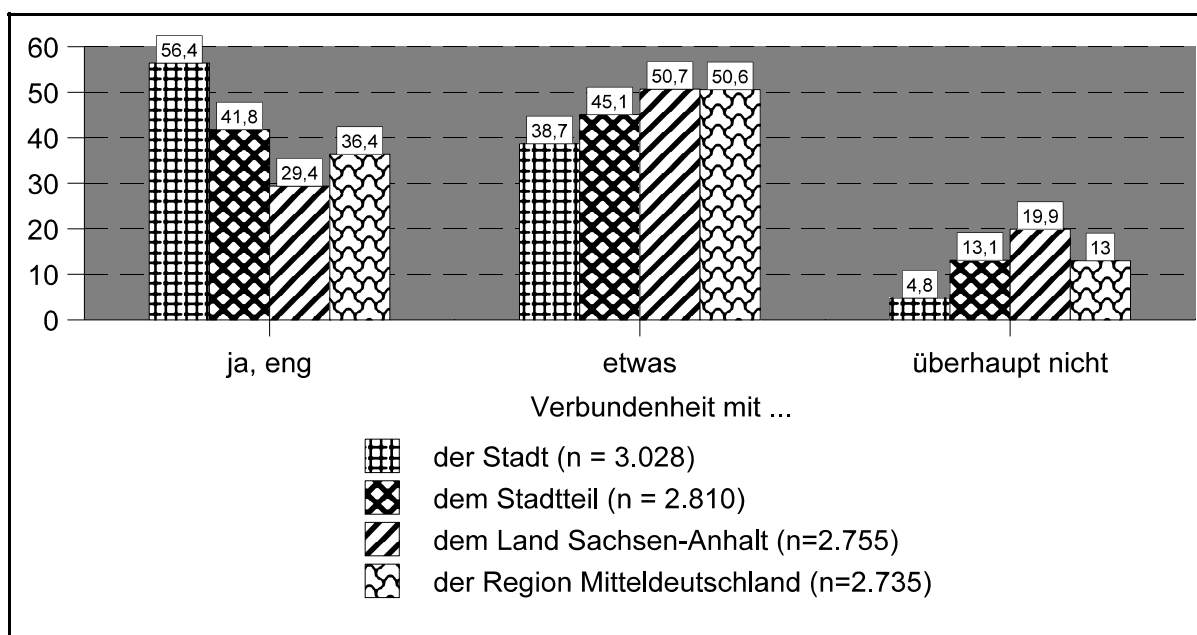
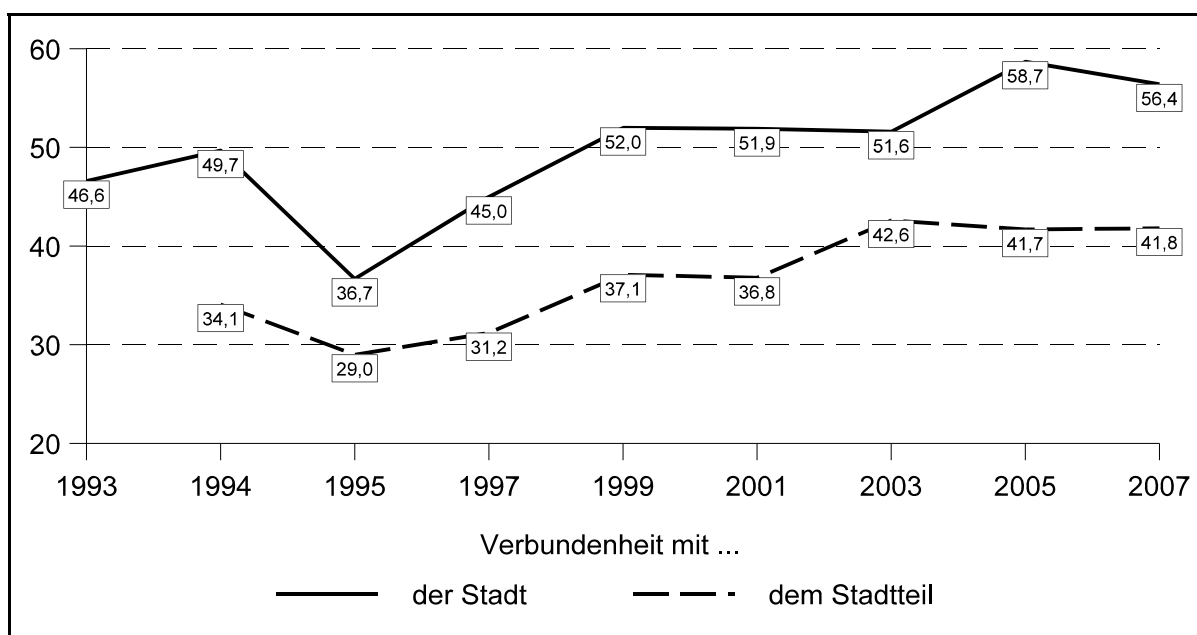


Abbildung 6.4: Entwicklung der Verbundenheit seit 1993 in Prozent



Beobachtet man die Entwicklung seit 1994 ist ein tendenzielles Ansteigen der Stadtteilverbundenheit festzustellen, wobei die Entwicklung in den letzten Jahren stagniert. Eine deutliche Mehrheit (56%) fühlt sich eng mit der Stadt Halle verbunden. Bezieht man die Bürger, die sich „etwas“ mit Halle verbunden fühlen, in die Betrachtung ein, dann geben praktisch alle Befragte (95%) an, sich mit Halle identifizieren zu können.

Lokale Identifikation kommt durch langfristig aufgebaute Ortskenntnis zustande. Wir untersuchten daher die Identifikation mit der Stadt abgesetzt nach der Wohndauer in Halle. Deutlich ist zu erkennen, dass mit zunehmender Lebensdauer in Halle die lokale Ortsgebundenheit zunimmt und der Anteil derjenigen Personen, die sich überhaupt nicht mit Halle verbunden fühlen, abnimmt (Tabelle 6.1). So fühlen sich nur 23% derjenigen, die weniger als zehn Jahre in Halle leben, mit der Stadt eng verbunden. Von den Befragten mit einer Wohndauer unter 20 Jahren geben etwa 42% eine enge Bindung an die Stadt an.

Tabelle 6.1: Ortsverbundenheit nach Wohndauer in der Stadt in Prozent (n = 3.000)

	bis 10 Jahre	bis 20 Jahre	bis 30 Jahre	über 30 Jahre	seit Geburt
ja, eng	23,3	41,8	42,6	59,3	70,2
etwas	63,8	51,1	51,4	36,9	27,4
überhaupt nicht	12,9	7,1	6,0	3,8	2,4

Überdurchschnittlich häufig identifiziert sich der Personenkreis, der schon länger als 30 Jahre in Halle lebt, mit der Stadt. Insbesondere die Gruppe der gebürtigen Hallenser, das sind immerhin 42% der Befragten, identifiziert sich in hohem Maße mit Halle. Knapp drei Viertel dieser Gruppe hat ein enges Verbundenheitsgefühl. Aus dem Kreis der Personen, die seit der Geburt oder mindestens 30 Jahre in Halle leben, erfolgen prinzipiell nur sehr wenige Nennungen, sich überhaupt nicht mit Halle verbunden zu fühlen. Neben dem recht deutlichen Zusammenhang von Wohndauer in Halle und Verbundenheit mit Halle, der sich in zunehmender Ortsverbundenheit bei steigender Wohndauer ausdrückt, polarisiert sich mit zunehmender Wohndauer auch das Verbundenheitsgefühl. In der Gruppe der Neuhallenser (nicht länger als zehn Jahre in Halle lebend) gibt die Mehrheit (64%) an, sich nur etwas mit Halle verbunden zu fühlen,

während die Althallenser (über 30 Jahre bzw. seit Geburt in Halle lebend) diese Kategorie zu 37% bzw. 27% angeben.

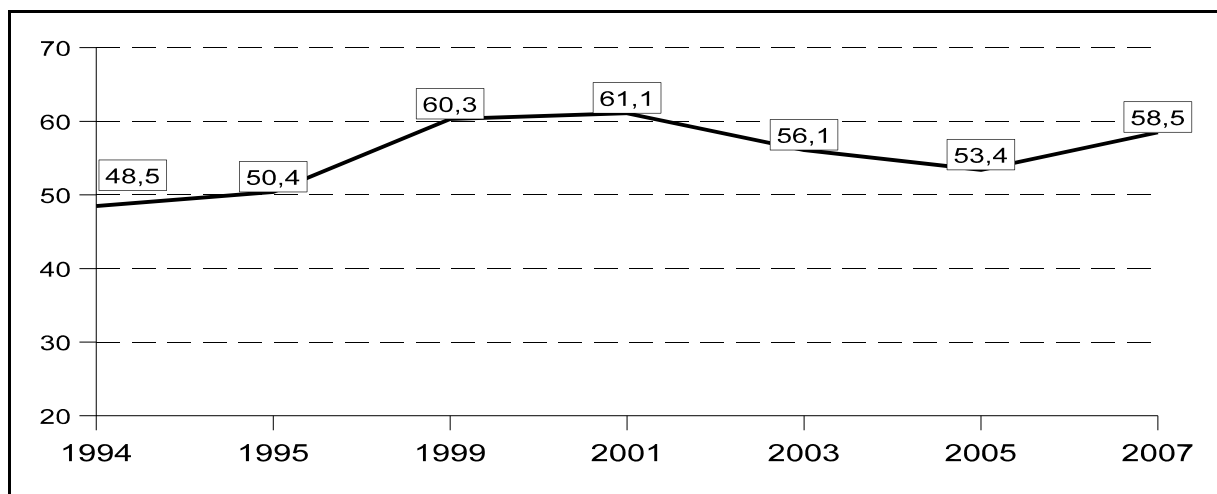
Zusätzlich zu den Fragen der Ortsverbundenheit wurden in der Bürgerumfrage Halle 2007 auch zwei Fragen zur regionalen Identifikation gestellt, nämlich die Verbundenheit zum Bundesland Sachsen-Anhalt und zur Region Mitteldeutschland. Während das Bundesland genau wie Stadtteil und Stadt durch klar definierte administrative Grenzen gegliedert ist, ist der Umfang der Region Mitteldeutschland unbestimmt. Minimal umfasst die Region das Gebiet Halle-Leipzig-Dessau, maximal die drei Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zunächst stellt man fest, dass die regionale Verbundenheit geringer ist als die Ortsverbundenheit (Abbildung 6.3). Weniger als ein Drittel (29%) fühlen sich mit Sachsen-Anhalt verbunden. Die Identifikation mit Mitteldeutschland ist größer; ein reichliches Drittel (36%) hat einen engen Bezug zur Region. Summiert man pro Bezugsraum die Verbundenheitsbekundungen, liegt die Region Mitteldeutschland mit 87% gleichauf mit der Stadtteil-Verbundenheit, gefolgt vom Bundesland mit immerhin 80%. Die regionale Identifikation erklärt sich über das Alter und die Bildung der befragten Personen. Vor allem ältere Personen aber auch Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss sind überdurchschnittlich stark mit dem Bundesland und der Region Mitteldeutschland verbunden. Auch die Wohndauer spielt eine Rolle. Zwar haben wir keine Angaben über die Wohndauer im jeweiligen Bezugsraum, Zusammenhänge mit der Wohndauer in Halle zeigen aber, dass auch die regionale Verbundenheit durch eine höhere Wohndauer gefördert wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der überwiegende Teil der Hallenser eine Bindung zu Stadt, Stadtteil, Mitteldeutschland und schließlich zu Sachsen-Anhalt hat. Maßgeblich geprägt wird diese räumliche Identifikation durch die Wohndauer. Allerdings ist einzuwenden, dass seit 2005 keine Steigerung erzielt werden konnte. Dies ist deshalb erstaunlich, weil somit kein Effekt der Feierlichkeiten zum 1200-jährigen Stadtjubiläum des Jahres 2006 nachweisbar ist. Bedingt durch die geographische Lage ist die Identifikation mit der Region Mitteldeutschland etwas größer als die Identifikation mit Sachsen-Anhalt.

6.3 Subjektives Wohlbefinden der Hallenser

Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung wird nicht nur durch objektive Indikatoren der Lebensbedingungen in verschiedenen Bereichen (z.B. Familie, Wohnen, Arbeit, Einkommen), sondern auch durch das subjektive Wohlbefinden der Bürger, also durch die Wahrnehmung und Bewertung der jeweiligen Situation gemessen (Petermann 2004: 58). Wohlbefinden ist damit eine subjektive Komponente, die sich in der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit bestimmten Bereichen und Aspekten der städtischen Lebensbedingungen quasi unabhängig von den objektiven Gegebenheiten ausdrückt. Zunächst wird die allgemeine Lebenszufriedenheit betrachtet. Die Mehrheit der Befragten (58%) ist im Großen und Ganzen mit dem Leben in Halle zufrieden (Abbildung 6.5).

Abbildung 6.5: Entwicklung der Lebenszufriedenheit seit 1994 in Prozent

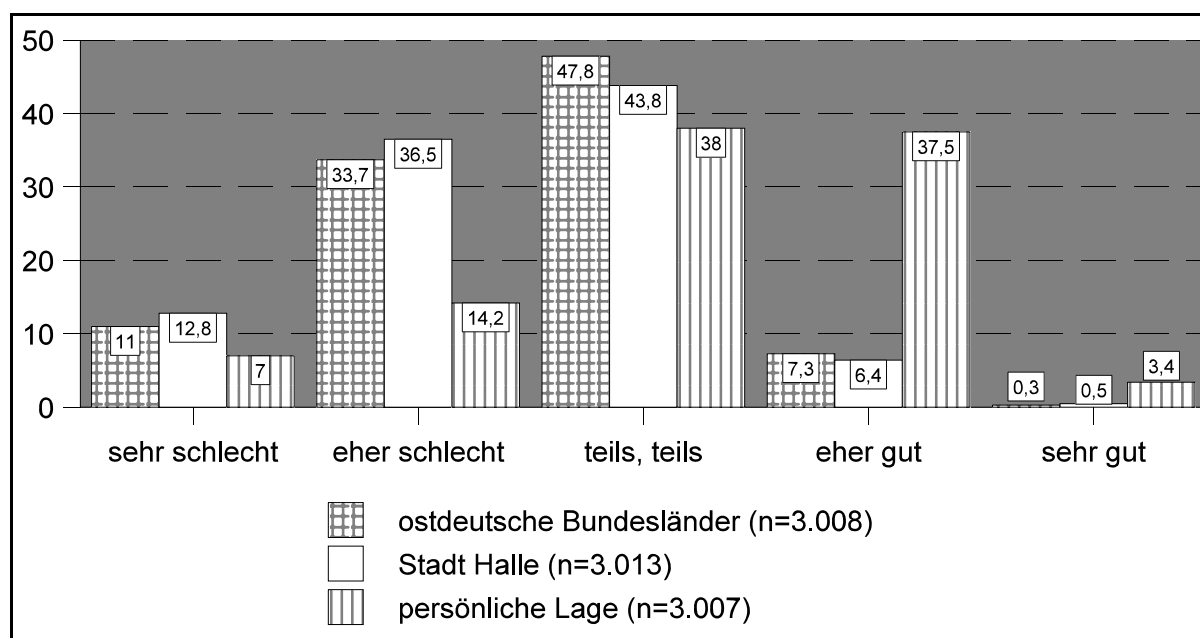


Die subjektive Einschätzung der Lebenszufriedenheit liegt natürlich in der objektiven Lage begründet. So gibt es deutliche positive Zusammenhänge der Lebenszufriedenheit mit dem sozialen Status und dem Haushaltseinkommen. Es lässt sich zudem feststellen, dass im Vergleich ältere Personen ab 60 Jahren überdurchschnittlich zufriedener mit ihrem Leben sind. Dagegen geben Personen im Alter zwischen 45 und 59 Jahren eine unterdurchschnittliche Lebenszufriedenheit an. Dramatisch ist die Lebenszufriedenheit der gegenwärtig nicht erwerbstätigen Erwerbspersonen zu nennen, diese liegt bei nur 19%.

Insgesamt liegt die Lebenszufriedenheit in Halle höher als 1994. Gleichwohl zeigt der Zeitverlauf deutliche Fluktuationen. So stieg die Lebenszufriedenheit zunächst stetig bis zum Spitzenwert im Jahr 2001 (61%) an. Danach sank die Lebenszufriedenheit wieder. Die aktuellen Zahlen belegen einen deutlichen Anstieg, womit eine Trendumkehr geschafft ist. Sicherlich ist dies kein Halle spezifisches oder regionales Problem, sondern in der gesamten Bundesrepublik zu beobachten.⁴

Etwas anders verhält es sich mit einem wesentlichen Aspekt des Lebens: der wirtschaftlichen Lage. Die persönliche wirtschaftliche Lage wird wesentlich schlechter als die allgemeine Lebenszufriedenheit eingeschätzt. Zwar schätzen vier von zehn Befragten ihre persönliche wirtschaftliche Lage als gut oder sehr gut ein (Abbildung 6.6), aber die meisten Befragten (38%) wählen die Mittelkategorie um damit anzugeben, dass ihre Lage weder gut noch schlecht ist. Mehr als jeder Fünfte fühlt sich in einer schlechten wirtschaftlichen Lage. Damit bewerten die Hallenser im Durchschnitt ihre eigene wirtschaftliche Lage tendenziell positiv, aber schlechter als ihr Leben im Allgemeinen.

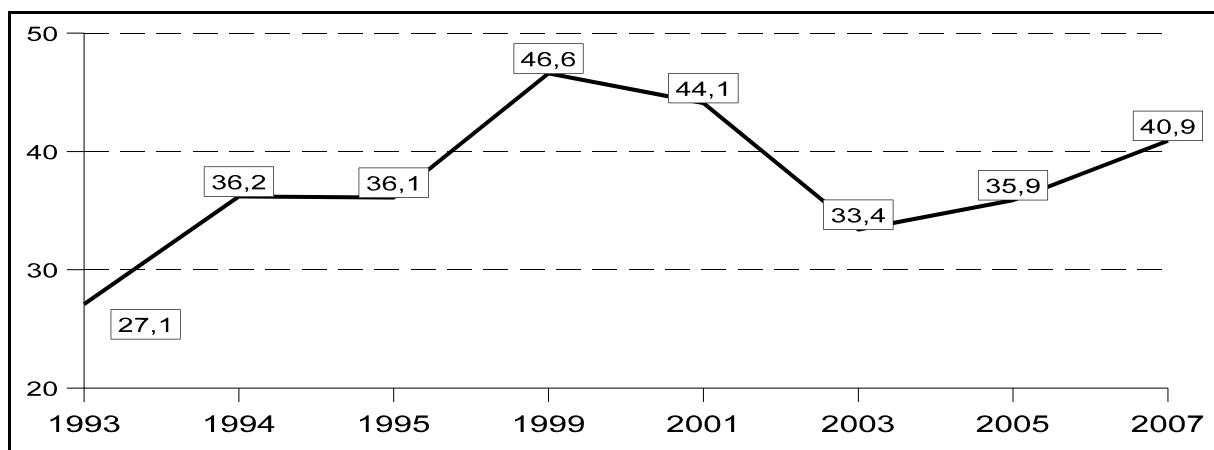
Abbildung 6.6: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Prozent



⁴ Leider sind in den jüngsten ALLBUS-Umfragen keine Angaben zur Lebenszufriedenheit enthalten.

Wie zu erwarten war, gibt es deutliche Unterschiede in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nach sozialem Status, Erwerbsstatus und Haushaltseinkommen. 28% der Befragten mit geringem sozialen Status, 19% der Befragten mit einem Einkommen bis 600 Euro und sogar nur 6% der zur Zeit erwerbslosen Befragten geben an, dass ihre wirtschaftliche Lage eher oder sehr gut ist. Andererseits ist die Lage von 59% der Befragten mit hohem sozialen Status, 73% der Befragten mit einem Haushaltseinkommen über 2.500 Euro und auch von 59% der Befragten über 75 Jahren gut oder sehr gut.

Abbildung 6.7: Entwicklung der wirtschaftlichen Lage seit 1993 in Prozent



Der zeitliche Verlauf der subjektiven Einschätzung zur persönlichen wirtschaftlichen Situation ist in Abbildung 6.7 dargestellt. Die Kurve ähnelt dem Verlauf der allgemeinen Lebenszufriedenheit, wobei die positiven und negativen Spitzenwerte der beiden Zeitreihen um einen Befragungszeitpunkt verschoben sind. Während die positive Entwicklung der Lebenszufriedenheit 2001 gestoppt wurde, gilt dies für die wirtschaftliche Lage bereits 1999. Ferner wurde der negative Trend der Lebenszufriedenheit 2007 durchbrochen, der der wirtschaftlichen Situation aber bereits 2005. Auch der deutliche Anstieg um 5% seit der Bürgerumfrage 2005 zeigt sich in beiden Verläufen. Die persönliche wirtschaftliche Lage wirkt sich demnach mit einer gewissen Verzögerung auf die allgemeine Lebenszufriedenheit aus. Im weiteren Vergleich der beiden Zeitreihen ist zu erkennen, dass die Ausschläge der wirtschaftlichen Lage etwas größer sind als die Ausschläge der Lebenszufriedenheit und dass die Lebenszufriedenheit immer wesentlich besser eingeschätzt wird als die

wirtschaftliche Lage. Dies deutet darauf hin, dass die wirtschaftliche Situation zwar ein wichtiger, aber nicht der einzige Bestandteil der Lebenschancen und damit der Lebenszufriedenheit ist. Die Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage liegt wieder deutlich über dem Niveau der Jahre 1994 und 1995 (36%).

Neben der persönlichen wirtschaftlichen Lage werden die Befragten auch um die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage der Stadt Halle und der ostdeutschen Bundesländer gebeten. Auffallend ist, dass Ostdeutschland und die Stadt Halle beinahe im Gleichklang eingeschätzt werden. Dies war bereits in den vorangehenden Bürgerumfragen zu beobachten. Allerdings fallen die beinahe identischen Einschätzungen der wirtschaftlichen Lage von Halle und den ostdeutschen Ländern wesentlich dramatischer aus als die Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Situation (Abbildung 6.6). Kaum jemand beurteilt die wirtschaftliche Lage Ostdeutschlands bzw. Halles positiv. Zwar gleicht das Bild den Ergebnissen der vorangehenden Bürgerumfragen, aber es hat 2007 deutlich an Schärfe verloren. Um die Differenz zwischen persönlicher und genereller wirtschaftlicher Lage zu erklären, muss man in Betracht ziehen, dass für die allgemeine Einschätzung die öffentlich transportierte Meinung ausschlaggebend ist, während für die persönliche Lage auf die eigenen Erfahrungen zurückgegriffen wird.

Anders als die persönliche wirtschaftliche Lage ist die Beurteilung der städtischen Wirtschaftssituation nicht durch Dimensionen der objektiven Lage, wie sozialer Status, Haushaltseinkommen, Alter oder Erwerbsstatus geprägt. Über alle Bevölkerungsgruppen und Schichten hinweg wird die hallesche Wirtschaftssituation gleich gut bzw. schlecht eingeschätzt.

Um die Lebensbedingungen der Stadt Halle zu testen, um zu erfahren, was die Stadt ihren Bürgern bieten sollte und was sie ihnen bereits bietet, wurden die subjektiven Ansichten der halleschen Bürger in einem umfangreichen Katalog mit 24 Aspekten des städtischen Lebens erfragt. Die Bürger sollten dabei zunächst die Wichtigkeit dieser Lebensbedingungen angeben, um den Anspruch bzw. ihre Interessen bezüglich dieser Lebensbedingungen zu messen. Anschließend erfragten wir ihre Zufriedenheit zu eben jenen Lebensbedingungen und erhielten damit die subjektiv wahrgenommene Wirklichkeit. In Tabelle 6.2 sind die Mittelwerte der einzelnen Nennungen jeweils für die Wichtigkeit und die Zufriedenheit aufgeführt. Die Bewertungen folgen entlang einer

fünfstufigen Skala von 1 („sehr unwichtig“ bzw. „sehr unzufrieden“) bis 5 („sehr wichtig“ bzw. „sehr zufrieden“). Die Nennungen wurden nach der Wichtigkeit geordnet: Je wichtiger ein Aspekt städtischer Lebensbedingungen ist, desto höher ist dessen Rangplatz in Tabelle 6.2.

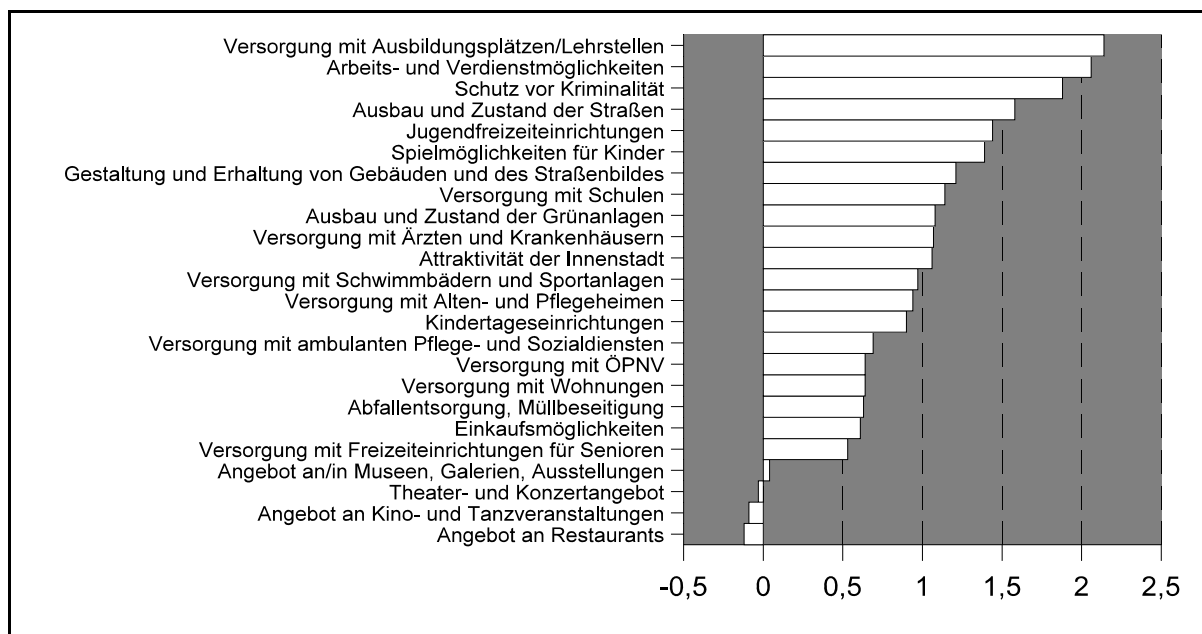
Tabelle 6.2: Lebensbedingungen in der Stadt Halle (Mittelwerte)

Rang	Lebensbedingung	Wichtigkeit	Zufriedenheit
1	Schutz vor Kriminalität	4,76	2,88
2	Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	4,71	3,64
3	Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	4,59	2,53
4	Versorgung mit Ausbildungsplätzen/Lehrstellen	4,58	2,40
5	Abfallentsorgung/Müllbeseitigung	4,54	3,91
6	Einkaufsmöglichkeiten	4,46	3,85
7	Ausbau und Zustand der Straßen	4,45	2,87
8	Versorgung mit ÖPNV	4,44	3,80
9	Ausbau und Zustand der Grünanlagen	4,39	3,31
10	Versorgung mit Schulen	4,39	3,25
11	Spielmöglichkeiten für Kinder	4,36	2,97
12	Attraktivität der Innenstadt	4,31	3,25
13	Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	4,28	3,34
14	Kindertageseinrichtungen	4,26	3,36
15	Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden	4,25	3,04
16	Versorgung mit Wohnungen	4,24	3,60
17	Versorgung mit ambulanten Pflegediensten	4,22	3,53
18	Jugendfreizeiteinrichtungen	4,17	2,73
19	Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen	4,11	3,14
20	Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	3,77	3,24
21	Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	3,76	3,72
22	Theater- und Konzertangebot	3,74	3,77
23	Angebot an Restaurants	3,62	3,74
24	Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	3,55	3,64
	n _{min}	2.951	2.591
	n _{max}	3.063	3.048

An der Spitze stehen - wie bereits in den vorangegangenen Bürgerumfragen - zwei Nennungen mit praktisch gleicher Wichtigkeit, die wichtige Lebensbedingungen zum Ausdruck bringen: Sicherheit und Gesundheit. Im Vergleich zu 2005 haben alle diese Nennungen an Wichtigkeit zugenommen, insbesondere der Sicherheitsaspekt. Den Bedürfnissen nach persönlicher und gesundheitlicher Sicherung folgen in der

Wichtigkeitshierarchie Aspekte der Erwerbstätigkeit und damit der materiellen Sicherung. Im Mittelfeld folgen Nennungen der kommunalen Daseinsvorsorge, insbesondere infrastrukturelle, städtebauliche und soziale Aspekte. Als weniger wichtig schätzen die Bürger die Versorgung mit Freizeiteinrichtungen sowie kulturellen und gastronomischen Angeboten ein.

Abbildung 6.8: Diskrepanz zwischen Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in Halle (Differenz der Mittelwerte)



Aus der Tabelle 6.2 geht ebenfalls hervor, dass die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen nicht parallel zur Wichtigkeit verläuft, sondern größeren Schwankungen unterliegt. Die Differenz von Wichtigkeit und Zufriedenheit wird als Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit interpretiert. Je größer eine solche Diskrepanz ausfällt, desto größer ist die relative Unzufriedenheit mit einem spezifischen Aspekt der Lebensqualität. Aus der Abbildung 6.8 geht hervor, dass diese Diskrepanz eine große Spannweite aufweist. Wie bereits im Ranking der Wichtigkeit ersichtlich wurde, stehen auch hier Sicherheitsbedürfnisse (Existenzsicherung durch Erwerbsarbeit, Kriminalitätsbekämpfung) im Vordergrund. Insbesondere für Ausbildungs- und Arbeitsplätze ist die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit und somit der Handlungsbedarf recht groß. Der deutliche Ruf nach mehr Ausbildungs- und Arbeitsplätzen kann als Beleg für eine unternehmerfreundliche Stadt

(strategisches Ziel 5) gewertet werden. Mit größerem Abstand folgt an dritter Stelle der Schutz vor Kriminalität. Daran schließen sich die Diskrepanzen für Einrichtungen an, die vor allem Minderjährige betreffen (Jugendfreizeiteinrichtungen, Spielmöglichkeiten für Kinder, Schulen). Im oberen Mittelfeld der Diskrepanzen sind auch städtebauliche Aspekte (Ausbau und Zustand der Straßen, Gestaltung von Gebäuden und Straßenbild, Zustand der Grünanlagen, Attraktivität der Innenstadt) zu finden.

Im unteren Mittelfeld finden sich dagegen soziale Infrastruktureinrichtungen, die einerseits wichtig sind, mit denen man aber auch zufrieden ist. Dies ist beispielsweise bei der Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern der Fall, obwohl dies eine der wichtigsten Lebensbedingungen ist (vgl. Tabelle 6.2). Auf den hinteren Plätzen ist auch eine Nennung zu finden, die noch 1993 eine hohe Priorität hatte: die Versorgung mit Wohnungen. Mittlerweile ist hier der Bedarf gesättigt. Schließlich werden wichtige Aspekte der Daseinsvorsorge, wie das Nahverkehrsangebot, die Müllabfuhr und Einkaufsmöglichkeiten, sowie kulturelle und gastronomische Angebote positiv bewertet. Für diese städtischen Lebensbereiche ist die Diskrepanz besonders gering, das heißt Anspruch und Wirklichkeit stimmen überein.

Eine Stadt hat viele Aufgaben zu erfüllen, um für ihre Bewohner angenehme Lebensbedingungen zu schaffen. Da aber nur begrenzte finanzielle und personelle Mittel zur Verfügung stehen, ist es notwendig, einzelne Aufgaben zu forcieren und andere zurückzustellen. Welche Aufgaben und Politikfelder erachten die Bürger als wichtig? Die Ergebnisse zu den Lebensbedingungen in der Stadt belegen, dass die Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in Halle nach wie vor zu den wichtigsten Aufgabenbereichen der Stadtpolitik gehört und die höchste Priorität genießt. Damit wird deutlich, dass die Bewohner Halles der Erhaltung bzw. Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen eine zentrale Bedeutung beimessen.

Daneben wird die subjektiv wahrgenommene Sicherheit als das zweitgrößte Problem angesehen. Neben dem Sicherheitsempfinden ist die Gesundheit ein wichtiges Gut, dass durch die entsprechende soziale Infrastruktur gewährleistet wird. Im Vergleich zur subjektiven Sicherheit werden die sozialen Infrastruktureinrichtungen positiv bewertet. Unter dem Gesichtspunkt sozialer Infrastruktureinrichtungen ist beachtlich, dass der Förderung von Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung beigemessen wird. Die Einwohner von Halle mahnen zunehmend eine bessere Versorgung mit

Einrichtungen für Kinder und Jugendliche an.

Eine große Bedeutung wird auch der Verkehrspolitik zugemessen, wobei der Straßenverkehr gegenüber anderen Verkehrsnetzen (Radwege, öffentlicher Personennahverkehr) eine viel höhere Priorität genießt. Von eher untergeordneter Bedeutung sind die weichen und sekundären Standortfaktoren: Erholung und Regeneration (Grünanlagen und Erholungsflächen, Sport- und Freizeitangebot) sowie Kultur (Theater, Museen, Kulturveranstaltungen, Gastronomie). Positiv können die Wohnsituation, das Kultur- und das Gastronomieangebot in der Stadt hervorgehoben werden.

Es sind im Zeitverlauf interessante Verschiebungen zu beobachten. Anfang der 1990er Jahre war der soziale Wohnungsbau neben Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit und die Straßensanierung die dringendste Aufgabe. Ende der 1990er Jahre sank rasch die Bedeutung des sozialen Wohnungsbaus. Andererseits wurde die Bedeutung der Arbeitsmarktpolitik immer deutlicher. Anfang des 21. Jahrhunderts gewannen die sozialen Infrastruktureinrichtungen immer mehr an Bedeutung und gleichzeitig sank die Bedeutung des Straßenausbaus. Dagegen ist die Zufriedenheit mit Kultur- und Freizeiteinrichtungen im Rahmen kleinerer Schwankungen über die Zeit stabil geblieben.

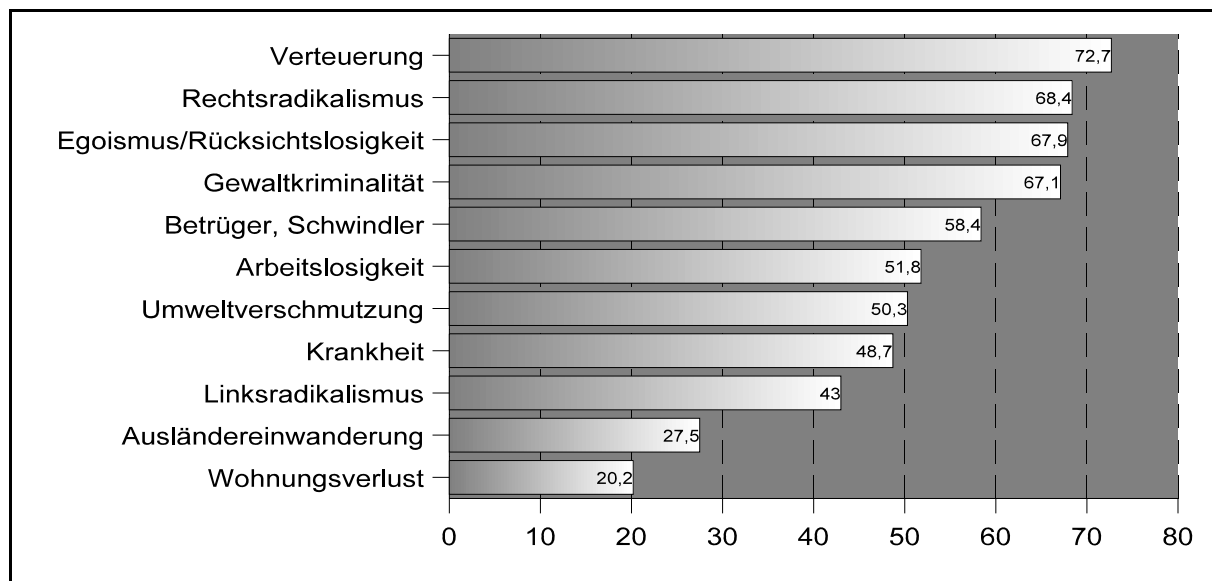
Schließlich gehören zum subjektiven Wohlbefinden Bedrohungsgefühle und Zukunftsängste. Wir wollen von den Befragten wissen, was ihnen gegenwärtig Sorge bereitet beziehungsweise wodurch sie sich bedroht fühlen (Abbildung 6.9). Vier Kernbereiche lassen sich ausmachen: Verteuerung, Rechtsradikalismus, Opportunismus und Gewaltkriminalität.

Am meisten fühlen sich die Hallenser durch die Verteuerung des Lebens bedroht. Beachtlich ist, dass dieser Wert in den letzten Umfragen den Spitzenplatz behauptet und seit 1999 kontinuierlich von 56% auf zuletzt 80% gestiegen ist. Trotz dieser Spitzenposition sinkt der Wert auf 73%. Überdurchschnittlich stark von der Verteuerung des Lebens betroffen fühlen sich Nicht-Erwerbstätige, allein Erziehende und Personen mit niedrigem sozialen Status.

Die Mehrheit der Befragten macht sich auch über die Sicherheit Sorgen, wobei man sich besonders durch Rechtsradikalismus aber auch durch Gewaltkriminalität bedroht fühlt. Für mehr als zwei Drittel der Befragten ist der Rechtsradikalismus Besorgnis

erregend. Im Zeitvergleich lag die Bedrohung durch Rechtsradikale seit 2001 relativ stabil zwischen 62% und 64%. Die Bedrohung durch Rechtsradikalismus wird tendenziell eher von älteren Personen (insbesondere Rentnern) genannt.

Abbildung 6.9: Sorgen und Ängste in Prozent ($n_{\min} = 1.492$, $n_{\max} = 3.025$)



Opportunismus vereint rücksichtslose und betrügerische Verhaltensweisen zum eigenen Vorteil. Ein großer Teil der Bevölkerung fühlt sich dadurch bedroht. Etwa zwei Drittel der Befragten geben an, sich durch Egoismus und Rücksichtslosigkeit bedroht zu fühlen. Dieser Wert ist seit der 2003 durchgeführten Umfrage relativ stabil. Die Bedrohung durch Opportunismus ist vor allem eine Frage des Lebensalters. Die Sorge nimmt mit dem Alter zu, insbesondere Personen über 45 Jahre fühlen sich betroffen. Dies spiegelt sich auch in anderen Merkmalen wie dem Erwerbsstatus - hier fühlen sich Noch-nicht-Erwerbstätige weniger und Nicht-mehr-Erwerbstätige stärker bedroht - und dem Haushaltstyp - Single-Haushalte sorgen sich weniger und Rentnerpaare sorgen sich mehr - wider.

Bemerkenswert sind noch einige zeitliche Veränderungen. Gegenüber 2001 ist lediglich die Bedrohungen durch Ausländereinwanderung von 31% auf 28% gesunken. Alle anderen erfragten Sorgen und Ängste sind dagegen mit Steigerungsraten zwischen 4% und 26% angestiegen. Im Vergleich zur letzten Bürgerumfrage gab es

starke Veränderungen bei der Ausländereinwanderung (von 37% auf 28% gesunken), bei der Umweltverschmutzung (von 38% auf 50% gestiegen) und wie bereits oben erwähnt bei der Verteuerung des Lebens (von 80% auf 73% gesunken).

7 Wohnsituation

In diesem Kapitel sollen neben den objektiven Wohnbedingungen, wie Wohnungsgröße, Eigentumsverhältnisse, Wohnkosten und Wohnungsausstattung, auch subjektive Merkmale der Zufriedenheit mit der Wohnung und mit der unmittelbaren Wohnumgebung beschrieben werden. Im Wesentlichen werden die Angaben zur Wohnsituation bereits seit 1993 erhoben, so dass Entwicklungen aufgezeigt werden könnten. Allerdings erfolgte 2007 eine Umstellung der Grundgesamtheit. Bis 2005 wurden Personen im Alter zwischen 17 und 75 Jahren befragt. Ab 2007 werden Personen ab einem Alter von 18 Jahren befragt. Veränderungen in den Statistiken lassen sich damit nicht nur auf die Entwicklung in der Zeit zurückführen, sondern können möglicherweise durch die Umstellung der Population hervorgerufen werden. Auf eine Darstellung der Entwicklung der Wohnsituation wird deshalb weitgehend verzichtet.

7.1 Objektive Wohnsituation

In diesem Abschnitt werden vier Merkmale einer Wohnung, nämlich die Wohnungsgröße, das Eigentümerverhältnis, die Wohnkosten und die Wohnungsausstattung, betrachtet. Da es sich um Merkmale von Wohnungen und nicht von Personen handelt, ist es notwendig, von der Ebene der Personen auf die Ebene der Haushalte zu wechseln. Dieser Ebenenwechsel wird durch eine Gewichtung vollzogen, die sowohl die disproportionale Stichprobenziehung als auch die Verteilung der befragten Personen nach Haushaltsgröße berücksichtigt.

Die Wohnungsgröße wird sowohl über die Zimmeranzahl als auch über die Wohnfläche bestimmt. Die Zimmeranzahl bezieht sich dabei auf die Wohnräume, d.h. Küche, Bad und Korridor werden nicht berücksichtigt. Die mit Abstand meisten Haushalte in Halle (40%) verfügen über eine Dreizimmerwohnung (Tabelle 7.1). 36% der Haushalte haben weniger Zimmer und 24% haben mehr Zimmer. Die durchschnittliche Wohnung verfügt über 3,0 Zimmer, wobei jedem Haushaltsmitglied durchschnittlich 1,7 Zimmer

zur Verfügung stehen. Damit wird deutlich, dass die Hallenser in großzügigen Wohnraumverhältnissen leben.

Natürlich geht die Verteilung der Zimmergrößen mit der Haushaltsgröße einher. Je größer der Haushalt ist, desto größer ist die Wohnung. Ein Einpersonenhaushalt verfügt durchschnittlich über 2,2 Zimmer während große Haushalte mit mindestens vier Personen durchschnittlich in einer Wohnung mit 4,3 Zimmern leben. Allerdings nimmt die Zimmeranzahl pro Kopf systematisch ab. In großen Haushalten steht im Prinzip ein Zimmer pro Haushaltsmitglied zur Verfügung, während kleinere Haushalte deutlich mehr Platz haben. Damit wird eine Forderung an die Wohnverhältnisse - pro Haushaltsmitglied ein Wohnraum - mehr als erfüllt. Auch hierin werden die großzügigen Wohnraumverhältnisse der Hallenser deutlich.

Tabelle 7.1: Zimmeranzahl in Prozent

	Zimmeranzahl					Zimmeranzahl	
	1	2	3	4	über 4	gemittelt	pro Kopf
n = 3.099	7,3	28,9	40,1	16,2	7,5	3,0	1,7
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 3.028)							
1	18,5	52,2	24,1	3,8	1,4	2,2	2,2
2	0,8	20,0	55,2	16,5	7,5	3,2	1,6
3	0,2	4,9	47,5	34,6	12,7	3,6	1,2
4 und mehr	1,5	1,0	17,9	47,3	32,3	4,3	1,0
monatliches Haushaltseinkommen (n = 2.896)							
bis 600 Euro	36,4	38,8	19,9	3,1	1,7	2,0	1,7
bis 1.200 Euro	10,0	44,6	35,8	6,4	3,2	2,5	1,9
bis 1.800 Euro	2,8	30,2	48,3	14,9	3,9	2,9	1,7
bis 2.500 Euro	0,9	18,2	51,6	20,8	8,5	3,2	1,6
über 2.500 Euro	0,0	6,7	34,2	37,8	21,3	3,9	1,6

Die Ergebnisse zur Verteilung der Zimmeranzahl nach der Haushaltsgröße lassen sich wie folgt zusammenfassen: Kleinen Haushalten mit ein bis zwei Personen stehen relativ große Wohnungen zur Verfügung. Zweitens ist bei den Zwei- und Dreipersonenhaushalten eine starke Konzentration auf Dreizimmerwohnungen zu erkennen. Drittens besteht bei größeren Haushalten mit drei und mehr Personen die Tendenz zur Konzentration auf Wohnungen mit einer der Personenzahl entsprechenden Zimmeranzahl.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht auch zwischen der Wohnungsgröße und dem

monatlichen Haushaltseinkommen. So steigt die durchschnittliche Zimmeranzahl kontinuierlich mit dem Einkommen an. Haushalte mit sehr geringem Einkommen (unter 600 Euro) verteilen sich über Ein- bis Dreizimmerwohnungen. Die Durchschnittswohnung in diesem Einkommensbereich verfügt über 2,0 Zimmer. Liegt das Haushaltseinkommen zwischen 600 und 2.500 Euro, konzentriert sich die Wohnungsgröße auf Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Erzielt ein Haushalt ein Einkommen zwischen 1.800 und 2.500 Euro, bewohnt die absolute Mehrheit Dreizimmerwohnungen. Ab einem Haushaltseinkommen von 2.500 Euro spielen kleine Wohnungen mit ein oder zwei Zimmern nur eine untergeordnete Rolle. Die gemittelte Zimmerzahl steigt jetzt stark an von 3,2 Zimmern für den Einkommensbereich bis 2.500 Euro bis zu 3,9 Zimmern für Haushalte mit mehr als 2.500 Euro. Große Wohnungen werden also nicht nur von großen Haushalten, sondern auch von Haushalten mit hohem Einkommen bewohnt.

Nicht nur die Anzahl der Zimmer sondern auch die gesamte Wohnfläche in Quadratmeter stellt ein adäquates Maß zur Bestimmung der Wohnungsgröße dar. Die Wohnfläche wird in sechs Gruppen eingeteilt, um eine übersichtliche Darstellung zu erreichen. Die durchschnittliche Wohnfläche liegt bei 70m² (Tabelle 7.2). Pro Haushaltsmitglied ergibt sich eine Wohnfläche von 41m² und 1,7 Zimmer. Die durchschnittliche Wohnfläche ist allerdings nur bedingt aussagekräftig, denn knapp die Hälfte aller Wohnungen weist eine Fläche zwischen 51 und 70m² auf. Weitere 22% der Wohnungen haben eine kleinere Wohnfläche (unter 50m²). Wenn zwei Drittel der Wohnungen kleiner als der Durchschnittswert sind, dann ergibt sich dieser Durchschnitt durch wenige, aber deutlich größere Wohnungen. So ist jede fünfte Wohnung größer als 90m².

Je nach Haushaltgröße ergeben sich unterschiedliche Verteilungen der Wohnfläche. Sie nimmt von 53m² für Einpersonenhaushalte bis 106m² für Haushalte mit vier und mehr Personen stetig zu. Allerdings steht die Zunahme nicht in einem linearen Verhältnis zur Zunahme der Haushaltsmitglieder, wodurch sich eine abnehmende Pro-Kopf-Wohnfläche ergibt. Personen in Einpersonenhaushalten sind großzügig mit 53m² versorgt, während jede Person in Zweipersonenhaushalten etwas unterdurchschnittlich über 37m² verfügen kann. Schließlich führt die Abnahme der Pro-Kopf-Wohnfläche so weit, dass sich in großen Haushalten Personen mit durchschnittlich

25m² begnügen müssen. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass sich kleine Haushalte mit ein oder zwei Personen stark auf einen bestimmten Bereich konzentrieren: rund 82% der Einpersonenhaushalte leben in Wohnungen mit 31 bis 70m² und ebenfalls rund 72% der Zweipersonenhaushalte leben in Wohnungen mit 51 bis 90m². Dagegen streuen größere Haushalte (ab drei Personen) deutlich über ein breites Spektrum der Wohnungen ab 51m². Kleinere Wohnungen unter 50m² spielen für Haushalte ab drei Personen praktisch keine Rolle. Gleichzeitig ist eine Verschiebung der Wohnfläche nach der Haushaltsgröße zu beobachten. Wohnen mehrheitlich Dreipersonenhaushalte in 51 bis 70m², sind es für die Haushalte mit vier und mehr Personen mehrheitlich mehr als 110m².

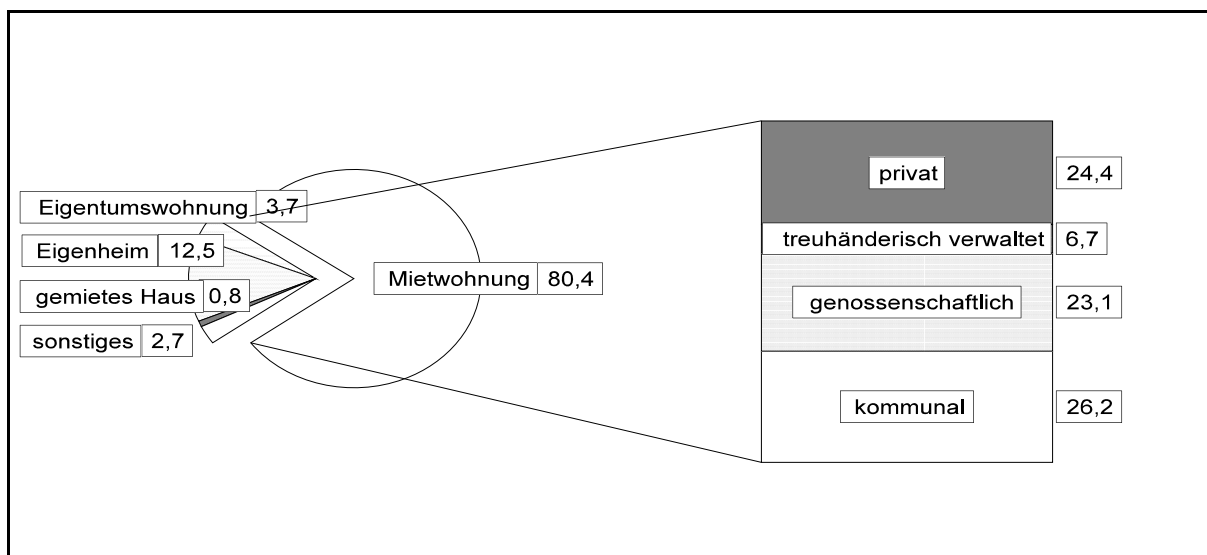
Tabelle 7.2: Wohnfläche in Prozent

	Wohnfläche in m ²						Wohnfläche	
	≤ 30	≤ 50	≤ 70	≤ 90	≤ 110	> 110	gemittelt	pro Kopf
n = 3.067	3,3	18,3	45,3	14,2	9,6	9,4	70,3	41,1
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 2.999)								
1	8,4	40,1	41,9	5,5	2,6	1,5	53,0	53,0
2	0,3	7,5	55,1	17,2	10,4	9,5	74,4	37,2
3	0,2	0,5	36,3	27,2	16,5	19,3	88,1	29,4
4 und mehr	0,5	0,5	16,7	18,7	29,3	34,3	105,9	24,8
monatliches Haushaltseinkommen (n = 2.874)								
bis 600 Euro	23,5	37,7	30,2	5,0	2,1	1,4	47,2	38,3
bis 1.200 Euro	3,3	32,2	52,2	6,8	3,6	1,9	57,3	44,0
bis 1.800 Euro	0,4	15,1	59,0	14,5	6,8	4,2	66,4	40,1
bis 2.500 Euro	0,0	6,5	47,9	21,3	14,5	9,8	77,6	37,8
über 2.500 Euro	0,0	0,6	17,6	24,1	23,1	34,6	103,2	42,8

Der Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und Wohnfläche ist ebenfalls recht deutlich ausgeprägt. Haushalte mit einem Einkommen unter 600 Euro verfügen über 47m², während Haushalte mit einem Einkommen über 2.500 Euro im Durchschnitt über 103m² verfügen. Dabei ist eine Dreiteilung erkennbar. Haushalte im Bereich niedriger Einkommen (bis 1.200 Euro) leben in Wohnungen mit 31 bis 70m². Haushalte im mittleren Einkommensbereich bis 2.500 Euro streuen über 31 bis 90m², wobei eine starke Konzentration auf Wohnflächen zwischen 51 und 70m² erkennbar ist. Für Haushalte über 2.500 Euro spielen kleine Wohnungen bis 50m² keine Rolle, dafür streuen diese Haushalte stark über die Wohnflächen ab 51m².

Hinsichtlich der Wohnungsgröße zeigen sich die erwartbaren positiven Zusammenhänge mit der Haushaltsgröße und dem Haushaltseinkommen. Es wird allerdings auch deutlich, dass das Pro-Kopf-Platzangebot mit der Größe der Haushalte abnimmt.

Abbildung 7.1: Wohnungseigentümer in Prozent (n = 3.103)



Ein zweites objektives Merkmal der Wohnung ist das Eigentumsverhältnis des Wohnraumes. Nach wie vor spielt bewohntes Wohneigentum in Halle eine untergeordnete Rolle. Die absolute Mehrheit (81%) der Befragten bewohnt ihre Wohnung bzw. ihr Haus zur Miete (Abbildung 7.1). Lediglich jeder Sechste wohnt in seinen eigenen vier Wänden. Davon wohnt lediglich ein Viertel in einer Eigentumswohnung. Die überwiegende Mehrheit wohnt dagegen in einem Eigenheim. Damit bleibt der Anteil des bewohnten Wohneigentums auf einem ähnlich niedrigen Stand wie in den vorangehenden Bürgerumfragen. Unter den 80% Mietwohnungen nehmen mit 26% die kommunalen Wohnungen den größten Anteil ein, dicht gefolgt von privat vermieteten Wohnungen (24%) und Genossenschaftswohnungen (23%). Daraus ergeben sich vier Kategorien bevorzugter Wohnformen: kommunale Mietwohnungen, genossenschaftliche Mietwohnungen, private Mietwohnungen und Eigenheime. Betrachtet man diese vier Wohnformen nach der Haushaltsgröße und dem Haushaltseinkommen (Tabelle 7.3), ergeben sich deutliche Zusammenhänge. Kommunale Wohnungen werden bevorzugt von kleinen Haushalten mit geringen Einkommen bewohnt. Die

Prozentwerte nehmen kontinuierlich von kleinen zu großen sowie von gering- zu besser verdienenden Haushalten ab. Genossenschaftswohnungen werden von Ein- und Zweipersonenhaushalten mit unterdurchschnittlichen Einkommen am stärksten nachgefragt. Privat vermietete Wohnungen verteilen sich gleichgewichtiger auf die unterschiedlichen Haushaltsgrößen und Einkommensklassen. Sie werden insbesondere von sehr großen Haushalten mit mindestens vier Personen und von sehr gut verdienenden Haushalten nachgefragt.

Tabelle 7.3: Wohnungseigentümer in Prozent

	kommunal	Mietwohnung genossenschaftl.	privat	Eigenheim
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 3.031)				
1	31,2	27,5	25,4	3,9
2	24,5	24,2	20,8	15,9
3	21,7	14,1	29,2	20,2
4 und mehr	16,5	9,0	35,5	23,5
monatliches Haushaltseinkommen (n = 2.903)				
bis 600 Euro	42,1	16,1	24,9	2,1
bis 1.200 Euro	32,5	29,2	20,0	5,6
bis 1.800 Euro	27,1	26,7	24,3	9,5
bis 2.500 Euro	21,1	23,5	23,7	16,4
über 2.500 Euro	7,9	11,7	32,6	30,8

Schließlich werden Eigenheime überwiegend von Haushalten mit mindestens drei Personen bewohnt. Besonders deutlich erkennbar ist, dass mit zunehmender Haushaltsgröße und mit zunehmenden Haushaltseinkommen Eigenheime bevorzugt werden. Insbesondere Haushalte mit einem Einkommen über 2.500 Euro sind überproportional häufig Eigenheimbewohner.

Ein drittes objektives Wohnungsmerkmal nach der Größe und der Eigentumsform sind die Wohnkosten. Wir fragten sowohl Mieter als auch Eigentümer nach deren monatlichen Wohnkosten. Mieter sollten den gesamten Betrag angeben, den Sie monatlich an den Vermieter überweisen. Dieser Betrag schließt Vorauspauschalen für die Nebenkosten, zum Beispiel für Wasser, Heizung, Strom oder Abfallgebühren ein. Somit erhalten wir ein Maß für die monatlichen Wohnkosten, die nicht mit der Kaltmiete aber auch nicht mit der exakten Warmmiete übereinstimmen. Die Eigentümer wurden nach ihrer monatlichen Belastung gefragt. Die Angaben zur monatlichen Miete

beziehungsweise zu den monatlichen Belastungen werden im Folgenden Wohnkosten genannt. Im Durchschnitt liegen die Wohnkosten bei 437 Euro. Aus Tabelle 7.4 geht hervor, dass die Hälfte der Befragten zwischen 200 und 400 Euro pro Monat für die Wohnung bzw. das Haus aufwendet. Ein knappes Drittel gibt zwischen 400 und 600 Euro an Wohnkosten aus.

In Tabelle 7.4 sind die Wohnkosten jeweils getrennt nach Haushaltsgröße und Haushaltseinkommen ausgewiesen. Deutlich sind die proportionalen Zusammenhänge zwischen Wohnkosten und Haushaltsgröße bzw. -einkommen erkennbar. So steigen die durchschnittlichen Wohnkosten mit der Haushaltsgröße von 343 Euro für Einpersonenhaushalte über 459 Euro für Zweipersonenhaushalte bis 628 Euro für einen Haushalt mit mindestens vier Personen. Noch größer ist die Spanne für das Haushaltseinkommen. Während Geringverdiener (bis 600 Euro) monatliche Wohnkosten von 286 Euro haben, steigen die Wohnkosten auf 483 Euro für Haushalte mit einem Einkommen zwischen 1.800 und 2.500 Euro und schließlich auf 665 Euro für Haushalte mit einem Einkommen über 2.500 Euro.

Tabelle 7.4: Wohnkosten in Prozent

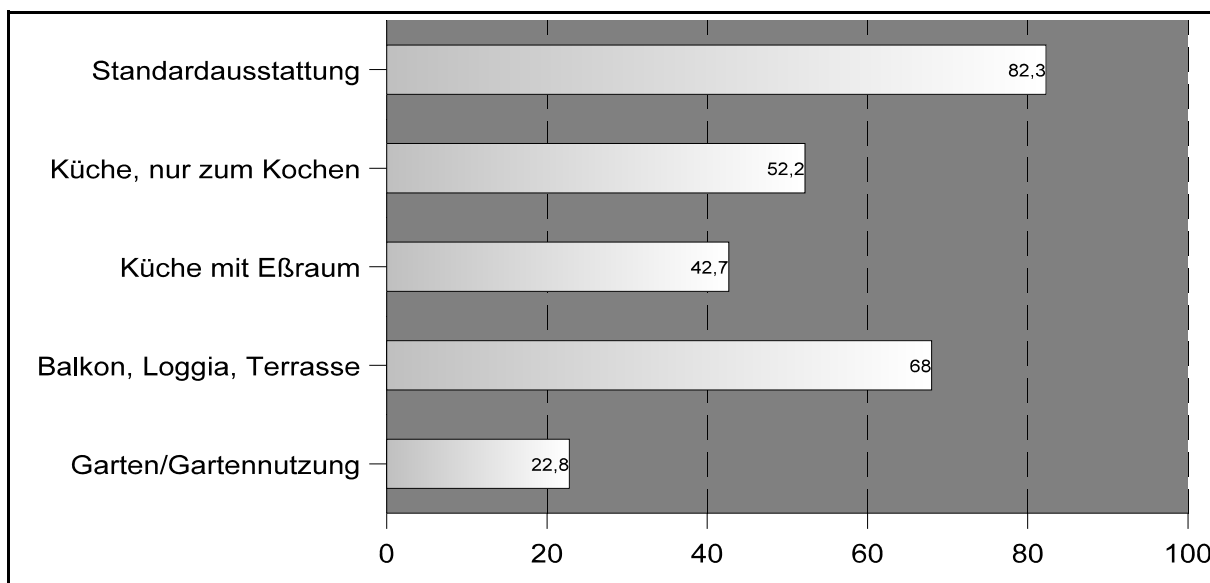
	≤ 200 Euro	≤ 400 Euro	≤ 600 Euro	≤ 800 Euro	> 800 Euro	∅ in Euro
n = 2.904	5,7	49,5	31,1	8,8	4,9	437
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 2.839)						
1	10,0	69,0	18,2	2,2	0,6	343
2	3,0	45,2	37,1	9,5	5,2	459
3	2,7	22,1	46,6	17,3	11,3	561
4 und mehr	4,0	12,6	37,1	29,1	17,1	628
monatliches Haushaltseinkommen (n = 2.742)						
bis 600 Euro	23,7	64,2	11,1	0,4	0,7	286
bis 1.200 Euro	6,3	71,1	21,0	1,4	0,3	355
bis 1.800 Euro	2,8	50,0	39,9	5,3	2,1	423
bis 2.500 Euro	2,6	34,3	45,6	12,8	4,8	483
über 2.500 Euro	1,9	16,4	30,3	29,8	21,6	665

Geringe Wohnkosten bis 200 Euro fallen überproportional in Einpersonenhaushalten und in Haushalten mit sehr geringem Einkommen (bis 600 Euro) an. Im Hauptbereich mit Wohnkosten zwischen 200 und 400 Euro sind überdurchschnittlich Einpersonenhaushalte und Haushalte mit einem Einkommen bis 1.800 Euro zu finden. Für die

größeren Haushalte mit mindestens drei Personen streuen die Wohnkosten deutlicher über eine Breite von 200 bis 800 Euro. Wohnkosten im Bereich zwischen 400 und 600 Euro zahlen vor allem Haushalte mit mindestens drei Mitgliedern und einem mittleren Einkommen zwischen 1.200 und 2.500 Euro. Schließlich werden Wohnkosten über 600 Euro vor allem von großen Haushalten mit mindestens drei Personen und einem Haushaltseinkommen von über 2.500 Euro bezahlt.

Als viertes und letztes Merkmal der objektiven Wohnsituation soll die Wohnungsausstattung betrachtet werden. Die Frage zur Wohnungsausstattung ist 2005 verändert worden. Hierbei haben wir auf eine Empfehlung des Deutschen Städtetages (1995) zurückgegriffen. Die bisher verwendete Frage erschien nicht mehr zeitgemäß, weil bestimmte Ausstattungsmerkmale (z.B. Kohleofenheizung) nur noch marginal genannt wurden und weil die einzelnen Merkmale nur wenig differenzierten. In Abbildung 7.2 sind ausgewählte Merkmale der Wohnungsausstattung dargestellt.

Abbildung 7.2: Wohnungsausstattung in Prozent (n = 3.136)



Als Standardausstattung gelten Wohnungen, die über die drei Merkmale Badezimmer, Innen-WC und moderne Zentral- oder Etagenheizung verfügen. Da 82% aller Wohnungen über eine Standardausstattung verfügen, kann man davon ausgehen, dass diese Ausstattung tatsächlich zum Standard für halleische Wohnungen geworden ist. Der Anteil Wohnungen mit Standardausstattung ist seit 1993 kontinuierlich von 68% über 77% (2001) gestiegen. Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der

Wohnungsstandardausstattung und den Wohnkosten. Nur zwei Drittel der preiswerten Wohnungen bis 200 Euro verfügen über die Standardausstattung, während teure Wohnungen ab 600 Euro mehrheitlich (88%) über die Normalausstattung verfügen. Eine weitere Differenzierung von Wohnungen ergibt sich über die Funktion der Küche. Die Hälfte der Küchen eignet sich nur zum Kochen, während weitere 43% der Küchen auch als Eßraum dienen. Auch von der Küchenform hängen die Wohnkosten ab. Preiswerte Wohnung bis 200 Euro verfügen überproportional über Kochnischen. Wohnungen im Hauptbereich der Wohnkosten zwischen 200 und 400 Euro haben meist kleine Küchen ohne Eßbereich (62%). Für teurere Wohnungen ab 400 Euro gilt, dass mit den Wohnkosten der Anteil Nur-Koch-Küche sinkt und der Anteil Küchen mit Eßraum steigt. Wohnungen ab 800 Euro haben zu 24% Nur-Koch-Küchen und zu 75% Küchen mit Eßraum.

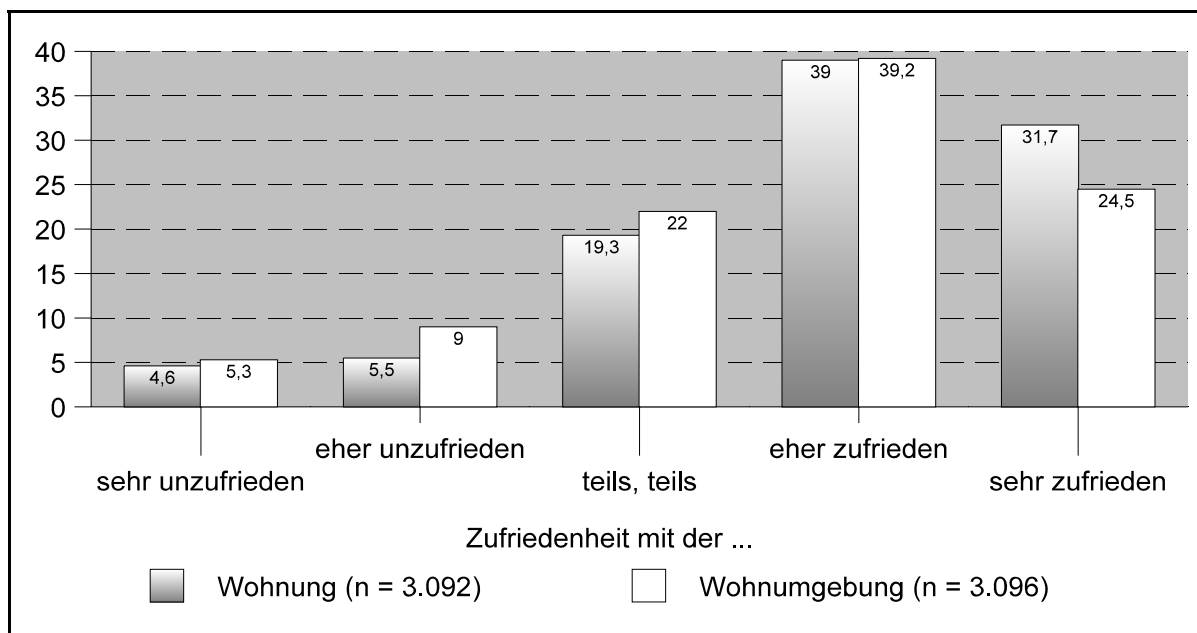
Schließlich sollen noch zwei weitere Ausstattungsmerkmale genannt werden, die den Wohnwert erheblich erhöhen. Zwei Drittel aller Wohnungen verfügen über einen Balkon, eine Loggia oder eine Terrasse. Ein knappes Viertel der Wohnungen verfügt über einen Garten am Haus bzw. eine Gartennutzung direkt an der Wohnung. Beide Ausstattungsmerkmale sind vor allem in überdurchschnittlich teuren Wohnungen anzutreffen. Nur ein Drittel der Wohnungen bis 200 Euro Wohnkosten dafür aber fast 83% der Wohnungen über 800 Euro Wohnkosten verfügen über einen Balkon o. ä. Gärten fehlen vor allem den Wohnungen zwischen 200 und 400 Euro Wohnkosten. Liegen hingegen die Wohnkosten über 800 Euro, sind zwei Drittel der Wohnungen mit einem Garten ausgestattet.

Insgesamt haben die halleschen Wohnungen einen hohen Wohnkomfort erreicht. Der so genannte Standardkomfort mit Badezimmer, Innen-WC und moderner Heizung ist tatsächlich zum Wohnstandard geworden. Es ergibt sich nun die Frage, ob die guten objektiven Wohnverhältnisse sich auch in einer subjektiven Wohnzufriedenheit niederschlagen.

7.2 Subjektive Wohnsituation

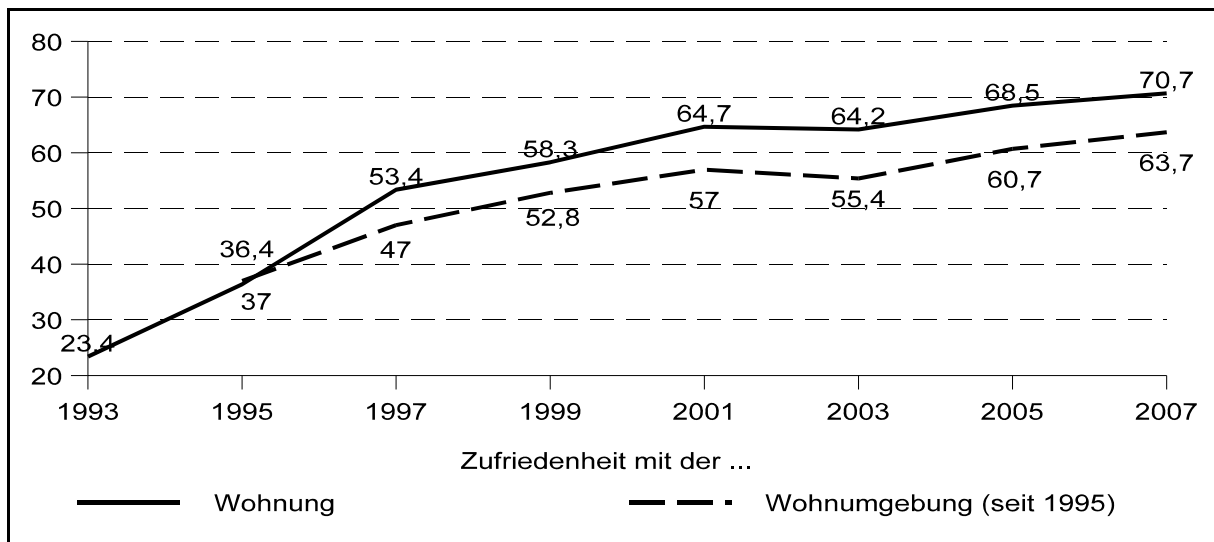
Zur Messung der subjektiven Wohnsituation haben wir nach der Zufriedenheit mit der Wohnung und der unmittelbaren Wohnumgebung gefragt (Abbildung 7.3). Deutlich ist zu erkennen, dass die Mehrheit der Hallenser sowohl mit ihrer Wohnung als auch mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung zufrieden ist. Insgesamt sind 71% mit ihrer Wohnung und 64% mit ihrer Wohnumgebung eher oder sehr zufrieden. Die unzufriedenen Personen sind deutlich in der Minderheit. Mit der Wohnung sehr oder eher unzufrieden sind nur 10% und mit der Wohnumgebung lediglich 14%.

Abbildung 7.3: Wohnzufriedenheit in Prozent



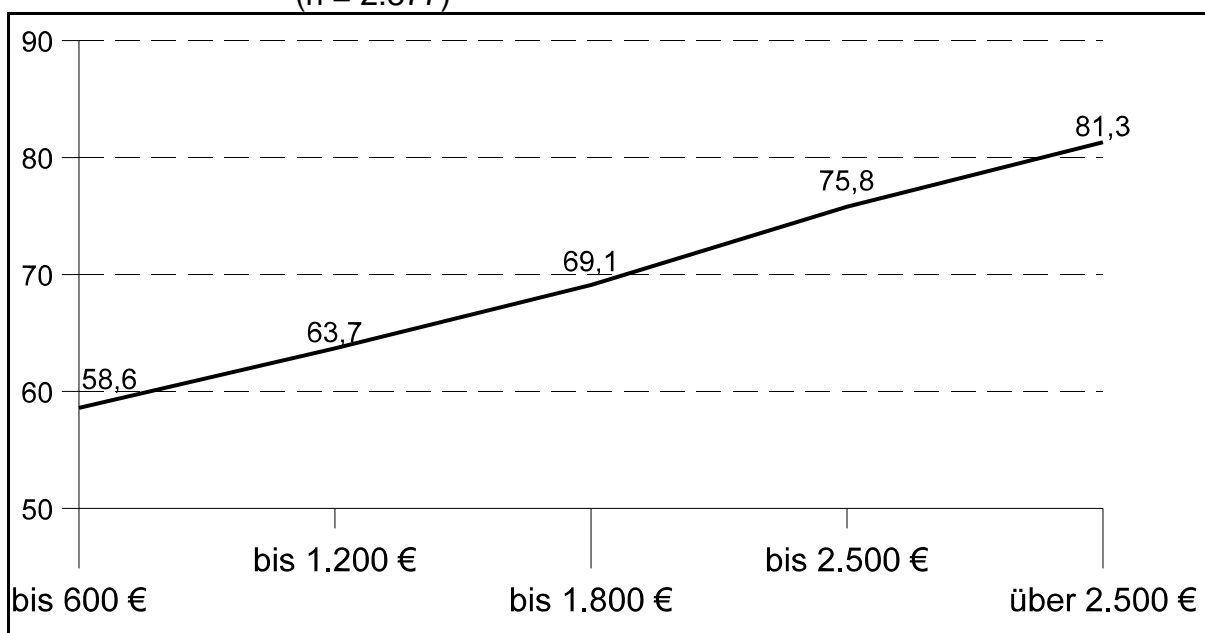
Seit der ersten Bürgerumfrage in Halle im Jahre 1993 nimmt die Wohnzufriedenheit mit zwischenzeitlichen Stagnationsphasen zu (Abbildung 7.4). In einer ersten Phase Mitte der 90er Jahre waren die Zuwächse der Zufriedenheitskurven zweistellig. Zwischen 1997 und 2001 verlangsamte sich die Verbesserung der Wohnzufriedenheit. Zwischen 2001 und 2003 gab es eine Stagnationsphase. Seitdem steigen die Zufriedenheitswerte minimal an. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die nachweislich spürbare Verbesserung der objektiven Wohnsituation auch subjektiv von den Befragten wahrgenommen wird.

Abbildung 7.4: Entwicklung der Wohnzufriedenheit seit 1993 in Prozent



Es besteht kein Zusammenhang zwischen Haushaltsgröße und Wohnzufriedenheit. Zwar haben größere Haushalte ein geringeres Pro-Kopf-Platzangebot aber auch größere Wohnungen zur Verfügung. Beide Fakten scheinen sich in ihrer Wirkung auf die Wohnzufriedenheit zu neutralisieren, so dass die Wohnzufriedenheit von der Haushaltsgröße unabhängig ist. Dagegen hat das Haushaltseinkommen einen positiven Effekt auf die Wohnzufriedenheit (Abbildung 7.5).

Abbildung 7.5: Wohnzufriedenheit nach Haushaltseinkommen in Prozent (n = 2.877)



Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass selbst die Geringverdiener mit einem Einkommen unter 600 Euro mehrheitlich mit ihrer Wohnung zufrieden sind. Mittlere Einkommen zwischen 1.200 und 2.500 Euro weisen in etwa durchschnittliche Zufriedenheitswerte auf. Ab einem Einkommen von 2.500 Euro zieht die Wohnzufriedenheit nochmals spürbar an.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Halle nach einer Periode tiefgreifender Veränderungen der Wohnbedingungen Anfang und Mitte der 90er Jahre die Verhältnisse seither mit eher geringen Zuwächsen steigen. Zwischen 2001 und 2003 gab es sogar eine kurze Phase der Stagnation. Betrachtet man den Zeitraum der letzten 10 Jahre, sind in der objektiven und in der subjektiven Wohnsituation folgende Veränderungen zu beobachten: die Wohnzufriedenheit steigt um 17%, die durchschnittliche Wohnfläche steigt um 5m², der Anteil der Privatmietwohnungen steigt um 8% und die Wohnkosten steigen um 93 Euro.

8 Umzugspotenzial

Angesichts des Bevölkerungsrückganges und des hohen Wohnungsleerstandes ist die Problematik des Wohnungswechsels besonders interessant. Zum Standardrepertoire der Bürgerumfragen Halle gehört die Frage, ob man die Absicht hat, in den nächsten zwei Jahren seine Wohnung zu wechseln. Trotz aller Verbesserungen der objektiven Wohnsituation (siehe Abschnitt 7.1) geben etwa 34% an, ihre Wohnung innerhalb der nächsten zwei Jahre verlassen zu wollen. Beachtlich ist dennoch, dass dieser Anteil gegenüber den Vergleichszahlen vergangener Bürgerumfragen (1999: 40%, 2003: 41%) um mehr als 5% gesunken ist. Für die absolute Mehrheit kommt mittelfristig allerdings ein Umzug nicht in Frage.

Die Umzugsabsicht ist stark altersabhängig. Allen voran bekundet die überwiegende Mehrheit der jüngere Personen (71%) in der Altersgruppe bis 29 Jahre eine Umzugsabsicht. Die Altersgruppe der 30 bis 44 Jährigen liegt mit 47% ebenfalls sehr deutlich über dem Durchschnitt. In den höheren Altersgruppen wollen dagegen mindestens drei Viertel sesshaft bleiben. Gliedert man das Umzugspotenzial nach der Haushaltsgröße gibt es nur geringe Differenzen. Die geringste Umzugsneigung verspüren Zweipersonenhaushalte (28%). Einpersonenhaushalte und Haushalte mit mindestens drei Personen geben eine leicht überdurchschnittliche Umzugsneigung an. Betrachtet man das Haushaltseinkommen, sind es vor allem die Haushalte mit geringem Einkommen bis 1.200 Euro, die eine Umzugsabsicht hegen. Insbesondere in der Einkommensklasse bis 600 Euro kann von erhöhtem Umzugsdruck gesprochen werden. Für den Einkommensbereich über 1.200 Euro ist das Umzugspotenzial leicht unterdurchschnittlich und liegt über die einzelnen Einkommensklassen hinweg bei rund 30%.

Das Umzugspotenzial von 34% stellt allerdings nur die Handlungsbereitschaft dar. Der Anteil des tatsächlichen Wohnungswechsels wird höchstwahrscheinlich geringer sein. So wurde in der Bürgerumfrage 2005 ein Umzugspotenzial von 39% festgestellt. In der Bürgerumfrage 2007 geben auf die Frage nach der Wohndauer in der jetzigen Wohnung jedoch nur 16% der Befragten an, erst in den letzten zwei Jahren ihre

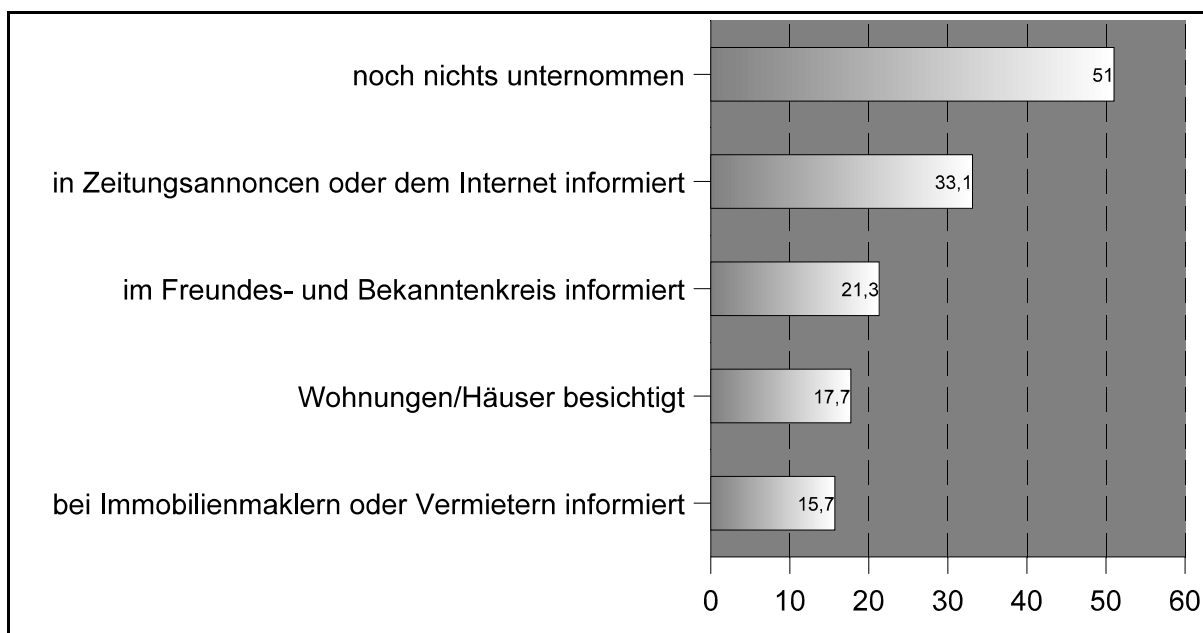
Wohnung bezogen zu haben.⁵ Um diese Disparität zwischen bekundeter Umzugsabsicht und tatsächlichem Umzugsverhalten besser abschätzen zu können, wurde nach den Bemühungen gefragt, die man bisher unternommen hatte, um eine neue Wohnung zu finden (Abbildung 8.1). Über die Hälfte der Befragten gibt an, noch nichts unternommen zu haben. Mit etwas Abstand folgen zwei Suchstrategien, die vergleichsweise wenig Einsatz erfordern. Ein Drittel hat sich in Zeitungsannoncen oder im Internet über freie Wohnungen informiert. Jeder fünfte nutzte sein persönliches Netzwerk für die Informationssuche. Schließlich werden aktive Bemühungen um Wohnraum relativ selten genannt. Immerhin jeder sechste Umzugswillige hat bereits Wohnungen oder Häuser besichtigt. Nur jeder Siebte hat sich bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert.

Die erfragten Bemühungen, eine neue Wohnung zu finden, sind alters- und einkommensabhängig. Noch nichts unternommen haben die jüngsten Personen (18-29 Jahre) und ältesten Personen (75 Jahre und älter) und Personen mit dem geringsten Einkommen (bis 600 Euro). Für diese Personen ist aufgrund besonderer Lebensumstände ein Wohnungswechsel wahrscheinlich, der aber derzeit nicht geplant und vorbereitet wird. Viel eher werden die Bemühungen um eine Wohnung beginnen, wenn ein aktueller Bedarf gegeben ist. Informationen aus Annoncen oder dem Internet beziehen überdurchschnittlich häufig Personen der Altersgruppe 30 bis 44 Jahre und besser verdienende Personen mit einem Haushaltseinkommen über 2.500 Euro. Dieser Personenkreis steht mitten im Erwerbsleben und ist zugleich in der Familiengründungsphase. Offensichtlich suchen sie gezielt Wohnraum, der für eine längere Zeitspanne des Familien- und Erwerbslebens geeignet ist. Das gezielte und planvolle Vorgehen bezieht die Informationen über Wohnraum in Zeitungsannoncen und im Internet ein. Dagegen ist die informelle Informationssuche im Freundes- und Bekanntenkreis keine alters- oder einkommensabhängige Suchstrategie. Die aktivsten

⁵ Das heißt 16% sind innerhalb der Stadt umgezogen oder aber von außerhalb zugezogen. Nicht berücksichtigt sind Personen, die 2005 in Halle lebten, aber in den letzten zwei Jahren Halle verlassen haben. Beachtenswert ist, dass sich die Zusammenhänge des Umzugspotenzials im tatsächlichen Umzugsverhalten widerspiegeln. Es besteht übereinstimmend ein deutlicher Alterseffekt. Der Anteil mit einer Wohndauer von höchstens 2 Jahren sinkt kontinuierlich von 44% (18-29 Jahre) auf 5% (75 Jahre und älter). Die Haushaltsgröße hat nur einen sehr geringen Einfluss. So sind tatsächlich die Zweipersonenhaushalte tendenziell sesshafter als andere Haushalte. Hinsichtlich des Einkommens bestätigt sich der Effekt, dass Geringverdiener eine höhere Wohnmobilität aufweisen. Am deutlichsten wirkt der Einkommensdruck im Bereich bis 600 Euro.

Bemühungen (Wohnungsbesichtigungen und Informationen von Maklern oder Vermieter) werden wiederum von Personen zwischen 30 und 44 Jahren mit einem Haushaltseinkommen über 2.500 Euro genannt. Auch dies spricht für das gezielte und planvolle Vorgehen dieser Personengruppe. Dagegen spielen die aktiveren Bemühungen für gering Verdienende und teilweise auch für junge Personen (18-29 Jahre) und alte Personen (75 Jahre und älter) eine geringere Rolle. Diese Unterschiede deuten wiederum darauf hin, dass für gering verdienende Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren oder über 74 Jahren eher eine Notwendigkeit zum Wohnungswechsel besteht, während besser verdienende Personen zwischen 30 und 44 Jahren sich bewusst für neuen Wohnraum entscheiden.

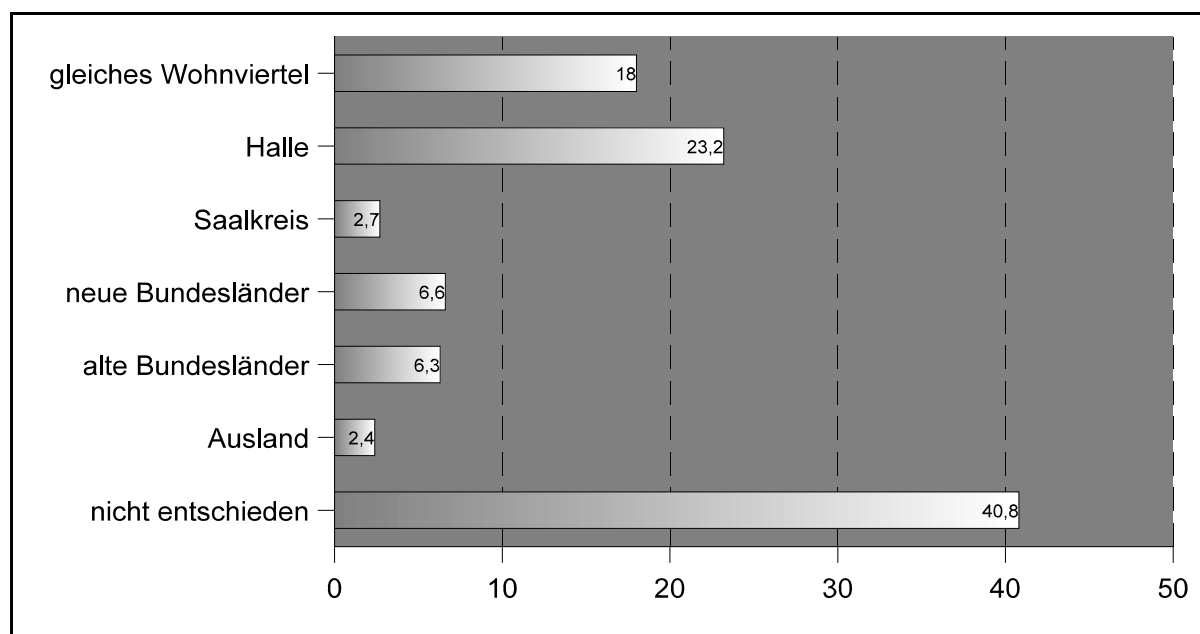
Abbildung 8.1: Bemühungen um eine neue Wohnung in Prozent (n = 1.029)



Aus den Informationen über die Bemühungen um neuen Wohnraum wird bestimmt, ob eine umzugswillige Person eine feste Absicht bzw. einen Plan hat, oder nur eine vage Absicht bzw. eine Neigung hat. Einen festen Plan haben Umzugswillige, wenn sie sich aktiv um eine neue Wohnung bemühen, also wenn sie Wohnungen oder Häuser besichtigt haben oder sich bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert haben. Geben umzugswillige Befragte keine dieser zwei Tätigkeiten an, liegt ein vage Absicht bzw. Umzugsneigung vor. Unter den Umzugswilligen befinden sich 27% mit einem festen Plan und 73% mit einer vagen Umzugsneigung.

Abgesehen davon, wie aktiv man sich um einen Umzug bemüht, spielt insbesondere für Bevölkerungsmobilität und Wohnungsleerstand die Frage eine Rolle, wohin man ziehen wird. 41% wollen Halle treu bleiben und innerhalb der Stadt umziehen (Abbildung 8.2). Das ist eine deutliche Steigerung gegenüber 2005 (damals 32%), die sich allerdings teilweise aus dem geänderten Stichprobendesign erklärt. 18% der Umzugswilligen ziehen einen Wegzug aus Halle in Betracht, wobei die neuen Bundesländer (9%) etwas öfter als die alten Bundesländer (6%) als Zielregion genannt werden. Das Ausland spielt nur eine marginale Rolle. Zwei von fünf Umzugswilligen sind sich über den neuen Wohnort noch unentschieden. Mit steigendem Einkommen wird ein Umzug innerhalb Halles wahrscheinlicher. Zugleich sinkt der Anteil derjenigen, die keine klare Vorstellung über den zukünftigen Wohnort haben, mit dem Einkommen. Wegzüge geben überdurchschnittlich häufig die Personen mit dem geringsten Einkommen (bis 600 Euro) und dem höchsten Einkommen (über 2.500 Euro) an. Dagegen hat die Haushaltsgröße keinen direkten Einfluss auf die Wohnortwahl.

Abbildung 8.2: Umzugsziele in Prozent (n = 1.039)

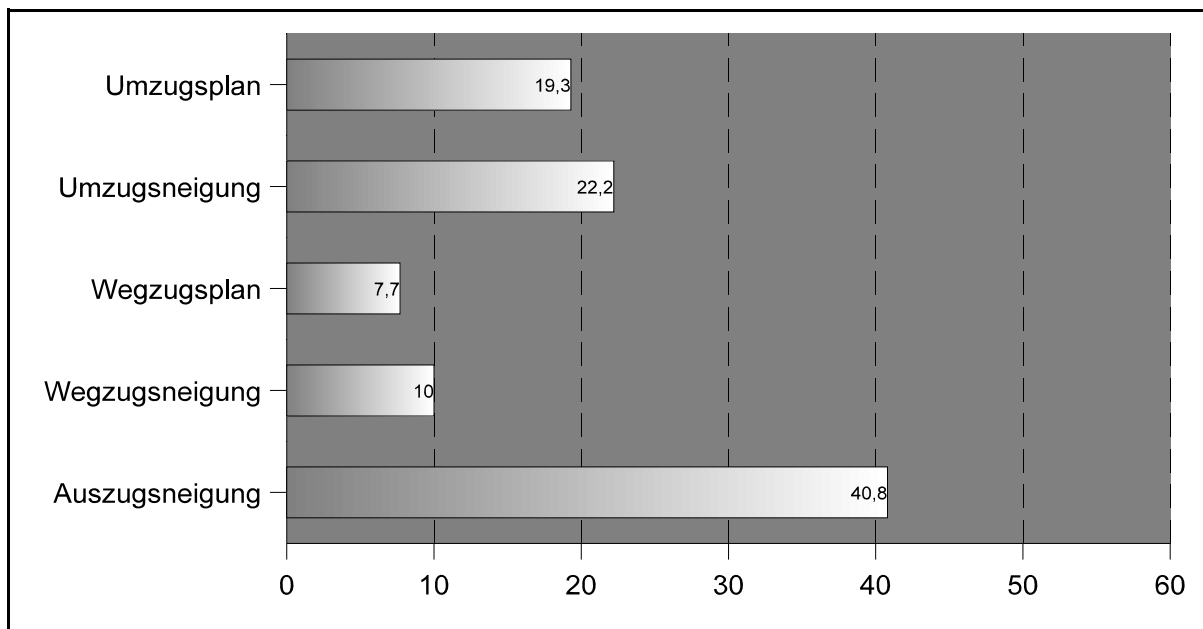


Aufgrund der Abstufung der Umzugsabsicht und den Angaben zum neuen Wohnort werden die umzugswilligen Personen in fünf Gruppen eingeteilt (Abbildung 8.3). Einen Umzugsplan haben 19%, eine Umzugsneigung verspüren 22%, einen Wegzugsplan haben 8% und eine Wegzugsneigung 10% der Umzugswilligen. Schließlich gibt es

noch die Gruppe mit einer Auszugsneigung (41%). Personen dieser Gruppe sind weder aktiv um eine neue Wohnung bemüht, noch wissen sie, ob sie in Halle bleiben werden oder nicht.

Diese Verteilung unterscheidet sich nicht wesentlich für die einzelnen Haushaltsgrößen. So gibt es kaum erkennbare Zusammenhänge zwischen der Umzugsabsicht und der Haushaltsgröße. Tendenziell nimmt die Umzugsneigung mit der Haushaltsgröße ab. Dagegen nehmen Wegzugspläne tendenziell mit der Größe der Haushalte zu. Die Umzugsabsicht ist deutlich stärker vom Haushaltseinkommen als von der Haushaltsgröße abhängig. Mit steigenden Einkommen ist, wie bereits oben dargelegt, die Planung sowohl von Umzügen innerhalb Halles als auch von Wegzügen zu beobachten. Eine sehr vage Auszugsneigung aus der bisherigen Wohnung nimmt dagegen spürbar mit steigendem Haushaltseinkommen ab. Die geringer Verdienenden erwarten eher eine Notwendigkeit oder eine günstige Gelegenheiten für einen Wohnungswechsel und gehen seltener planvoll vor.

Abbildung 8.3: Umzugswillige in Prozent (n = 1.012)



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bereitschaft, die Wohnung zu wechseln, nach wie vor hoch ist. Vor allem jüngere Personen und Personen mit geringem Einkommen hegen Umzugsabsichten. Insgesamt ist zu beachten, dass etwa die Hälfte der Umzugswilligen nur sehr vage Auszugsneigungen hat, d.h. weder wurde bereits

aktiv eine neue Wohnung gesucht, noch ist entschieden, wo der neue Wohnort liegen wird. Eine aktive und gezielte Wohnungssuche wird vor allem von gut verdienenden Personen im Alter von 30 bis 44 Jahren vorgenommen.

9 Hauptergebnisse und Ausblick

Die Fragestellungen aus Abschnitt 1.1 wieder aufnehmend ergeben sich folgende Hauptergebnisse der Bürgerumfrage Halle 2007:

Soziale Integration

- ▶ Die Bürger Halles sind gut mit sozialem Kapital ausgestattet, insbesondere im Bereich emotionaler und häuslich-vertraulicher Unterstützung. Dagegen ist nur für eine Minderheit eine finanzielle Unterstützung gegeben und nur wenige Personen haben Öffentlichkeitskontakte.
- ▶ 45% der Befragten gehen einer kreativen, aktiv-sozialen Tätigkeit in ihrer Freizeit nach, wobei junge Personen, Personen aus Haushalten mit Kindern, gering Verdiener und gut gebildete Personen überdurchschnittlich stark in dieser Gruppe vertreten sind.

Bürgerbeteiligungsformen und Bürgerengagement

- ▶ 46% sind in Interessenorganisationen (Vereine, Verbände usw.) organisiert.
- ▶ 11% sind ehrenamtlich und unentgeltlich in Interessenorganisationen tätig (1993 waren es 16%). Zugleich gibt es eine hohe Anerkennung der Nützlichkeit ehrenamtlicher Tätigkeit in der Bevölkerung (80% Zustimmung).
- ▶ Bürgerbüro und Stadtteilkonferenzen (jetzt: Bürgerforen) sind die Bürgerbeteiligungsformen mit der stärksten Nutzung. Am bekanntesten ist die Bürgersprechstunde.

Serviceleistungen der Stadt

- ▶ Eine Mehrheit (56%) beurteilt den Stadtumbau positiv, aber nur 29% befürworten Subventionen für Abrisse.
- ▶ 18% nutzen die Angebote der Stadtbibliothek, darunter vor allem jüngere Personen und Personen mit hohem sozialen Status. Zudem ist die Nutzung der Stadtbibliothek stark wohngebietsabhängig.
- ▶ 55% der Nutzer von Beratungsstellen für Behinderung und Pflege sind mit der

Beratung zufrieden. Die bekannteste Beratungsstelle ist der Allgemeine Soziale Dienst.

- ▶ Sehr hohe Zufriedenheitswerte zwischen 66% und 75% werden für die regelmäßige Entsorgung häuslichen Abfalls erreicht. Ebenso werden die Glascontainerstellplätze positiv beurteilt.
- ▶ Gleichwohl 65% beklagen, dass es zu wenige öffentliche Toiletten gibt, werden Standorte nachgefragt, an denen bereits öffentliche Toiletten vorhanden sind. Somit sind neben der Anzahl und der Standortfrage auch die Ausschilderung und die Öffnungszeiten bestehender öffentlicher Toiletten verbesserungswürdig.

Strategische Ziele der Stadt

- ▶ Das positive Selbstbild der Stadt gründet sich auf Wissenschaft, Kunst und Kultur. Für 86% der Befragten trifft es zu, dass Halle eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt ist, und für 76% ist Halle eine Stadt der Kultur und Künste.
- ▶ Zudem wird Halle mit Traditionsverbundenheit (74%) und Gastlichkeit (57%) assoziiert, nicht aber mit Gepflegtheit (14%) und Großzügigkeit (13%).
- ▶ Die Befragten bekunden ein starkes Verbundenheitsgefühl mit Halle: 56% fühlen sich sehr stark und weitere 39% etwas mit Halle verbunden. 60% geben an, dass Halle eine Stadt ist, in der man sich zu Hause fühlen kann.
- ▶ Mit 59% liegt die allgemeine Lebenszufriedenheit deutlich höher als Mitte der 1990er Jahre und knapp unter dem Spitzenwert (61%) aus dem Jahr 2001.
- ▶ Unter zahlreichen Lebensbedingungen in Halle weisen familien-, bildungs- und gesundheitsfördernde Einrichtungen mittlere Zufriedenheitswerte auf. Hohe relative Zufriedenheitswerte ergeben sich für das Angebot an kulturellen und gastronomischen Einrichtungen. Dagegen weist die Berufsausbildungs- und Arbeitsmarktsituation hohe Unzufriedenheitswerte auf. Ebenfalls unzufrieden sind die befragten Hallenser mit dem Schutz vor Kriminalität.
- ▶ 73% der Befragten sorgen sich um eine Verteuerung des Lebens.

Wohnsituation

- ▶ Die durchschnittliche Wohnung hat drei Zimmer, eine Wohnfläche von 70m², wird zur Miete bewohnt und kostet 437 Euro monatlich. 82% aller Wohnungen verfügen

über eine Standardausstattung, bestehend aus Bad, Innen-WC und moderner Heizung.

- ▶ Die Zufriedenheit mit der Wohnung stieg 2007 auf 71% und die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung stieg auf 64%. Das sind jeweils die höchsten Zufriedenheitswerte seit Beginn der Messung.

Umzugspotenzial

- ▶ 34% wollen innerhalb der nächsten 2 Jahre umziehen.
- ▶ Von diesen Umzugswilligen wollen 18% Halle verlassen. Dagegen bekunden die meisten Umzugswilligen (41%) eine sehr vage Auszugsneigung.

Die Fragenstellungen der Bürgerumfrage Halle 2007 sind nunmehr beantwortet. Zum Abschluss soll noch auf Kommentare der Befragungsteilnehmer hingewiesen werden und ein Ausblick auf die Zukunft der halleschen Bürgerumfragen genommen werden. Im Zuge der Europäisierung und Globalisierung nimmt in der empirischen Sozialforschung und insbesondere in der Sozialstrukturanalyse die Anzahl komparativer Studien zu. Während bereits seit längerer Zeit Ländervergleiche (Eurobarometer, OECD-Studien zur wirtschaftlichen und demokratischen Entwicklung, World-Value-Survey, PISA-Studien) durchgeführt werden, etablieren sich in letzter Zeit auf europäischer Ebene auch Städtevergleiche. Das European Urban Audit bietet eine Fülle von Daten von 258 europäische Städten zu mehreren Bereichen: Demografie; soziale Aspekte; wirtschaftliche Bedingungen; Bildung und Ausbildung; Bürgerbeteiligung; Umwelt; Verkehr; Kultur (www.urbanaudit.org [Stand: 8.1.2008]). Ein erster Bericht über den „Zustand der Städte“ wurde im Mai 2007 vorgelegt (Europäische Kommission 2007a). Neben diesen Daten der amtlichen Statistik werden zunehmend auch vergleichende Meinungsumfragen durchgeführt (Europäische Kommission 2007b). Dass solche europaweiten Städtevergleiche sich rasch zu sicheren Vergleichsmaßstäben entwickeln, belegt die so genannte Lissabon-Benchmark der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit der Städte. Die Bürgerumfrage Halle sollte sich in ihrem Profil zukünftig an solchen Städtevergleichen ausrichten. Eine zweite Anmerkung zur künftigen Ausrichtung der Bürgerumfrage Halle ergibt sich durch Kommentare zahlreicher Befragungsteilnehmer. Mit am häufigsten wird

angemerkt, dass der Fragebogen zu lang ist. Dies ist sicher auch der wesentliche Grund, warum trotz der ergriffenen Maßnahmen zur Erhöhung des Rücklaufs nach der Dillman-Methode nicht die bei Dillman genannten Ergebnisse erzielt werden. Langfristig sollte der Fragebogen nicht mehr als 12 Seiten haben. Gerade bei einer Mehrthemenumfrage ist eine so bedeutende Seitenreduktion durch ein eingegengtes Themenfeld zu erreichen. Das Prinzip der Themenrotation, wie es bereits seit 2005 praktiziert wird, kann ausgebaut werden.

Schließlich wurden in den Kommentaren der Befragungsteilnehmer weitere Themen angesprochen, die (diesmal) nicht erhoben wurden, die allerdings einen Reformbedarf erkennen lassen. Eines dieser Themen ist die öffentliche Sauberkeit, die ja bereits in der vergleichsweise schlechten Bewertung zum Stadtimage erörtert wurde. Insbesondere der Hundekot auf Gehwegen, aber auch unsaubere Spielplätze erhitzen die Gemüter. Noch zahlreicher sind allerdings die Anmerkungen und Hinweise aus dem Bereich Verkehr. Vor allem der Mangel an Parkplätzen sowohl in der Innenstadt als auch im jeweiligen Wohngebiet wird beklagt: „Äußerst beschränktes Parkplatzangebot im direkten Wohnviertel“ oder „Parkplatzsituation in der Innenstadt ist miserabel“ sind beispielhafte Anmerkungen der Befragten. Aber auch der schlechte Zustand von Gehwegen, Radwegen („kaum Radwege in Neubaugebieten, zu schmale Bürgersteige...“) und Straßen wird genannt.

Auch der umgestaltete Marktplatz findet in den Kommentaren Erwähnung, wobei zumeist die Umgestaltung als weniger gelungen dargestellt wird. So sind beispielsweise „mehr Sitzgelegenheiten und Bepflanzung auf dem Markt erwünscht“. Ein letzter, häufig genannter Bereich ist die Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt. Hier werden viele Verbesserungen gefordert, aber auch positives Feedback gegeben: „mehr für Kinder tun, überbezahlte Freizeitaktivitäten, Sauberkeit der Spielplätze verbessern; sehr positiv neuer Spielplatz am Treff in Neustadt“, „in Bildung und Kultur investieren [sic], musische Ausbildung der Kinder fördern,“ oder „Halle braucht mehr Kinderspielplätze und Kindergärten im Zentrum; Schulen sind sanierungsbedürftig; Freibäder brauchen Spielangebote für Kinder“. Anregungen der Befragungsteilnehmer für Themen zukünftiger Bürgerumfragen beziehen sich auf die Bereiche Gesundheit und Umweltbedingungen.

Literatur

Bretschneider, Michael, 2005: Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung. Materialien des Deutschen Instituts für Urbanistik. Berlin: DIFU

Büschges, Günter, Martin Abraham und Walter Funk, 1996: Grundzüge der Soziologie. 2. Auflage. München: Oldenbourg.

Deutscher Städtetag, 1995: Standardindikatoren für kommunale Bürgerumfragen. Eine Arbeitshilfe. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung. Reihe H, Heft 41. Köln: Deutscher Städtetag.

Deutscher Städtetag, 1997: Methodik kommunaler Bürgerumfragen. Eine Arbeitshilfe zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung. Reihe H, Heft 44. Köln: Deutscher Städtetag.

Diekmann, Andreas, 1995: Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek: Rowohlt.

Dillman, Don A., 1978: Mail and Telephone Surveys. The Total Design Method. New York: Wiley.

Dillman, Don A., 2000: Mail and Internet Surveys. The Tailored Design Method. New York: Wiley.

Europäische Kommission, 2007a: Zustand der europäischen Städte. Zusammenfassender Bericht. Generaldirektion Regionalpolitik.

Europäische Kommission, 2007b: Meinungsbefragung zur Lebensqualität in 75 europäischen Städten. Generaldirektion Regionalpolitik.

Friedrichs, Jürgen und Wolfgang Jagodzinski (Hg.), 1999: Soziale Integration. Sonderheft 39 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Geißler, Rainer, 2006: Die Sozialstruktur Deutschlands: zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz der Wiedervereinigung. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

Gensicke, Thomas, Sibylle Picot und Sabine Geiss, 2006: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Wiesbaden: VS Verlag.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P., 1993: Operationalisierung von "Beruf" als zentrale Variable zur Messung von sozio-ökonomischem Status, ZUMA-Nachrichten 32: 135-141.

Mnich, Eva, 1993: Die Bürgerumfrage Halle 1993. Der Hallesche Graureiher 93-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Mnich, Eva, 1995: Die Bürgerumfrage Halle 1994. Der Hallesche Graureiher 95-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Mnich, Eva, 1996: Die Bürgerumfrage Halle 1995. Der Hallesche Graureiher 96-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Noll, Heinz-Herbert und Roland Habich, 2001: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden: Konzepte und Daten der Sozialberichterstattung. S. 415-419 in: Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Petermann, Sören, 1998: Bürgerumfrage Halle 1997. Der Hallesche Graureiher 98-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören, 2000: Bürgerumfrage Halle 1999. Der Hallesche Graureiher 2000-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören, 2002: Bürgerumfrage Halle 2001. Der Hallesche Graureiher 2002-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören, 2004: Die subjektive Einschätzung der Lebensverhältnisse in Halle. S. 57-91 in: Michael Bayer und Sören Petermann (Hg.), 2004: Soziale Struktur und wissenschaftliche Praxis im Wandel. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinz Sahner. Wiesbaden: VS Verlag.

Petermann, Sören und Susanne Täfler, 2004: Bürgerumfrage Halle 2003. Der Hallesche Graureiher 2004-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören und Susanne Täfler, 2006: Bürgerumfrage Halle 2005. Der Hallesche Graureiher 2006-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Porst, Rolf, 2000: Praxis der Umfrageforschung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Reuband, Karl-Heinz, 1999: Postalische Befragung in den neuen Bundesländern. Durchführungsbedingungen, Ausschöpfungsquoten und soziale Zusammensetzung der Befragten in einer Großstadtstudie, ZA-Informationen 45: 71-99.

Reuband, Karl-Heinz, 2001: Möglichkeiten und Probleme des Einsatzes postalischer

Befragungen, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53: 307-333.

Stadt Halle, 2002: Statistisches Jahrbuch der Stadt Halle (Saale) 2002. Halle: Stadt Halle.

www.halle.de/index.asp?MenuID=4532&SubPage=0 (Stand: 14.12.2007)

www.urbanaudit.org (Stand: 8.1.2008)

Randverteilungen der Variablen

Die folgenden Tabellen beinhalten die Randverteilungen aller geschlossenen und der bereits kategorisierten offenen Fragen der Bürgerumfrage Halle 2007. Um die Suche nach einer bestimmten Frage zu erleichtern, sind die Nummerierungen der Tabellen und im Fragebogen identisch. Alle Angaben sind, wenn nicht anders angegeben, Prozentwerte. Sie beziehen sich auf die Anzahl der Befragten mit gültigen Antworten. Diese Anzahl ist jeweils durch „n =“ angegeben. Einige Fragen richten sich an Subpopulationen, z.B. Umzugswillige oder Arbeitslose. In umfangreichen Fragebatterien sind nur die kleinste (n_{\min}) und größte (n_{\max}) Fallzahl angeführt. Alle Angaben beziehen sich auf die gesamte Stadt. Deshalb wird die disproportionale Stichprobenverteilung durch eine Stadtbezirksgewichtung ausgeglichen. Lediglich die beiden Variablen zum Wohnort der Befragten am Ende der Übersicht sind ungewichtete Häufigkeiten. Für die zusätzlichen Haushaltsangaben wird eine Haushaltsgewichtung verwendet.

1. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus?

sehr unzufrieden	4,6
eher unzufrieden	5,5
teils, teils	19,3
eher zufrieden	39,0
sehr zufrieden	31,7
n	3.092

2. Und wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit der unmittelbaren Wohnumgebung, in der Sie leben?

sehr unzufrieden	5,3
eher unzufrieden	9,0
teils, teils	22,0
eher zufrieden	39,2
sehr zufrieden	24,5
n	3.096

3. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohnung/Ihrem jetzigen Haus?*

0 bis 5 Jahre	36,2
6 bis 10 Jahre	23,1
11 bis 20 Jahre	14,6
21 bis 30 Jahre	9,7
31 bis 40 Jahre	9,2
41 und mehr Jahre	7,2
n	3.072

* Die Angaben wurden in die Wohndauer umgerechnet und gruppiert.

4. Wie viele Zimmer (über 6m²), außer Küche, Bad und Korridor, gibt es in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?

Bitte tragen Sie die Anzahl der Zimmer ein!

	für Personen	für Haushalte
1 Zimmer	4,7	7,3
2 Zimmer	22,5	28,8
3 Zimmer	42,8	40,0
4 Zimmer	19,9	16,2
5 und mehr Zimmer	10,1	7,7
n	3.081	3.105

5. Wie groß ist die Fläche der gesamten Wohnung/des gesamten Hauses (einschließlich Küche, Bad, Toilette, Balkon)?*

	für Personen	für Haushalte
bis 30m ²	2,1	3,3
31 bis 50 m ²	13,0	18,3
51 bis 70 m ²	44,4	45,3
71 bis 90 m ²	16,5	14,2
91 bis 110 m ²	11,5	9,6
über 110 m ²	12,5	9,5
Mittelwert (in m ²)	75,6	70,33
n	3.050	3.069

* Die Angaben wurden gruppiert.

6. Nun einige Fragen zur Ausstattung Ihrer Wohnung/Ihres Hauses. Gibt es in ihr/ihm ...
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	für Personen	für Haushalte
eine Kochnische	4,5	6,1
eine Küche (nur zum Kochen)	51,3	52,2
eine Küche, die auch als Eßraum dient	45,5	42,7
Badezimmer mit Wanne und/oder Dusche	97,9	97,6
WC innerhalb der Wohnung	88,7	88,8
zusätzliches Gäste-WC	16,8	13,1
überwiegend isolier- oder doppelverglaste Fenster	79,9	78,4
Zentral- oder Etagenheizung	90,8	89,8
Balkon, Loggia oder Terrasse	70,5	68,0
Garten am Haus bzw. Gartennutzung direkt bei der Wohnung	25,8	22,8
n	3.115	3.136

7. Wer ist Eigentümer Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

	für Personen	für Haushalte
Mietwohnung - kommunal (z.B. HWG, GWG)	24,4	26,2
Mietwohnung - genossenschaftlich	22,0	23,1
Mietwohnung - treuhänderisch verwaltet	6,9	6,7
Mietwohnung - privat vermietet	23,7	24,4
Eigentumswohnung	4,1	3,7
eigenes Haus	15,3	12,5
gemietetes Haus	1,1	0,8
etwas anderes	2,6	2,7
n	3.082	3.103

8. **Für Mieter:** Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Miete?*
- Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie an Ihren Vermieter zahlen!*
- Für Eigentümer:** Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Belastung?
- Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie monatlich abführen!*

	für Personen	für Haushalte
bis 200 EURO	4,8	5,7
201 bis 400 EURO	43,9	49,5
401 bis 600 EURO	33,7	31,1
601 bis 800 EURO	11,1	8,8
über 800 EURO	6,5	4,9
Mittelwert (in EURO)	466,35	437,40
n	2.842	2.904

* Die Angaben wurden gruppiert.

9. Haben Sie vor, in den nächsten zwei Jahren aus Ihrer Wohnung auszuziehen?

ja	12,6
möglicherweise	20,6
nein	66,7
n	3.092

10. Was haben Sie bereits unternommen, um eine neue Wohnung zu finden?
- Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!*

in Zeitungsannoncen, im Internet oder an Aushängen informiert	34,2
bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert	15,9
im Freundes- und Bekanntenkreis informiert	21,1
Wohnungen/Häuser besichtigt	18,5
noch nichts unternommen	50,2
n	999

11. Wenn Sie ausziehen, wo wird dann Ihr neuer Wohnort sein?

im gleichen Wohnviertel	18,5
in einem anderen Wohnviertel in Halle	23,4
im Saalkreis	2,6
in einem der neuen Bundesländer (außer Halle/Saalkreis)	6,6
in einem der alten Bundesländer	6,1
im Ausland	2,7
ist noch nicht entschieden	40,1
n	1.008

12. Einmal ganz allgemein gefragt: Fühlen Sie sich mit ...

	ja, sehr eng	etwas	überhaupt nicht
Halle verbunden	56,4	38,7	4,8
Ihrem Stadtteil verbunden	41,8	45,1	13,1
dem Land Sachsen-Anhalt verbunden	29,4	50,7	19,9
der Region Mitteldeutschland verbunden	36,4	50,6	13,0
n_{\min}/n_{\max}	2.735/3.028		

13. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Halle bzw. Halle-Neustadt?*

0 bis 10 Jahre	14,3
11 bis 20 Jahre	7,6
21 bis 30 Jahre	15,5
31 bis 40 Jahre	20,1
41 bis 50 Jahre	15,8
51 und mehr Jahre	26,7
n	3.067

* Die Angaben wurden in die Wohndauer umgerechnet und gruppiert.

14. Wohnen Sie seit Ihrer Geburt in Halle bzw. Halle-Neustadt?

ja	41,7
nein	58,3
n	3.109

15. Jede Stadt hat Eigenschaften, die ihren spezifischen Charakter prägen. Schätzen Sie bitte für Halle ein, inwieweit die folgenden Eigenschaften für die Stadt zutreffen.

Halle ist...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
für Touristen ein interessantes Reiseziel	0,9	5,9	34,7	37,7	20,9
eine Stadt mit guten Zukunftsaussichten	4,3	20,2	45,0	23,4	7,1
eine Stadt der Kultur und der Künste	0,6	2,6	20,9	45,4	30,5
eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt	0,4	1,7	11,4	37,1	49,3
ein interessanter Standort für neue Unternehmen	3,1	14,1	43,4	27,1	12,3
zunehmend eine Stadt mit gesunder Umwelt	2,7	12,8	43,4	33,1	8,0
eine Stadt mit leistungs- und erfolgsorientierten Menschen	2,9	17,1	53,5	19,7	6,8
eine Stadt mit freundlichen und aufgeschlossenen Menschen	4,0	16,8	49,7	22,0	7,5
eine Stadt, in der man sich zu Hause fühlen kann/könnte	1,9	4,2	33,8	40,3	19,7
n_{\min}/n_{\max}	2.963/3.065				

16. Wenn Sie jetzt noch einmal etwas allgemeiner über die Stadt Halle nachdenken: Welche Eigenschaften würden Sie der Stadt zuschreiben?

Halle ist...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
weltoffen	2,0	12,1	37,0	34,8	14,2
traditionsverbunden	0,8	3,4	22,2	47,9	25,7
gastlich	0,9	5,4	36,6	42,6	14,5
hektisch	3,4	24,5	40,6	22,1	9,4
fortschrittlich	2,3	16,3	51,5	24,6	5,3
großzügig	7,5	35,4	43,7	10,9	2,5
ausländerfreundlich	4,0	14,7	49,0	23,9	8,4
modern	2,0	14,7	56,4	22,9	4,1
gepflegt	8,8	27,9	49,5	11,5	2,3
n_{\min}/n_{\max}	2.900/3.021				

17. Kennen Sie jemanden unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten, der ...
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	Familie	Freunde	Bekannte	niemand
Geschick hat, um Haushaltsgeräte zu reparieren	42,7	20,1	21,2	37,9
öfter Theater oder Museen besucht	40,1	37,4	38,4	24,4
einen Hochschulabschluss hat	56,5	40,8	38,8	21,5
aktiv in einer politischen Partei mitarbeitet	3,6	5,4	14,2	80,0
im Rathaus arbeitet	3,8	2,8	10,2	84,8
Ihnen Hinweise zur Benutzung eines PCs geben kann	60,7	42,8	34,6	11,6
monatlich mehr als 2.500 Euro Netto verdient	21,0	14,0	19,2	62,6
gute Kontakte zu einer Zeitung, zum Radio oder Fernsehen hat	9,8	9,4	14,2	72,5
für Sie da ist, nur um über den Tag zu reden	65,6	52,4	28,7	11,9
Ihnen Rat geben kann, wenn es Konflikte gibt, z.B. auf der Arbeit oder in der Familie	62,8	55,0	23,6	12,0
Ihre Einkäufe erledigen kann, sollten Sie und alle anderen Haushaltsmitglieder krank sein	59,6	43,9	22,9	13,4
medizinischen Rat geben kann, wenn Sie unzufrieden mit Ihrem Arzt sind	35,7	29,4	23,6	36,7
Ihnen eine große Summe Geld borgen kann (z.B. 5.000 Euro)	31,8	8,2	2,7	63,6
Ihnen Unterkunft für eine Woche bieten kann, wenn Sie zeitweilig Ihre Wohnung/Ihr Haus verlassen müssen	64,7	38,9	13,3	20,8
in Rechtsangelegenheiten Rat geben kann (Probleme mit dem Vermieter, Chef, Behörden)	32,7	27,4	25,0	37,8
Sie bei ernsthaften Erkrankungen pflegen kann	72,3	15,9	4,1	22,7
Ihnen eine gute Referenz bieten kann, wenn Sie sich um eine Arbeitsstelle bewerben	21,8	21,8	23,5	56,7
Ihre Kinder babysitten kann	46,9	29,3	11,4	44,5
n_{\min}/n_{\max}		2.230/3.033		

18. Wie häufig nutzen Sie Ihre Freizeit für folgende Betätigungen?

	täglich	mehr- mals wöchent- lich	mehr- mals monat- lich	mehr- mals jährlich	seltener	nie
mit Verwandten, Freunden oder Bekannten gesellig sein	3,7	16,8	34,2	29,9	13,5	2,0
ins Theater oder Konzert gehen	0,1	0,2	5,4	28,4	39,8	26,1
bei Verwandten, Freunden oder Bekannten helfen, wenn etwas zu erledigen ist	1,8	6,3	23,3	40,3	24,4	3,9
Sport- und Tanzveranstaltungen besuchen	0,3	5,7	10,9	14,6	33,9	34,5
andere kulturelle Veranstaltungen besuchen	0,1	0,7	8,7	36,4	37,6	16,4
Sport treiben	4,7	20,2	17,5	7,9	25,0	24,7
Kurse besuchen, weiterbilden, qualifizieren	1,8	3,0	5,3	15,2	32,3	42,4
mit Kindern beschäftigen	18,9	9,7	14,3	8,6	24,5	24,0
mit der Familie beschäftigen	38,5	19,5	20,9	9,5	6,7	4,8
Bücher, Zeitungen, Zeitschriften lesen	67,2	18,7	7,0	1,4	4,2	1,4
nichts tun	5,4	7,0	8,1	3,0	33,6	42,8
fernsehen/Video schauen	66,2	19,9	4,9	1,2	6,3	1,5
spazieren gehen, wandern, Ausflüge machen	15,6	22,6	34,8	14,3	10,2	2,4
Musik hören	64,7	20,4	6,4	1,2	5,8	1,5
im Garten arbeiten	9,9	22,9	15,1	6,0	13,9	32,2
künstlerische Tätigkeiten (z.B. malen, musizieren)	2,8	4,6	6,8	6,0	20,7	59,2
mit dem Computer beschäftigen (zu Hause bzw. in der Freizeit)	23,0	23,7	11,7	2,5	9,3	29,8
Einkaufsbummel machen	4,2	20,1	37,9	17,2	16,8	3,8
gemeinnützig engagieren	1,2	3,7	5,6	11,6	34,6	43,2
in Vereinen, Verbänden und/oder anderen Organisationen tätig sein	1,1	5,1	7,9	8,6	14,1	63,1
n_{\min}/n_{\max}	2.872/3.065					

19. Sind Sie Mitglied in einer oder mehreren der folgenden Vereinigungen? Wenn ja, arbeiten Sie gegenwärtig über Ihre Mitgliedschaft hinaus ehrenamtlich und unentgeltlich aktiv mit bzw. üben Sie eine Funktion in der jeweiligen Organisation aus?

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	bin Mitglied	arbeite ehrenamtlich mit	habe Funktion
Kirche/Religionsgemeinschaft	12,3	2,0	1,1
beruflicher Interessenverband	6,0	0,9	0,8
politische Partei oder Vereinigung	1,7	0,4	0,2
Gewerkschaft	9,6	0,3	0,3
Nachbarschaftsverein	0,6	0,4	0,2
Sportverein	16,1	2,2	1,4
kultureller Verein	3,3	1,1	0,6
anderer Freizeitverein	5,6	1,3	0,8
Selbsthilfegruppe	1,4	0,5	0,3
Natur- und Umweltschutzverband	1,6	0,4	0,1
sozialer Verein/Verband	3,7	1,4	0,7
andere Vereinigung	6,5	2,1	1,2
n	3.130		

20. Geben Sie bitte an, ob folgende Aspekte des gemeinnützigen Engagements für Sie zutreffen oder nicht zutreffen!

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
es macht Spaß, anderen zu helfen	2,2	1,9	24,2	40,1	31,6
etwas Nützliches zu tun	2,1	2,4	15,3	42,7	37,5
alles klappt besser, wenn sich die Bürger selbst um etwas kümmern	3,6	6,2	38,0	29,8	22,4
es ist Bürgerpflicht	9,6	14,0	42,7	20,2	13,5
ich arbeite gerne frei und unbürokratisch	6,6	7,7	22,3	35,9	27,6
es macht mir Spaß, gemeinsam mit anderen Probleme zu lösen	3,9	7,8	28,1	37,9	22,4
neue Leute kennenlernen	3,2	8,3	27,7	35,4	25,4
eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben	3,6	6,4	22,0	37,9	30,1
für die Tätigkeit auch Anerkennung finden	4,9	8,2	22,8	34,4	29,7
ich habe mit meinen eigenen Problemen zu tun	9,2	20,8	36,8	18,0	15,2
dazu habe ich keine Lust	30,5	29,3	27,2	8,9	4,1
dafür habe ich zu wenig Freiraum	14,8	18,7	32,6	19,9	14,0
n _{min} /n _{max}	2.209/2.463				

21. Welche Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung sind Ihnen bekannt und welche dieser Möglichkeiten haben Sie bereits genutzt?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	ist mir nicht bekannt	ist mir bekannt	habe ich bereits genutzt
Stadtteilkonferenz	40,7	53,5	5,8
Bürgersprechstunde	26,0	70,2	3,8
Bürgerversammlung	36,6	59,0	4,4
Bürgerbüro	33,8	60,2	6,0
virtueller Bürgerbriefkasten	64,1	32,9	3,0
n_{\min}/n_{\max}	2.657/2.748		

22. Wie interessiert sind Sie an...

	gar nicht interessiert	kaum interessiert	teils, teils	etwas interessiert	sehr interessiert
der Politik ganz allgemein	7,2	10,3	27,5	31,3	23,6
der kommunalen Politik	8,7	13,9	31,8	30,1	15,5
der Mitarbeit in einer Partei	67,5	20,4	8,9	1,9	1,3
n_{\min}/n_{\max}	2.870/3.008				

23. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige wirtschaftliche Situation?

	sehr schlecht	schlecht	teils, teils	gut	sehr gut
in den ostdeutschen Bundesländern	11,0	33,7	47,8	7,3	0,3
in der Stadt Halle	12,8	36,5	43,8	6,4	0,5
Ihre persönliche Lage	7,0	14,2	38,0	37,5	3,4
n_{\min}/n_{\max}	3.007/3.013				

24. Wie beurteilen Sie allgemein die Serviceleistungen der Stadtverwaltung Halle?

	sehr negativ	eher negativ	teils, teils	eher positiv	sehr positiv	kann ich nicht beurteilen
Serviceleistungen allgemein	1,9	7,5	31,6	25,3	3,1	30,6
Online-Serviceangebote	1,1	3,9	19,0	16,3	2,8	56,8
n_{\min}/n_{\max}	2.895/3.007					

25. Nutzen Sie die Stadtbibliothek (Zentralbibliothek, Musikbibliothek, Stadtteilbibliotheken und Bücherbus)?

nein	81,9
ja	18,1
n	3.036

26. Wenn Sie die Stadtbibliothek nicht nutzen, nennen Sie bitte die Gründe.
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

Ich weiß nicht, wo die Stadtbibliothek und/oder Stadtteilbibliotheken ist/sind.	5,8
Ich finde mich in der Bibliothek nicht zurecht.	1,8
Wenn ich Zeit habe, ist die Bibliothek nicht geöffnet.	4,1
Was ich suche, ist meistens ausgeliehen.	1,3
Was ich suche, fehlt meistens im Bestand.	2,8
Ich leihe Bücher, CDs usw. im Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis aus.	30,5
Ich kaufe Bücher, CDs usw. selbst.	47,9
Ich lese nicht gern.	9,2
Die Bibliothek liegt ungünstig.	4,0
Das Personal ist unfreundlich.	0,5
Ich habe keine Zeit zum Bücherlesen oder CD-Hören usw.	5,5
Ich bin nicht gut und umfassend genug beraten worden.	0,6
Das Angebot ist nicht aktuell genug.	2,1
Ich nutze andere Bibliotheken.	6,1
davon: ULB und spezielle Hochschulbibliotheken	4,4
davon: Internet	0,6
davon: Andere Orte	0,5
davon: Buchhandlungen oder Leseclubs	0,2
davon: Private Bibliotheken	0,2
davon: Andere hallesche Bibliotheken	0,1
n	3.130

27. Kennen Sie die Beratungsstellen der Stadt Halle zum Thema Behinderung und Pflegefall bzw. haben Sie die schon einmal genutzt?

	ist mir nicht bekannt	ist mir bekannt	habe ich bereits genutzt
Allgemeiner Behindertenverband	64,0	34,0	2,0
Allgemeiner Sozialer Dienst	41,6	51,6	6,8
Behindertenberatung	66,8	30,5	2,7
Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen	61,4	35,9	2,7
Seniorenberatungsstelle	58,3	39,7	2,0
Servicestelle für Rehabilitation	72,4	25,1	2,5
n_{\min}/n_{\max}	2.711/2.846		

28. Wenn Sie bereits Beratungen in Anspruch genommen haben: wie zufrieden waren Sie damit?

sehr unzufrieden	7,4
eher unzufrieden	10,1
teils, teils	27,5
eher zufrieden	37,6
sehr zufrieden	17,5
n	417

29. Sind Sie mit den Leistungen der Abfallentsorgung der Stadt Halle eher unzufrieden oder eher zufrieden?

	sehr unzu- frieden	eher unzu- frieden	teils, teils	eher zufrieden	sehr zufrieden	kann ich nicht beurteilen
Restmüllentsorgung	1,7	3,7	12,3	44,5	31,2	6,6
Wertstoffentsorgung	2,4	4,3	12,9	39,8	26,6	13,9
Sperrmüllentsorgung durch „Abrufkarte“	4,4	7,4	10,6	21,7	21,2	34,8
Tauschbörse „Brauch Bar“	0,7	1,1	7,8	6,5	4,0	79,9
Entsorgung von elektrischen Geräten	2,2	3,9	8,8	25,8	27,2	32,0
Entsorgung von Grünschnitt	2,5	3,6	8,6	19,4	26,2	39,7
Entsorgung von Schadstoffen durch „Schadstoffmobil“	1,6	3,6	7,9	17,4	14,4	55,1
n _{min} /n _{max}	2.753/3.037					

30. Und nun noch eine speziellere Frage. Geben Sie bitte an, ob folgende Aspekte auf Glascontainerstandplätze in Ihrem Wohngebiet zutreffen bzw. nicht zutreffen.

Die Glascontainerstellplätze sind...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
in der Nähe	6,3	6,8	7,1	25,1	54,7
sauber	1,7	5,7	22,7	32,4	37,6
gut mit dem PKW zu erreichen	2,5	2,8	8,7	28,4	57,5
in ausreichender Anzahl vorhanden	3,2	6,8	12,3	27,2	50,5
eine Lärmbelästigung	36,0	34,3	19,8	5,8	4,1
n _{min} /n _{max}	2.822/3.067				

31. Wie schätzen Sie die Anzahl der öffentlichen Toiletten in Halle ein?

zu viele	0,0
ausreichend	4,7
zu wenige	64,8
kann ich nicht beurteilen	30,5
n	3.080

32. An welchen Standorten vermissen Sie öffentliche Toiletten?

Innenstadt, Zentrum, Stadtmitte	10,9
Marktplatz	11,5
Naherholungsgebiete/Parks - Peißnitz/Ziegelwiese/Wüfelwiese	7,9
Halle-Neustadt	5,1
Riebeckplatz	2,5
Reileck	3,9
Leipziger Straße / Boulevard / Leipziger Turm	5,3
überall	2,2
Rannischer Platz	1,9
Frankeplatz	1,7
Hallmarkt	1,4
Heide	1,6
Kleine / Große Ulrichstraße	0,9
Steintor / Steinstraße	1,6
Universitätsring	1,4
Trotha	0,8
Spielplätze	1,1
Urania / Moritzburggring	0,8
Haltestellen / Endhaltestellen	0,9
Öffentliche / Zentrale / Große Plätze, Parkplätze	1,8
Hansering	0,6
Waisenhausring	0,2
Südstadt / Süden	1,8
Bahnhof	0,4
Stadtrandgebiete / Dölau / Frohe Zukunft	0,8
Silberhöhe	0,8
Geiststraße	0,4
Saline	0,1
Ammendorf	0,2
Merseburger Straße	0,3
Paulusviertel, Ludwig-Wucherer-Straße	0,4
Einkaufspassagen / Einkaufsstrassen allgemein	0,7
Universitätsring, Universität	0,2
Kröllwitz	0,4
Giebichenstein	0,4
Rennbahnkreuz	0,2
Joliot-Curie-Platz	0,2
allgemeine Anmerkungen (Sauberkeit, Öffnungszeiten, Ausschilderung)	1,4
n	3.130

33. Wie sehen Sie die folgenden Aspekte des Stadtumbaus in Halle - positiv oder negativ?

	sehr negativ	eher negativ	teils, teils	eher positiv	sehr positiv	kann ich nicht beurteilen
den Stadtumbau allgemein	1,7	4,1	27,0	42,8	13,1	11,3
die finanzielle Förderung von Wohngebäudeabrissen	4,3	11,0	22,7	20,5	8,1	33,6
die flächenhaften Abrisse von Plattenbauten am Stadtrand	4,7	9,3	21,6	30,9	21,7	11,7
die Abrisse von Altbauten an Hauptverkehrsstraßen	4,6	14,8	29,2	25,1	12,2	14,1
die Aufwertung der Altbaustadtviertel	0,7	1,7	10,8	35,2	43,0	8,6
die Begrünung der Abrissflächen	0,9	1,8	10,0	28,1	52,3	6,9
das Waldstadt-Konzept für die Silberhöhe	1,2	1,3	8,0	21,8	33,0	34,7
die Umgestaltung der Neustädter Passage in Halle-Neustadt	1,1	2,6	13,8	28,7	25,0	28,7
den Umbau des Riebeckplatzes	1,0	2,5	11,6	30,0	51,3	3,5
Förderung des Eigenheimbaus auf Abrissbrachen	2,4	5,0	17,6	22,7	15,7	36,5
die Schaffung von Spielmöglichkeiten für Kinder	2,3	5,5	10,2	22,3	46,3	13,5
die Sanierung verfallener Häuser	2,9	7,3	16,0	25,1	39,1	9,7
den Umbau des Markplatzes	4,6	12,7	28,5	28,2	22,2	3,8
n_{\min}/n_{\max}	2.951/3.030					

34. Es gibt Dinge, die einem mehr oder weniger wichtig sein können, um sich in einer Stadt wohl zu fühlen. Bitte geben Sie an, wie wichtig oder unwichtig Ihnen persönlich jede einzelne der genannten Lebensbedingungen ist.

	sehr un- wichtig	eher un- wichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	2,0	2,7	3,4	17,8	74,1
Einkaufsmöglichkeiten	0,4	0,7	7,1	35,5	56,2
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	1,2	2,3	8,4	26,9	61,1
Ausbau und Zustand der Straßen	0,5	1,3	9,4	30,9	58,0
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergärten u.ä.)	3,7	5,6	8,8	25,4	56,6
Spielmöglichkeiten für Kinder	2,7	3,8	7,7	26,7	59,1
Versorgung mit Schulen	2,5	3,3	7,1	26,5	60,7
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	0,2	0,3	2,5	22,3	74,7
Versorgung mit Schwimmbädern/Sportanlagen	0,8	3,0	17,1	42,4	36,7
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	0,3	1,0	14,6	42,0	42,1
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	0,3	0,5	8,5	41,7	49,0
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	1,6	2,5	4,4	18,9	72,6
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	1,4	3,6	11,5	32,4	51,1
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	0,3	0,8	5,6	31,1	62,2
Schutz vor Kriminalität	0,4	0,5	2,9	15,5	80,8
Angebot an Restaurants	1,3	8,1	32,6	43,8	14,2
Theater- und Konzertangebot	1,4	6,4	29,7	42,1	20,4
Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	1,6	9,4	35,1	39,6	14,2
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	3,1	8,3	24,6	37,2	26,9
Attraktivität der Innenstadt	0,4	1,6	12,2	38,3	47,5
Versorgung mit Wohnungen	0,8	3,2	11,8	39,7	44,5
Jugendfreizeiteinrichtungen	2,1	4,8	13,4	33,6	46,1
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	1,3	6,6	28,2	42,7	21,2
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	1,6	4,4	13,2	31,8	48,9
n _{min} /n _{max}	2.951/3.063				

35. Nachdem Sie oben angegeben haben, wie wichtig Ihnen die einzelnen Lebensbedingungen sind, möchten wir Sie bitten, uns auch anzugeben, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit den einzelnen Lebensbedingungen in Ihrer Stadt sind.

	sehr un- zufrieden	eher un- zufrieden	teils, teils	eher zu- frieden	sehr zu- frieden
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	17,4	33,7	30,9	14,6	3,4
Einkaufsmöglichkeiten	1,3	5,5	21,9	49,3	21,9
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	1,4	6,5	22,8	48,8	20,4
Ausbau und Zustand der Straßen	7,4	24,9	44,4	19,9	3,4
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergärten u.ä.)	2,0	9,1	47,6	34,1	7,3
Spielmöglichkeiten für Kinder	4,9	21,7	48,6	21,4	3,4
Versorgung mit Schulen	2,2	13,1	47,6	31,8	5,2
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	1,8	9,4	26,8	46,8	15,1
Versorgung mit Schwimmbädern/Sportanlagen	4,7	18,3	40,5	31,0	5,5
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	2,9	17,5	55,1	22,1	2,4
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	2,0	12,4	43,5	36,7	5,3
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	15,3	39,5	37,4	5,4	2,4
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	1,4	8,6	50,6	33,4	6,0
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	1,2	4,9	18,3	53,4	22,3
Schutz vor Kriminalität	8,0	24,3	43,1	20,9	3,8
Angebot an Restaurants	1,1	3,2	28,7	54,3	12,7
Theater- und Konzertangebot	0,6	2,3	31,2	51,1	14,8
Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	0,8	3,4	38,1	47,0	10,8
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	1,5	9,8	56,3	28,5	4,0
Attraktivität der Innenstadt	2,0	13,4	46,3	34,2	4,0
Versorgung mit Wohnungen	1,2	4,9	35,8	48,8	9,3
Jugendfreizeiteinrichtungen	7,5	25,8	54,2	10,8	1,7
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	0,6	2,9	32,8	52,0	11,8
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	0,9	5,3	42,2	42,8	8,7
n_{\min}/n_{\max}	2.591/3.073				

36. Bitte denken Sie einmal an Ihr Leben im Großen und Ganzen. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig damit?

sehr unzufrieden	4,4
eher unzufrieden	12,2
teils, teils	24,8
eher zufrieden	47,8
sehr zufrieden	10,7
n	3.073

37. Im Folgenden lesen Sie einige Lebensziele und -prinzipien. Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen diese persönlich?

	sehr un- wichtig	eher un- wichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
technischer Fortschritt	1,0	8,4	24,2	41,2	25,1
Recht auf freie Meinungsäußerung	0,6	2,2	8,3	30,8	58,2
wirtschaftliches Wachstum	0,5	2,2	10,8	33,7	52,8
Mitsprache in Staat und Gesellschaft	1,1	6,4	22,9	34,8	34,8
Leistung und Erfolg	0,8	3,9	16,7	39,2	39,4
für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss	0,6	1,8	27,2	42,6	27,8
eine Arbeit haben, in der man aufgeht	0,8	1,6	5,3	23,6	68,8
das Leben genießen	0,5	2,3	15,3	33,2	48,8
seine Pflichten und Aufgaben erfüllen	0,4	0,7	9,3	38,3	51,2
eine Arbeit haben, die viel Geld einbringt, ganz gleich ob sie einem gefällt	8,2	26,1	39,6	14,8	11,3
dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss	19,7	26,5	40,1	9,1	4,6
Ehe, Partnerschaft	1,7	2,7	7,3	17,3	71,1
selbstständig/eigenverantwortlich leben	0,7	1,0	8,7	29,1	60,5
Kind(er)	2,5	3,6	7,6	15,7	70,7
im Leben bewährtes beibehalten	0,9	3,3	22,3	32,7	40,9
aufgeschlossen für Neues sein, Neues im Leben wagen	0,5	1,7	22,6	40,1	35,1
sein Leben ganz nach den eigenen Interessen und Fähigkeiten gestalten	0,6	3,5	26,4	36,7	32,9
Mitbestimmung bei Entscheidungen vergrößern	0,7	3,8	27,4	40,2	27,9
n_{\min}/n_{\max}	2.870/3.007				

38. Bitte schätzen Sie folgendes ein. Was macht Ihnen Sorge? Wodurch fühlen Sie sich bedroht?

Ich fühle mich bedroht durch...	gar nicht bedroht	eher nicht bedroht	teils, teils	eher bedroht	sehr bedroht
zunehmende Verteuerung des Lebens (Miete, Fahrtkosten usw.)	1,4	7,6	18,3	34,6	38,1
zunehmenden Egoismus/Rücksichtslosigkeit	1,0	7,1	24,1	40,1	27,8
Gewaltkriminalität	1,2	10,2	21,5	35,0	32,1
Betrüger, Schwindler	2,7	16,2	22,7	32,9	25,5
möglichen Wohnungsverlust	23,4	38,3	18,0	10,0	10,2
Verschmutzung/Vergiftung der Umwelt	1,7	12,4	35,6	31,7	18,6
Einwanderung von Ausländern	13,7	25,6	33,2	14,1	13,4
Rechtsradikalismus	2,6	9,3	19,7	31,7	36,7
Linksradikalismus	7,6	21,7	27,7	22,9	20,1
Krankheit	2,8	15,3	33,3	25,5	23,2
<u>Nur für Erwerbstätige:</u> mögliche Arbeitslosigkeit	8,8	19,5	19,8	23,1	28,7
n_{\min}/n_{\max}	1.492/3.025				

39. Welchen Schulabschluss haben Sie?
Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

noch in der Schulausbildung	0,3
Schule ohne Abschluss beendet	1,1
Volks- bzw. Hauptschulabschluss	14,4
Realschulabschluss	8,5
POS 8. bzw. 9. Klasse nach 1965	5,2
POS 10. Klasse (vor 1965: 8. Klasse)	25,3
Fachhochschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife	13,5
Abitur (Gymnasium bzw. erweiterte Oberschule)	27,8
einen anderen Abschluss	4,0
n	2.969

40. Welche berufliche Qualifikation besitzen Sie?
Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

noch in der beruflichen Ausbildung/Lehre/Studium	7,6
keine abgeschlossene Berufsausbildung	4,0
Teilfacharbeiter	2,7
Facharbeiter/abgeschlossene Berufsausbildung	42,9
Meister oder vergleichbare Zusatzqualifikation	5,6
Fachschulabschluss	15,8
Hochschulabschluss	17,9
Promotion	3,6
n	2.959

41. Sind Sie ...
Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

vollzeit-erwerbstätig (35h und mehr/Woche)	33,9
teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig (weniger als 35h/Woche)	7,9
beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms (z.B. ABM, SAM)	0,6
Schüler/Student	7,0
Auszubildender	1,3
zur Zeit arbeitslos	10,9
Rentner/Pensionär	34,0
im Altersübergang/Vorruhestand	1,5
Wehr- bzw. Zivildienstleistender, freiwilliges soziales Jahr (FSJ)	0,4
Hausfrau/-mann	0,9
in Elternzeit (Erziehungsurlaub)	0,8
aus anderen Gründen nicht erwerbstätig	0,9
n	3.057

42. In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit beschäftigt?

noch nie beruflich beschäftigt	5,8
ungelernter/angelernter Arbeiter	6,6
Teilfacharbeiter	1,6
Facharbeiter in der Landwirtschaft	0,3
Facharbeiter in der Produktion	6,7
Facharbeiter, aber nicht in der Produktion oder der Landwirtschaft	11,3
Vorarbeiter	1,8
Meister	1,3
Meister im Angestelltenverhältnis	2,3
Angestellter mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer, Kontorist, Schreibkraft)	9,5
Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter)	24,9
Angestellter mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist)	14,5
Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer, Direktor)	2,7
Beamter im einfachen oder mittleren Dienst	1,9
Beamter im höheren oder gehobenen Dienst	2,0
Selbstständiger ohne oder mit bis zu 10 Mitarbeitern	3,7
Selbstständiger mit 11 oder mehr Mitarbeitern	0,2
mithelfender Familienangehöriger eines Selbstständigen	0,7
freiberuflich erwerbstätig	2,2
n	2.876

43. Wenn Sie sich gegenwärtig in einer Ausbildung befinden oder erwerbstätig sind: Wie sicher ist Ihr jetziger Arbeits-/Ausbildungsplatz?

sehr sicher	17,3
eher sicher	55,4
eher unsicher	20,4
sehr unsicher	6,9
n	1.248

44. Wie lange sind Sie schon arbeitslos?*

1 bis 6 Monate	15,8
7 bis 12 Monate	9,2
13 bis 18 Monate	6,0
19 bis 24 Monate	12,1
25 und mehr Monate	56,9
Mittelwert (in Monaten)	53
n	309

* Die Angaben wurden gruppiert.

45. Womit bestreiten Sie gegenwärtig Ihren Lebensunterhalt?

Arbeitslosengeld I	11,6
Arbeitslosengeld II	69,5
Unterstützung durch Ehe-/Lebenspartner	17,4
Unterstützung durch Eltern/Verwandte	6,1
Zurückgreifen auf eigene Ersparnisse	5,4
Sozialhilfe	1,5
etwas anderes	11,5
n	348

46. Was ist Ihr Familienstand?

ich bin verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner zusammen	52,9
ich bin verheiratet und lebe von meinem Ehepartner getrennt	2,0
ich bin ledig	27,5
ich bin geschieden	10,2
ich bin verwitwet	7,4
n	3.039

47. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen?
Rechnen Sie bitte jeden dazu, der normalerweise hier wohnt, auch wenn er zur Zeit abwesend ist, z.B. im Krankenhaus. Auch Kinder rechnen Sie bitte dazu.

	für Personen	für Haushalte
1 Person	21,7	36,6
2 Personen	49,3	43,4
3 Personen	18,6	13,4
4 Personen	8,1	5,1
5 und mehr Personen	2,3	1,5
n	3.052	

48. Bitte geben Sie für jede Person in Ihrem Haushalt Geschlecht, Geburtsjahr, Ihr Verwandtschaftsverhältnis und eine Behinderung/Pflegebedürftigkeit an.

a) Geschlecht	für Personen		für Haushalte	
	Frau	Mann	Frau	Mann
Sie selbst	56,4	43,6	58,6	41,4
Ehe-/Lebenspartner	49,1	50,9	49,3	50,7
weitere Person (3.)	48,5	51,5	48,4	51,6
weitere Person (4.)	44,9	55,1	45,6	54,4
weitere Person (5.)	45,9	54,1	46,5	53,5
n	3.052			

b) Geburtsjahr*: Sie selbst	für Personen	für Haushalte
18 bis 20 Jahre	2,3	1,8
21 bis 24 Jahre	6,4	6,2
25 bis 28 Jahre	6,6	7,2
29 bis 32 Jahre	5,1	5,7
33 bis 36 Jahre	4,6	4,7
37 bis 40 Jahre	5,7	5,9
41 bis 44 Jahre	6,6	5,8
45 bis 48 Jahre	6,0	5,3
49 bis 52 Jahre	6,0	5,7
53 bis 56 Jahre	7,9	7,3
57 bis 60 Jahre	4,5	7,6
61 bis 64 Jahre	7,8	7,6
65 bis 68 Jahre	9,1	9,4
69 bis 72 Jahre	6,8	6,8
73 bis 76 Jahre	4,2	4,3
77 bis 80 Jahre	3,5	3,9
81 bis 84 Jahre	2,1	2,6
85 bis 88 Jahre	1,2	1,5
89 Jahre und älter	0,4	0,6
n	2.912	

* Die Angaben wurden in das tatsächliche Alter umgerechnet und gruppiert.

c) Geburtsjahr*: Ehe-/Lebenspartner	für Personen	für Haushalte
0 bis 14 Jahre	0,0	0,0
15 bis 29 Jahre	8,7	9,2
30 bis 44 Jahre	20,0	19,6
45 bis 59 Jahre	30,0	28,2
60 bis 74 Jahre	33,4	34,6
75 Jahre und älter	7,9	8,4
n	1.931	

* Die Angaben wurden in das tatsächliche Alter umgerechnet und gruppiert.

d) Geburtsjahr*: weitere Person (3.)	für Personen	für Haushalte
0 bis 14 Jahre	32,8	41,9
15 bis 29 Jahre	46,1	41,0
30 bis 44 Jahre	7,9	6,5
45 bis 59 Jahre	7,8	5,9
60 bis 74 Jahre	2,7	2,4
75 Jahre und älter	2,7	2,3
n	1.007	

* Die Angaben wurden in das tatsächliche Alter umgerechnet und gruppiert.

e) Geburtsjahr*: weitere Person (4.)	für Personen	für Haushalte
0 bis 14 Jahre	43,7	56,9
15 bis 29 Jahre	30,7	23,9
30 bis 44 Jahre	9,7	7,1
45 bis 59 Jahre	13,1	9,8
60 bis 74 Jahre	2,7	2,1
75 Jahre und älter	0,3	0,2
n	418	

* Die Angaben wurden in das tatsächliche Alter umgerechnet und gruppiert.

f) Geburtsjahr*: weitere Person (5.)	für Personen	für Haushalte
0 bis 14 Jahre	37,4	51,1
15 bis 29 Jahre	48,8	38,0
30 bis 44 Jahre	6,7	5,2
45 bis 59 Jahre	4,8	3,8
60 bis 74 Jahre	1,6	1,3
75 Jahre und älter	0,7	0,5
n	120	

* Die Angaben wurden in das tatsächliche Alter umgerechnet und gruppiert.

g) ist mit mir verwandt/verheiratet	für Personen	für Haushalte
Ehe-/Lebenspartner	77,7	76,6
weitere Person (3.)	69,5	70,0
weitere Person (4.)	62,6	62,0
weitere Person (5.)	36,5	31,2
n	2.082	

h) behindert/pflegebedürftig	für Personen	für Haushalte
Sie selbst	6,0	6,4
Ehe-/Lebenspartner	5,0	5,2
weitere Person (3.)	3,7	3,3
weitere Person (4.)	2,5	2,2
weitere Person (5.)	1,4	1,2
n	3.130	

49. Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen ihres Haushaltes insgesamt? Wir meinen dabei die Summe, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie auch bitte die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.

	für Personen	für Haushalte
0 bis 400 EURO	3,2	4,4
401 bis 500 EURO	1,6	2,2
501 bis 600 EURO	2,4	3,3
601 bis 700 EURO	2,8	3,9
701 bis 800 EURO	2,7	3,6
801 bis 900 EURO	3,5	4,4
901 bis 1.000 EURO	4,1	4,8
1.001 bis 1.100 EURO	4,6	5,8
1.101 bis 1.200 EURO	4,4	5,4
1.201 bis 1.300 EURO	4,0	4,2
1.301 bis 1.400 EURO	4,4	5,1
1.401 bis 1.500 EURO	4,1	4,2
1.501 bis 1.600 EURO	5,2	4,7
1.601 bis 1.700 EURO	4,7	4,4
1.701 bis 1.800 EURO	3,7	3,3
1.801 bis 1.900 EURO	3,7	3,3
1.901 bis 2.000 EURO	4,9	4,2
2.001 bis 2.100 EURO	4,3	3,7
2.101 bis 2.250 EURO	4,4	3,7
2.251 bis 2.500 EURO	5,9	4,9
2.501 bis 2.750 EURO	4,6	3,5
2.751 bis 3.000 EURO	4,8	3,6
3.001 bis 3.500 EURO	5,3	4,1
3.501 bis 4.000 EURO	2,1	1,6
4.001 bis 4.500 EURO	1,9	1,4
mehr als 4.500 EURO	2,8	2,2
n	2.905	2.934

50. Stadtteile


1 Altstadt	2,2
2 Südliche Innenstadt	7,5
3 Nördliche Innenstadt	5,3
4 Paulusviertel	4,6
5 Am Wasserturm/Thaerviertel	0,4
6 Landrain	1,9
7 Frohe Zukunft	1,6
8 Gebiet der DR	0,1
9 Freimfelde/Kanenaer Weg	1,4
10 Dieselstraße	0,4
11 Lutherplatz/Thüringer Bahnhof	2,8
12 Gesundbrunnen	4,3
13 Südstadt	6,9
14 Damaschkestraße	3,5
21 Ortslage Trotha	2,6
22 Industriegebiet Nord	0,1
23 Gottfried-Keller-Siedlung	0,8
30 Giebichenstein	3,8
31 Seeben	0,4
32 Tornau	0,1
33 Mötzlich	0,2
40 Diemitz	0,8
41 Dautsch	1,4
42 Reideburg	1,6
43 Büschdorf	2,8
44 Kanena/Bruckdorf	0,6
51 Ortslage Ammendorf/Beesen	3,1
52 Radewell/Osendorf	0,8
60 Böllberg/Wörmlitz	1,4
61 Silberhöhe	5,3
71 Nördliche Neustadt	6,8
72 Südliche Neustadt	5,9
73 Westliche Neustadt	6,7
74 Gewerbegebiet Neustadt	0,0
81 Ortslage Lettin	0,5
82 Heide-Nord/Blumenau	3,1
90 Saaleaue	0,2
91 Kröllwitz	2,8
92 Heide-Süd	2,1
93 Nietleben	1,4
95 Dölau	1,9
n	3.098

51. Stadtbezirke

Süd A	17,5
Süd B	10,6
Ost	9,0
Mitte	15,0
Nord	16,5
West A	19,4
West B	12,0
n	3.098

Der Fragebogen



HALLE (SAALE)  *Die Oberbürgermeisterin* MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

BÜRGERUMFRAGE HALLE 2007

engagiert
für
halle



Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:

Stadt Halle (Saale)
Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung
06100 Halle

Hinweise zum Beantworten der Fragen

Verwenden Sie bitte einen dünnen schwarzen oder blauen Stift.
Schreiben Sie bitte nicht über die vorgegebenen Kästchen und Zeilen.
Die meisten Fragen beantworten Sie durch Ankreuzen. Setzen Sie das Kreuz in das zutreffende Kästchen:

bitte so:

nicht so:

Manche Fragen beantworten Sie mit einer Zahlenangabe:

bitte so:

1	2	3	4
---	---	---	---

nicht so:

1	2	3	4
---	---	---	---

Nur wenige Fragen erfordern eine ausführliche schriftliche Angabe.
Verwenden Sie dann bitte Blockbuchstaben:

bitte so: BEISPIEL

nicht so: ZUM BEISPIEL

Die ersten Fragen beziehen sich auf Ihre Wohnsituation.

1. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus?

- sehr unzufrieden
 eher unzufrieden
 teils, teils
 eher zufrieden
 sehr zufrieden

2. Und wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit der unmittelbaren Wohnumgebung, in der Sie leben?

- sehr unzufrieden
 eher unzufrieden
 teils, teils
 eher zufrieden
 sehr zufrieden

3. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohnung/ Ihrem jetzigen Haus?

--	--	--	--

 (bitte das Jahr angeben)

4. Wie viele Zimmer (über 6 m²), außer Küche, Bad und Korridor, gibt es in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?

Bitte tragen Sie die Anzahl der Zimmer ein!

--	--

 Zimmer

5. Wie groß ist die Fläche der gesamten Wohnung/des gesamten Hauses (einschließlich Küche, Bad, Toilette, Balkon)?

--	--	--

m² (gegebenenfalls runden)

6. Nun einige Fragen zur Ausstattung Ihrer Wohnung/Ihres Hauses. Gibt es in ihr/ihm...

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- eine Kochnische
- eine Küche (nur zum Kochen)
- eine Küche, die auch als Essraum dient
- Badezimmer mit Wanne und/oder Dusche
- WC innerhalb der Wohnung
- zusätzliches Gäste-WC
- überwiegend isoliert und doppelt verglaste Fenster
- Zentral- oder Etagenheizung
- Balkon, Loggia, Terrasse
- Garten am Haus bzw. Gartennutzung direkt bei der Wohnung

7. Wer ist der Eigentümer Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

- Mietwohnung - kommunal (z. B. HWG, GWG)
- Mietwohnung - genossenschaftlich
- Mietwohnung - treuhänderisch verwaltet
- Mietwohnung - privat vermietet
- Eigentumswohnung
- eigenes Haus
- gemietetes Haus
- etwas anderes

8. Für Mieter: Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Miete?

Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie an Ihren Vermieter zahlen!

Für Eigentümer: Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Belastung?

Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie monatlich abführen!

--	--	--	--

EURO (gegebenenfalls runden)

Die folgenden Fragen beziehen sich auf eventuelle Umzugsabsichten.

9. Haben Sie vor, in den nächsten zwei Jahren aus Ihrer Wohnung auszuziehen?

- ja
 möglicherweise
 nein \Rightarrow Wenn Sie hier angekreuzt haben, gehen Sie bitte gleich zu Frage 12.

10. Was haben Sie bereits unternommen, um eine neue Wohnung zu finden?

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- in Zeitungsannoncen, im Internet oder an Aushängen informiert
 bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert
 im Freundes- und Bekanntenkreis informiert
 Wohnungen/Häuser besichtigt
 noch nichts unternommen

11. Wenn Sie ausziehen, wo wird dann Ihr neuer Wohnort sein?

- im gleichen Wohnviertel
 in einem anderen Wohnviertel in Halle
 im Saalkreis
 in einem der neuen Bundesländer (außer Halle/Saalkreis)
 in einem der alten Bundesländer
 im Ausland
 ist noch nicht entschieden

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Stadt Halle.

12. Einmal ganz allgemein gefragt: Fühlen Sie sich mit ...

	ja, sehr eng	etwas	überhaupt nicht
Halle verbunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrem Stadtteil verbunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dem Land Sachsen-Anhalt verbunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Region Mitteldeutschland verbunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Halle bzw. Halle-Neustadt?

--	--	--	--

(bitte das Jahr angeben)

14. Wohnen Sie seit Ihrer Geburt in Halle bzw. Halle-Neustadt?

- ja
 nein

15. Jede Stadt hat Eigenschaften, die ihren spezifischen Charakter prägen. Schätzen Sie bitte für Halle ein, inwieweit die folgenden Eigenschaften für die Stadt zutreffen.

Halle ist ...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
für Touristen ein interessantes Reiseziel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Stadt mit guten Zukunftsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Stadt der Kultur und der Künste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein interessanter Standort für neue Unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zunehmend eine Stadt mit gesunder Umwelt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Stadt mit leistungs- und erfolgsorientierten Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Stadt mit freundlichen und aufgeschlossenen Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Stadt, in der man sich zu Hause fühlen kann/könnte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Wenn Sie jetzt noch einmal etwas allgemeiner über die Stadt Halle nachdenken: Welche Eigenschaften würden Sie der Stadt zuschreiben?

Halle ist ...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
weltoffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
traditionsverbunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gastlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hektisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fortschrittlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
großzügig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ausländerfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
modern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gepflegt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihr persönliches Umfeld und Ihre Freizeitaktivitäten.

17. Kennen Sie jemanden unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten, der ... Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	Familie	Freunde	Be- kannte	nie- mand
Geschick hat, um Haushaltsgeräte zu reparieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öfter Theater oder Museen besucht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen Hochschulabschluss hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
aktiv in einer politischen Partei mitarbeitet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Rathaus arbeitet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihnen Hinweise zur Benutzung eines PCs geben kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
monatlich mehr als 2.500 Euro Netto verdient	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Kontakte zu einer Zeitung, zum Radio oder Fernsehen hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
für Sie da ist, nur um über den Tag zu reden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihnen Rat geben kann, wenn es Konflikte gibt, z.B. auf der Arbeit oder in der Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Einkäufe erledigen kann, sollten Sie und alle anderen Haushaltsmitglieder krank sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
medizinischen Rat geben kann, wenn Sie unzufrieden mit Ihrem Arzt sind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihnen eine große Summe Geld borgen kann (z.B. 5.000 Euro)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihnen eine Unterkunft für eine Woche bieten kann, wenn Sie zeitweilig ihre Wohnung/Haus verlassen müssen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Rechtsangelegenheiten Rat geben kann (Probleme mit dem Vermieter, Chef, Behörden)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie bei ernststen Erkrankungen pflegen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihnen eine gute Referenz bieten kann, wenn Sie sich um eine Arbeitsstelle bewerben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Kinder babysitten kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Sind Sie Mitglied in einer oder mehreren der folgenden Vereinigungen? Wenn ja, arbeiten Sie gegenwärtig über Ihre Mitgliedschaft hinaus ehrenamtlich und unentgeltlich aktiv mit bzw. üben Sie eine Funktion in der jeweiligen Organisation aus? Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	bin Mitglied	arbeite ehrenamtlich mit	habe Funktion
Kirche/Religionsgemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beruflicher Interessenverband	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
politische Partei oder Vereinigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gewerkschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarschaftsverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kultureller Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderer Freizeitverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Natur- und Umweltschutzverband	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sozialer Verein/Verband	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Vereinigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Geben Sie bitte an, ob folgende Aspekte des gemeinnützigen Engagement für Sie zutreffen oder nicht zutreffen!

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
es macht Spaß, anderen zu helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas Nützliches tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
alles klappt besser, wenn sich die Bürger selbst um etwas kümmern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
es ist Bürgerpflicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich arbeite gerne frei und unbürokratisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
es macht mir Spaß, gemeinsam mit anderen Probleme zu lösen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
neue Leute kennenlernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
für die Tätigkeit auch Anerkennung finden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich habe mit meinen eigenen Problemen zu tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dazu habe ich keine Lust	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dafür habe ich zu wenig Freiraum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Nutzen Sie die Stadtbibliothek (Zentralbibliothek, Musikbibliothek, Stadtteilbibliotheken und Bücherbus)?

nein

ja ⇨ Wenn Sie 'ja' angekreuzt haben, gehen Sie bitte zur Frage 27.

26. Wenn Sie die Stadtbibliothek nicht nutzen, nennen Sie bitte die Gründe.

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

Ich weiß nicht, wo die Stadtbibliothek und/oder Stadtteilbibliotheken ist/sind.

Ich finde mich in der Bibliothek nicht zurecht.

Wenn ich Zeit habe, ist die Bibliothek nicht geöffnet.

Was ich suche, ist meistens ausgeliehen.

Was ich suche, fehlt meistens im Bestand.

Ich leihe Bücher, CDs usw. im Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis aus.

Ich kaufe Bücher, CDs usw. selbst.

Ich lese nicht gern.

Die Bibliothek liegt ungünstig.

Das Personal ist unfreundlich.

Ich habe keine Zeit zum Bücherlesen oder CD-Hören usw.

Ich bin nicht gut und umfassend genug beraten worden..

Das Angebot ist nicht aktuell genug.

Ich nutze andere Bibliotheken und zwar: _____

27. Kennen Sie die Beratungsstellen der Stadt Halle zum Thema Behinderung und Pflegefall bzw. haben Sie die schon einmal genutzt?

ist mir nicht
bekannt

ist mir
bekannt

habe ich bereits
genutzt

Allgemeiner Behindertenverband

Allgemeiner Sozialer Dienst

Behindertenberatung

Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Seniorenberatungsstelle

Servicestelle für Rehabilitation

28. Wenn Sie bereits Beratungen in Anspruch genommen haben: wie zufrieden waren Sie damit?

- sehr unzufrieden
- eher unzufrieden
- teils, teils
- eher zufrieden
- sehr zufrieden

29. Sind Sie mit den Leistungen der Abfallentsorgung der Stadt Halle eher unzufrieden oder eher zufrieden?

	sehr unzufrieden	eher unzufrieden	teils, teils	eher zufrieden	sehr zufrieden	kann ich nicht beurteilen
Restmüllentsorgung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wertstoffentsorgung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sperrmüllentsorgung durch „Abrufkarte“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tauschbörse „Brauch Bar“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entsorgung von elektrischen Geräten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entsorgung von Grünschnitt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entsorgung von Schadstoffen durch „Schadstoffmobil“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Und nun noch eine speziellere Frage. Geben Sie bitte an, ob folgende Aspekte auf Glascontainerstandplätze in Ihrem Wohngebiet zutreffen bzw. nicht zutreffen.

Die Glascontainerstellplätze sind...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
in der Nähe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sauber	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gut mit dem PKW zu erreichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in ausreichender Anzahl vorhanden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Lärmbelästigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Es gibt Dinge, die einem mehr oder weniger wichtig sein können, um sich in einer Stadt wohl zu fühlen. Bitte geben Sie an, wie wichtig oder unwichtig Ihnen persönlich jede einzelne der genannten Lebensbedingungen ist.

	sehr un- wichtig	eher un- wichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Zustand der Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergarten u. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielmöglichkeiten für Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schutz vor Kriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Restaurants	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater- und Konzertangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Kino- & Tanzveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Attraktivität der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendfreizeiteinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

35. Nachdem Sie oben angegeben haben, wie wichtig oder unwichtig Ihnen die einzelnen Lebensbedingungen sind, möchten wir Sie bitten, uns auch anzugeben, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit den einzelnen Lebensbedingungen in Ihrer Stadt sind.

	sehr unzu- frieden	eher unzu- frieden	teils, teils	eher zu- frieden	sehr zu- frieden
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Zustand der Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergarten u. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielmöglichkeiten für Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schutz vor Kriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Restaurants	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater- und Konzertangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Kino- & Tanzveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Attraktivität der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Wohnungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendfreizeiteinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen behandeln persönliche Einschätzungen und Befindlichkeiten.

**36. Bitte denken Sie einmal an Ihr Leben im Großen und Ganzen.
Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig damit?**

- sehr unzufrieden
 eher unzufrieden
 teils, teils
 eher zufrieden
 sehr zufrieden

**37. Im Folgenden lesen Sie einige Lebensziele und -prinzipien.
Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen diese persönlich?**

sehr
un-
wichtig eher
un-
wichtig teils,
teils eher
wichtig sehr
wichtig

	sehr un- wichtig	eher un- wichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
technischer Fortschritt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recht auf freie Meinungsäußerung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wirtschaftliches Wachstum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitsprache in Staat und Gesellschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leistung und Erfolg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Arbeit haben, in der man aufgeht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Leben genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
seine Pflichten und Aufgaben erfüllen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Arbeit haben, die viel Geld einbringt, ganz gleich ob sie einem gefällt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ehe, Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbstständig und eigenverantwortlich leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kind(er)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
was sich im Leben bewährt hat, beibehalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
aufgeschlossen für Neues sein, Neues im Leben wagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sein Leben ganz nach den eigenen Interessen und Fähigkeiten gestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitbestimmung bei Entscheidungen vergrößern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Bitte schätzen Sie Folgendes ein. Was macht Ihnen Sorge? Wodurch fühlen Sie sich bedroht?

Ich fühle mich bedroht durch ...	gar nicht bedroht	eher nicht bedroht	teils, teils	eher bedroht	sehr bedroht
zunehmende Verteuerung des Lebens (Miete, Fahrtkosten usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zunehmenden Egoismus/Rücksichtslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gewaltkriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betrüger, Schwindler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
möglichen Wohnungsverlust	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verschmutzung der Umwelt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einwanderung von Ausländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Linksradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krankheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<u>Nur für Erwerbstätige:</u> mögliche Arbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf das Thema Ausbildung und Arbeit.

39. Welchen Schulabschluss haben Sie?

Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

- noch in der Schulausbildung
- Schule ohne Abschluss beendet
- Volks- bzw. Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- polytechnische Oberschule 8. bzw. 9. Klasse **nach 1965**
- polytechnische Oberschule 10. Klasse (**vor 1965: 8. Klasse**)
- Fachschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife
- Abitur (Gymnasium bzw. erweiterte Oberschule)
- einen anderen Abschluss

40. Welche berufliche Qualifikation besitzen Sie?

Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

- noch in der beruflichen Ausbildung/Lehre/Studium
- keine abgeschlossene Berufsausbildung
- Teilfacharbeiter
- Facharbeiter/abgeschlossene Berufsausbildung
- Meister oder vergleichbare Zusatzqualifikation
- Fachschulabschluss
- Hochschulabschluss
- Promotion

41. Sind Sie ... Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

- vollzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr
- teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von weniger als 35 Stunden
- beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms (z.B. ABM, SAM)
- Schüler, Student
- Auszubildender
- zur Zeit arbeitslos
- Rentner/Pensionär
- im Altersübergang/Vorruhestand
- Wehr- bzw. Zivildienstleistender, freiwilliges soziales Jahr (FSJ)
- Hausfrau/-mann
- in Elternzeit (Erziehungsurlaub)
- aus anderen Gründen nicht erwerbstätig

42. In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit beschäftigt bzw. waren Sie zuletzt beschäftigt?

- noch nie beruflich beschäftigt
- ungelernter/angelernter Arbeiter
- Teilfacharbeiter
- Facharbeiter in der Landwirtschaft
- Facharbeiter in der Produktion
- Facharbeiter, aber nicht in der Produktion oder der Landwirtschaft
- Vorarbeiter
- Meister
- Meister im Angestelltenverhältnis
- Angestellter mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer, Kontorist, Schreibkraft)
- Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, technischer Zeichner)
- Angestellter mit hoch qualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist, Abteilungsleiter)
- Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. Direktor, Geschäftsführer)
- Beamter im einfachen oder mittleren Dienst
- Beamter im höheren oder gehobenen Dienst
- Selbstständiger ohne oder mit bis zu 10 Mitarbeitern
- Selbstständiger mit 11 und mehr Mitarbeitern
- mithelfender Familienangehöriger eines Selbstständigen
- freiberuflich erwerbstätig

43. Wenn Sie sich gegenwärtig in einer Ausbildung befinden oder erwerbstätig sind: Wie sicher ist Ihr jetziger Arbeits-/Ausbildungsplatz?

- sehr sicher
- eher sicher
- eher unsicher
- sehr unsicher

*Die Fragen 44 und 45 beantworten bitte nur zur Zeit arbeitslose Personen.
Alle anderen gehen bitte gleich zu Frage 46.*

44. Wie lange sind Sie schon arbeitslos?

--	--	--

Monate

45. Womit bestreiten Sie gegenwärtig Ihren Lebensunterhalt?

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- Arbeitslosengeld I
- Arbeitslosengeld II
- Unterstützung durch Ehe-/Lebenspartner
- Unterstützung durch Eltern/Verwandte
- Zurückgreifen auf eigene Ersparnisse
- Sozialhilfe
- etwas anderes

Abschließend geht es um einige statistische Angaben.

46. Was ist Ihr Familienstand?

- Ich bin verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner zusammen
- Ich bin verheiratet und lebe von meinem Ehepartner getrennt
- Ich bin ledig
- Ich bin geschieden
- Ich bin verwitwet

47. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen?

Rechnen Sie bitte jeden dazu, der normalerweise hier wohnt, auch wenn er zur Zeit abwesend ist, z.B. im Krankenhaus. Auch Kinder rechnen Sie bitte dazu.

--	--

Personen

48. Bitte geben Sie für jede Person in Ihrem Haushalt Geschlecht, Geburtsjahr, Ihr Verwandtschaftsverhältnis und eine Behinderung/Pflegebedürftigkeit an.

	Frau	Mann	Geburtsjahr				ist mit mir verwandt/ verheiratet	behindert/ pflegebedürftig
Sie selbst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	1	9			<input type="checkbox"/>	
Ehe-/Lebenspartner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	1	9			<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	
weitere Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					<input type="checkbox"/>	

49. Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt? Wir meinen dabei die Summe, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie auch bitte die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.

Ihre Angabe wird - wie auch alle anderen Angaben in diesem Fragebogen - selbstverständlich vollständig anonym gehalten, so dass keinerlei Rückschlüsse auf Sie selbst oder Ihren Haushalt möglich sind. Es würde uns helfen, wenn Sie die Einkommensgruppe ankreuzen könnten, zu der Ihr Haushalt gehört.

- | | | | |
|--------------------------|----------------------|--------------------------|----------------------|
| <input type="checkbox"/> | 0 bis 400 EURO | <input type="checkbox"/> | 1.601 bis 1.700 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 401 bis 500 EURO | <input type="checkbox"/> | 1.701 bis 1.800 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 501 bis 600 EURO | <input type="checkbox"/> | 1.801 bis 1.900 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 601 bis 700 EURO | <input type="checkbox"/> | 1.901 bis 2.000 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 701 bis 800 EURO | <input type="checkbox"/> | 2.001 bis 2.100 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 801 bis 900 EURO | <input type="checkbox"/> | 2.101 bis 2.250 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 901 bis 1.000 EURO | <input type="checkbox"/> | 2.251 bis 2.500 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 1.001 bis 1.100 EURO | <input type="checkbox"/> | 2.501 bis 2.750 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 1.101 bis 1.200 EURO | <input type="checkbox"/> | 2.751 bis 3.000 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 1.201 bis 1.300 EURO | <input type="checkbox"/> | 3.001 bis 3.500 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 1.301 bis 1.400 EURO | <input type="checkbox"/> | 3.501 bis 4.000 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 1.401 bis 1.500 EURO | <input type="checkbox"/> | 4.001 bis 4.500 EURO |
| <input type="checkbox"/> | 1.501 bis 1.600 EURO | <input type="checkbox"/> | mehr als 4.500 EURO |

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben den Fragebogen zu beantworten. Ihre Mithilfe wissen wir sehr zu schätzen.

Gibt es darüber hinaus noch etwas, was Sie uns bezüglich des Fragebogens bzw. der Befragung mitteilen möchten, können Sie dafür den nachfolgenden Platz nutzen.

Die Ergebnisse dieser Umfrage können wir Ihnen gern zur Verfügung stellen.

Veröffentlichte „Hallesche Graureiher“ ab 2000, Stand: Januar 2008

Unsere aktuelle Publikationsliste finden Sie im Internet unter:
<http://www.sociologie.uni-halle.de/publikationen/index.html>

- Petermann, Sören, 2000: *Bürgerumfrage Halle 1999*. Der Hallesche Graureiher 2000-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Stange, Constanze, 2000: *Kunst - Erwerbsarbeit - Geschlecht. Zur Ungleichheit von Künstlerinnen und Künstlern in Sachsen-Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 2000-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Sahner, Heinz, 2000: *Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung: Über Diskrepanzen - Unterschiede zwischen dem was ist, und dem, was darüber berichtet wird*. Der Hallesche Graureiher 2000-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: *Stadtforschung und Statistik* 2/00
- Sahner, Heinz, 2000: *Großwohnsiedlungen der Stadt Halle, Heide-Nord im Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2000-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Henning, Jörg, 2001: *Transformationsprobleme nach der Wende am Beispiel der Stadtwerke Halle GmbH*. Der Hallesche Graureiher 2001-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Petermann, Sören, 2001: *Soziale Vernetzung städtischer und ländlicher Bevölkerungen am Beispiel der Stadt Halle. Abschlussbericht und Codebuch*. Der Hallesche Graureiher 2001-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Bayer, Michael, 2002: *Subjektive Zufriedenheit im Kontext organisatorischen Wandels und beruflicher Veränderungsprozesse am Beispiel eines ostdeutschen Krankenhauses*. Der Hallesche Graureiher 2002-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören, 2002: *Bürgerumfrage Halle 2001*. Der Hallesche Graureiher 2002-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Thumfart, Alexander, 2002: *Führungsgruppen und die politische Integration Ostdeutschlands*. Der Hallesche Graureiher 2002-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2002: *Halle im Spiegel der Statistik und im Urteil der Bürger. Ausgewählte Daten aus dem Einwohner- und Statistikamt der Stadt Halle und aus den Bürgerumfragen 1993 bis 2001 des Instituts für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Der Hallesche Graureiher 2002-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

- Sahner, Heinz, 2002: *Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse: Transformationsprozesse in Ostdeutschland. Das Land Sachsen-Anhalt im Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2002-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Birkel, Christoph, 2003: *Die polizeiliche Kriminalstatistik und ihre Alternativen. Datenquellen zur Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland*. Der Hallesche Graureiher 2003-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2003: *Sozialstruktur und Lebenslagen*. Der Hallesche Graureiher 2003-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: Oscar Gabriel und Everhard Holtmann (Hg.), 3. neubearb. Auflage, Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, Oldenbourg Verlag, München und Wien
- Eisentraut, Roswitha; Reschke, Steffen, 2003: *ESF-geförderte Existenzgründungen in Sachsen-Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 2003-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Bayer, Michael; Kühnel, Martin, 2003: *Die Flutkatastrophe 2002 - Helfer und Hilfen aus Sicht der Betroffenen*. Der Hallesche Graureiher 2003-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Birkel, Christoph; Thome, Helmut, 2004: *Die Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland, England/Wales und Schweden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Der Hallesche Graureiher 2004-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Schnitzer, Anna, 2004: *Zum Bedeutungswandel von Geburt und Mutterschaft. Betrachtungen eines sozialen Ereignisses*. Der Hallesche Graureiher 2004-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören; Täfler, Susanne, 2004: *Bürgerumfrage Halle 2003*. Der Hallesche Graureiher 2004-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2004: *Empirische Sozialforschung: Von der Schwierigkeit die Wahrheit zu sagen. Illustriert mit Beispielen aus der Transformationsforschung und der Stadtsoziologie (Halle/Saale)*. Der Hallesche Graureiher 2004-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Abschiedsvorlesung, gehalten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 5. Mai 2004)
- Huber, Joseph, 2004: *Reform der Geldschöpfung. Wiederherstellung des staatlichen Geldregals und der Seigniorage durch Vollgeld*. Der Hallesche Graureiher 2004-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Birkel, Christoph, 2004: *Zur langfristigen Entwicklung von Einkommensgleichheit, Armut und Umverteilungseffizienz in Westdeutschland, dem Vereinigten Königreich und Schweden*. Der Hallesche Graureiher 2004-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

- Huber, Joseph, 2005: *Technological Environmental Innovations*. Der Hallesche Graureiher 2005-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2005: *Alter als soziale Konstruktion. Altersprobleme heute: Ursachen und Konsequenzen*. Der Hallesche Graureiher 2005-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Heuer, Jan; Hils, Sylvia; Richter, Anika; Schröder, Brunhild; Sackmann, Reinhold, 2005: *Der außergerichtliche Einigungsversuch im Verbraucherinsolvenzverfahren. Inkasso-Unternehmen als Datenquelle für Verschuldungsuntersuchungen*. Der Hallesche Graureiher 2005-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Thome, Helmut; Birkel, Christoph, 2005: *Basisindikatoren der ökonomischen Entwicklung in Deutschland, Großbritannien, Schweden, USA - 1950 bis 2000*. Der Hallesche Graureiher 2005-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sackmann, Reinhold, 2006: *Graffiti zwischen Kunst und Ärger. Empirische Studien zu einem städtischen Problem*. Der Hallesche Graureiher 2006-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Schroth, Andreas, 2006: *Silberhöhe - Entwicklung einer Großwohnsiedlung im innerstädtischen Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2006-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören; Susanne Täfler, 2006: *Bürgerumfrage Halle 2005*. Der Hallesche Graureiher 2006-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Kreckel, Reinhard, 2006: *Soziologie der sozialen Ungleichheit im globalen Kontext*. Der Hallesche Graureiher 2006-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Bayer, Michael, Jaeck, Tobias, 2006: *Qualitätsmanagement im Krankenhaus – Organisationsbindung von Mitarbeitern und Zufriedenheit von Patienten*. Der Hallesche Graureiher 2006-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören (Hg.), 2007: *Erwerb und Nutzung des sozialen Kapitals in Vereinen und Gemeinschaften*. Der Hallesche Graureiher 2007-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören, 2008: *Bürgerumfrage Halle 2007*. Der Hallesche Graureiher 2008-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg